This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

12413
47

12111.117

Harvard College Library.

FROM THE

MARY OSGOOD LEGACY.

"To purchase such books as shall be most needed for the College Library, so as best to promote the objects of the College."

Received 7 July, 1894.

DER POETISCHE SPRACHGEBRAUCH

IN DEN SOGEN.

CÆDMONSCHEN DICHTUNGEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

KÖNIGL. ACADEMIE ZU MÜNSTER I. W.

VON

HEINRICH ZIEGLER

AUS BARLO (PROV. WESTFALEN).

MÜNSTER.

Coppenrath'sche Buch- & Kunsthdlg.

1883.

HARVARD COLLEGE
1904

Mary Osgood Fund

DEM FREUNDE NEUPHILOLOGISCHER STUDIEN,

KÖNIGL. WÜRTTEMBERG. FINANZASSESSOR

HERRN RÜMELIN

IN HOCHACHTUNG

GEWIDMET.

Vorbemerkungen.

Durch ihren vornehmsten Zweck, die Schönheit und den Reichtum der Diktion der ags. Dichtungen zu zeigen, die wenn auch mit Unrecht unter Cædmons Namen gehen*), unterscheidet sich vorliegende Arbeit von der E. Götzingers („Über die Dichtungen des Angelsachsen Cædmon und deren Verfasser." Diss. Göttingen, 1860) und deren Fortsetzung durch H. Balg („Der Dichter Cædmon und seine Werke." Diss. Bonn, 1882), die beide auf Komposition und Verfasser derselben Cædmonschen Dichtungen zielen. Indem nun letzterer die Aufgabe des ersteren wieder aufnahm, verfiel auch er in den Fehler, den Charitius in seiner trefflichen Abhandlung „Über die angelsächsischen Gedichte vom hl. Guđlâc" (Anglia II, 265 ff.) bei Götzinger zu rügen Gelegenheit hatte, das ist: „sich allein auf lexikalische Eigentümlichkeiten zu beschränken, ohne seine Untersuchungen über das ganze Gebiet der Stilistik in umfassender Weise auszudehnen" (a. a. O. 271). Dazu kommt noch, dass er das ungleiche Grössenverhältniss dieser Gedichte, welches besonders in Bezug auf die Genesis verschieden ist, sowie die Verschiedenheit ihres Stoffes und dessen jeweilige Auffassung nach dieser oder einer anderen Richtung zu wenig berücksichtigt. Verschieden in Ansehung ihrer Vernichtung ist die Sindflut vom roten Meere, denn

*) Eduard Sievers, Der Heliand und die angelsächsische Genesis. Halle a. S. 1875.

Adolf Ebert, Zur angelsächsischen Genesis. Leipzig.

Josef Strobl, Zur sogenannten Cädmonschen Exodus. Germania N. R. 8 p. 292 ff.

die Sindflut in der Genesis wird geschildert unter dem Gesichtspunkte der Errettung Noahs und seiner Nachkommen, das rote Meer aber in der Exodus in seiner schützenden Wirksamkeit für die durchziehenden Israeliten und besonders in seinem Verderben für die verfolgenden Aegypter. Hier kommt es statt zu dem voraussichtlichen Kampfe mit den Israeliten zu einer förmlichen Schlacht der Ägypter mit den Meereswogen. Daher will es nichts beweisen, wenn gesagt wird (a. a. O. p. 19): „Unter 27 Ausdrücken für „Meer, Flut" in beiden Gedichten (d. i. Genesis und Exodus) befinden sich nur 8 gemeinsame, allgemein gebräuchliche, dagegen 11 neue in der Exodus, und 8 in der Genesis." Wenn ferner die Synonyma für den Begriff „sagen" an 11 Stellen der Exodus sich unter den 77 der Genesis wiederfinden und nur an drei Stellen nicht, so ist das eher ein günstiges Verhältnis zu nennen (a. a. O. p. 21). Geschieht der Dank der Israeliten am Ende der Exodus, v. 565. 575, im Gegensatze zur Genesis nicht durch Opfer, sondern durch Gesang, so herrscht darin Übereinstimmung mit der biblischen Geschichte, 2. Mos. 15. Wo aber nicht von der Ceremonie des Opferns die Rede ist, können auch selbstverständlich keine diesbezüglichen Ausdrücke vorkommen (a. a. O. p. 19. 21). Ähnlich fehlt der Begriff „zeugen, erzeugen, vermehren" in der Exodus aus inhaltlichen Gründen ausser v. 356, sodass auch nicht mehrere Worte für ihn begegnen (a. a. O. p. 21). Trotz der Schwächen, deren sich noch mehr anführen lassen, hat die Untersuchung Balgs doch das Verdienst, durch die vergleichsmässige Zusammenstellung der Synonyma zahlreicher Begriffe einen Einblick in die Verschiedenartigkeit der Komposition der sogen. Cædmonschen Dichtungen zu gewähren.

Ich behandle diese Dichtungen, soweit sie im cod. Jun. XI der bodleianischen Bibliothek enthalten sind: „Genesis," „Exodus," „Daniel" und „Christ und Satan" nach der Ausgabe Greins in seiner Bibliothek der ags. Poesie (Bd. I), während der Hymnus Cædmons von meiner Untersuchung

ausgeschlossen bleibt. Denn mag man den nordhumbrischen Hymnus in letzter Linie auf die Bedasche Überlieferung zurückführen, wie Wülcker es in seinem Aufsatze „Über den Hymnus Cædmons“ (Paul u. Braunes Beiträge III, 348 ff.) gethan hat, oder aber ihn mit Zupitza (Haupts Zeitschrift 22,210 ff.) als ursprünglich und echt ansehen, in beiden Fällen ist er, wenn auch im zweiten weniger als im ersten, wegen seiner Kürze von 9 Versen, die noch zumeist von Umschreibungen der Gottheit — es sind ihrer 8 — ausgefüllt werden, für meine Aufgabe ungeeignet und kann nichts zur Lösung der Frage nach dem Dichter, bezw. den Dichtern, der übrigen Dichtungen beitragen.

Die Benutzung des Greinschen Textes und seines Glossars (Bibliothek der ags. Poesie, Bde. III u. IV) geschieht im Verlaufe der Arbeit mit Beibehaltung derselben Einteilung, Benennung und Abkürzungen.

Teil I.

Die Verwendung der Synonyma.

Diejenige Erscheinung in der ags. Poesie, welche als ihr vorzüglichstes poetisches Mittel (cfr. Schemann, Die Synonyma im Beówulfsliede. Diss. Münster, 1882) zunächst unsere besondere Aufmerksamkeit verdient, ist die übergrosse Fülle von Synonymen. In seinem Streben nach Anschaulichkeit und in der steten Besorgniss, seinem Gegenstande der Schilderung nicht vollauf in Worten Genüge zu thun, ergeht sich der Angelsachse in verschiedenartigen Wiederholungen desselben Begriffes, in einfachen Worten oder Wortkompositionen, die denselben Gegenstand von verschiedenen Seiten beleuchten. Je bekannter und würdiger ihm dieser erscheint, desto grösser ist die Fülle der Synonyma, desto inhaltsvoller sind sie selbst. So sei erwähnt, dass die Arche Noahs in kurzem Raume 29 verschiedene, zum Teil recht characteristische Benennungen führt, die zumeist von der Vorstellung der Grösse*) und Festigkeit des Schiffes in Ansehung seines Zweckes eingegeben sind.

Sie ist ein Schiff (scip Gen. 1302. 1306. 1391. 1436. Exod. 375), ein schäumendes Schiff (fâmig scip Gen. 1417); eine Arche (earc Gen. 1313. 1366. 1389. 1450. 1461. 1488)

*) Die Grösse des Schiffes ist indessen doch nicht ausreichend für den Hort (hord Gen. 1439. maðmhorda mæst Exod. 368) der Arche, vgl. Gen. 1431 ff.:

häled langode
vægliðende svilce vîf heora,
hvonne hie of nearve ofer nägled bord
ofer streámstaðe stäppan môsten
and of enge ût æhta lædan.

und zwar die Arche Noahs (earc Noes Gen. 1423) ein Fahrzeug (fär Gen. 1307. 1394. 1544) und zwar das Fahrzeug Noahs (fär Noes Gen. 1323), das beste Fahrzeug (fär sêleste Gen. 1419); eine Fähre (lid Gen. 1332. 1410. 1479); ein Bord (bord Gen. 1369), der Arche Bord (earce bord Gen. 1333. 1354. 1357. 1403), ein genägelter, ein geteerter Bord (nägled bord Gen. 1418. 1433. salved bord Gen. 1481), ein Wogenbord (vægbord Gen. 1340); ein Wogenbalken (vægþel Gen. 1358. 1446. 1496); eine Balkenfeste (þellfästen Gen. 1482), eine Holzfeste (vudufästen Gen. 1312); eine grosse Meerkiste (micel merecist Gen. 1317); eine Kufe (côfa Gen. 1464); ein Haus (hûs Gen. 1442), ein Meerhaus (merehûs Gen. 1364), ein grosses Meerhaus (merehûs micel Gen. 1313), der Meerhäuser grösstes (geofonhûsa mæst Gen. 1321); der Holmhäuser grösstes (holmärna mæst Gen. 1422); ein Sundhaus (sundreced Gen. 1335); ein Dach, ein Gebälk (hrôf Gen. 1360); ein Gebäude (hof Gen. 1345), ein hohes Gebäude (heáh hof Gen. 1489), das beste Gebäude (hof sêleste Gen. 1393), ein Wogenbau (ƿâghof nach Ms. þät hof Gen. 1316).

Aber noch ein anderer, äusserer Grund drängte die ags. Poesie, reichlich zum Mittel der Synonymik zu greifen. Es war der Zwang der Alliteration, welcher nach seinem Bedürfnisse vorhandene Synonyma verwendete oder zu seiner Benutzung neue schuf. Boten die einfachen Synonyma kein bindendes Stabreimwort, so half man sich durch eine sinnverwandte Wortkomposition. heófon liess sich nicht wohl mit einem einfachen Ausdrucke für den Begriff „Gott“ (z. B. god, valdend, dryhten etc.) stabreimend binden; heofones cyning wurde zum Zwecke der Stabreimbindung zu heofones heáhcyning und ebenso veroda cyning zu veroda vuldorcyning, eorðe and heofon oder eorðe and rodor zu eorðe and upheofon bezw. eorðe and uprodor, helma gegrind zu grîmhelma gegrind, flâna gegrind zu gûðflâna gegrind etc.

Was von den substantivischen Synonymis gesagt ist, gilt gleichfalls von den adjektivischen und verbalen. Nur

sind sie an Zahl und an Inhalt bei weitem ärmer, die der verbalen noch mehr als der adjektivischen, weil der Angelsachse gewöhnlich das Hauptgewicht durch Apposition in das Substantiv legt. Auch hier bleibt die Alliteration nicht ohne Einwirkung. So verdankt Gen. 266 hiovbeorht seine Entstehung der Stabreimung mit hvît, Dan. 337 älbeorht der mit engel, Dan. 338 vlitescyne der mit ver, Sat. 7 das Verbum ymbhealdan der mit ymblyt etc. Im Übrigen verweise ich hinsichtlich der adjektivischen Synonyma auf meine Ausführungen über das adjektivische Attribut (II. 1, 3), hinsichtlich der verbalen auf die Zusammenstellung der Ausdrücke für den Begriff „sagen" in der Dissertation von H. Balg, pag. 20 f. Des weiteren hier auf diese minder wichtigen Synonyma einzugehen, würde mich zu weit führen. Lieber will ich an einem Beispiele den üppigen Reichtum an substantivischen Synonymis aufdecken, den die metaphysische Welt mit ihren Begriffen der Gottheit, des Teufels, des Himmels und der Hölle in unseren biblischen Dichtungen hervorbringt. Von dem erhabensten Begriffe der Gottheit, der die ganze Fülle der Wohlredenheit erfährt, muss ich absehen, da in der erwähnten Dissertation neben den Ausdrücken für die Substantivbegriffe: „Mann, Krieger, Held", „Kriegsheer, Schaar", „Herzog, Fürst, Herr", „Schlacht, Kampf" auch diejenigen für den Begriff „Gott" zusammengestellt sind. Es bleibt mir demnach nichts anderes übrig, als einen andern metaphysischen Begriff herauszunehmen. Ich wähle darunter den des Himmels, weil seine Benennungen vielfach durch altheidnische Anklänge erhöhtes Interesse gewinnen. Hierin zeichnet sich besonders der „Christ und Satan" aus, für den es sich lohnt, eine eigene Tabelle der Synonyma des Begriffes „Himmel", getrennt von der der Genesis, Exodus und des Daniel, einzurichten, um bei ihrer Menge und Bedeutsamkeit ein anschauliches Bild von der im „Christ und Satan" enthaltenen Vorstellung des Himmels zu erzielen.

Kapitel 1.

Zusammenstellung der Synonyma für den Begriff „Himmel."

§ 1.

Die Synonyma für den Begriff „Himmel" in den Dichtungen „Genesis", „Exodus" und „Daniel".

1. heofon: Gen. 50. 66. 78. 85. 97. 113. 161. 240. 255. 257. 260. 274. 282. 300. 303. 306. 339. 350. 533. 616. 673. 780. 808. 810. 816. 831. 912. 1025. 1387. 1404. 1675. 2140. 2165. 2189. 2219. 2385. 2541. Exod. 73. 376. 416. 426. 440. 460. 492. Dan. 154. 330. 365. 408. 427. 534. 564. 620. 626.
   heáh heofon: Gen. 476. 736. 1595.
2. rodor: Gen. 1. 21. 98. 109. 114. 159. 169. 1106. 1203. 1243. 1253. 1344. 1372. 1418. 1681. 2119. 2190. 2221. 2404. 2755. 2911. Exod. 463. Dan. 291. 336. 366. 457. 509. 580. 640. 652.
   heáh rodor: Dan. 236.
   heáhrodor: Gen. 151.
   uprodor: Gen. 99. Exod. 4. 26. 76. 429. 544.
   beorht-rodor: Exod. 94.
3. svegl: Gen. 82. 862. 1414. 1764. 2540. 2807. 2844. 2878.
4. vuldor: Gen. 11. 639. 941. 1511. 1574. 2266 2568. 2573. 2915. Dan. 13. 367.
5. leóht: Gen. 258. 508. 851.
6. rîce: Gen. 47. 289. 360 372. 424. 434. 749. Dan 33.
   heáh rîce: Gen. 545.
   þät gôde rîce: Gen. 410.
   godes rîce: Gen. 88.
   heofona rîce: Gen. 33. 254. 397.
   þät hêhste rîce: Gen. 512.

heofonrîce: Gen. 358. 362. 388. 423. 521. 609. 633. 642. 694. 732. 739. 741. 748. 752. 1363. 1744. 2073. Exod. 485. Dan. 12. 26. 458.

7. land: Gen. 392.
8. vîc: Gen. 27. — Epith.: vuldorfäst-sîd-sveglbeorht ib.
9. êđel: Gen. 63.
   vuldres êđel: Gen. 83.
10. vuldorgesteald: Gen. 64.
11. êđelstađolas: Gen. 94.
12. svegltorhte seld: Gen. 95.
13. hyhtlîc heofontimber: Gen. 146.
14. vorulde hrôf: Dan. 407.
   heáh hrôf heofona rîces: Dan. 412.
   hyrsted hrôf hâlgum tunglum: Gen. 956.
   volcna hrôf: Exod. 298.
15. roderas fästen: Gen. 148.
   fästen folca hrôfes: Gen. 153.
16. svegl-bôsm: Gen. 9.
17. heofonrîces hêhđe: Gen. 321.
18. heáh heofona gehliđu: Gen. 584.
19. seó mære gesceaft: Gen. 93.
   seó rihte gesceaft: Dan. 366.

§ 2.

Die Synonyma für den Begriff „Himmel“ in der Dichtung „Christ und Satan“.

1. heofon: Sat. 16. 29. 37. 43. 56. 81. 151. 311. 328. 348. 372. 415. 467. 563. 565. 567. 586. 670.
   upheofon: Sat 95. 167.
2. rodor: Sat. 612.
3. svegl: Sat. 23. 28. 45. 124. 143. 351.
4. vuldor: Sat. 21. 85. 181. 203. 204. 233. 369. 444. 514. 661.
5. leóht: Sat. 178. 361. 589.
   vuldres leóht: Sat. 141. 253. 449. 556.
6. blæd: Sat. 363. 414.
   vuldres blæd: Sat. 508. 593.

7. rîce: Sat. 260.
   godes rîce: Sat. 368. 614. 693.
   fäder rîce: Sat. 308.
   heofona rîce: Sat. 278. 618.
   heofonrîce: Sat. 216. 422. 680.
   rodora rîce: Sat. 347. 688.
8. brâde lond: Sat. 215.
   mycelê fägerre land (als die Erde): Sat. 213.
9. êðel: Sat. 117. 279. 403. 461. 496. 554.
10. eard: Sat. 93. 116. 231. 458. 506.
    eard in vuldre: Sat. 204.
11. seld: Sat. 173. 187.
    þät heáh seld: Sat. 202.
    þät hâlige seld: Sat. 348.
12. uplîc hâm: Sat. 362.
    se deóra hâm: Sat. 219. 257.
    se eádiga hâm: Sat. 660.
    bättra hâm (als die Hölle): Sat. 49.
    hyhtlîcra hâm (als die Hölle): Sat. 138.
    „ „ (als die Erde): Sat. 216.
    hâlig hâm: Sat. 415.
    se torhta trumlîc hâm: Sat. 294.
13. burh: Sat. 86. 215. 613.
    seó mære burh: Sat. 459. 624.
    burh and bryten bold rodora rîces: Sat. 687.
    burh and bold (sc. hyhtlîcra hâm): Sat. 139.
    sceldbyrig: Sat. 309.
14. beorhtburhstede: Sat. 363.
15. beorhte burhveallas: Sat. 295.
16. cester: Sat. 258. 657.
    cester and cynestôl: Sat. 298.
17. seó mære gesceaft: Sat. 560.
    seó beorhte gescäft: Sat. 139.
    seó êce gesceft: Sat. 664.

Kapitel 2.

Besprechung der Synonyma für den Begriff „Himmel".

Ihrem Inhalte gemäss zeigen die „Genesis" und „Christ und Satan" vor den übrigen beiden Gedichten die meisten Ausdrücke für den Begriff „Himmel". Die des „Christ und Satan" sind aber im Verhältnisse zum Umfange der „Genesis" bei weitem zahlreicher und zugleich viel bezeichnender und sinnlicher, weil in ihm der durchgeführte Gegensatz zwischen dem Himmel und der Hölle, zwischen dem Einst und dem Jetzt des obersten der gefallenen Engel (cfr. IV, 1.) die himmlische Herrlichkeit im glänzendsten Lichte erscheinen liess. Auch tritt in keiner unserer anderen Dichtungen die heidnische Vorstellung des Himmels als der Valhöll mit der Fortsetzung der irdischen Freuden offener hervor als im „Christ und Satan".

§ 1.

Besprechung der Synonyma für den Begriff „Himmel" in: „Genesis", „Exodus" und „Daniel".

(cfr. Abschnitt I 1,1)

ad 1. heofon, die üblichste Benennung des Himmels im Angelsächsischen, bedeutet nach J. Grimm (Deutsche Myth. II, 661) „der fassende, allumfassende Himmel" und erinnert in seiner personificierten Anschauung gegenüber der weiblichen Erde an:

Gen. 9 sveglbôsmas
Gen. 98 under roderas feng
Exod. 426 ff.

> He behvylfan mäg heofon and eorðe
> his vuldres vord vîddra and sîddra
> ponne befädman mæge foldan sceátas,
> eorðan ymhvyrft and uprodor,

heofon begegnet gleichermassen im Sg. und Pl. in allen drei Gedichten und geht als Bestimmungswort viele Kompositionen ein. Dreimal führt es in der „Genesis" das Epith. heáh „hoch".

ad 2. rodor. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes ist noch nicht aufgehellt (cfr. J. Grimm, a. a. O. p. 662) Vielleicht bezeichnete es den sonnenhellen, lichten Himmel, wie das Kompositium beorhtrodor Exod. 94 (cfr. rodorbeorhtan tunglu Dan. 369). Es steht besonders häufig in der „Genesis" und im „Daniel" im Sg. wie im Pl. mit Bevorzugung des letzteren. Die „Exodus" kennt das Simplex nur an einer einzigen Stelle, Exod. 463, dafür aber das Kompositium uprodor (Obenhimmel), das in der „Genesis" wiederum bloss einmal, Gen. 93, begegnet, an 5 verschiedenen Stellen. Ausser beorht-rodor findet sich noch das Kompositum heáhrodor, Gen. 151, das ganz dem heáh rodor, Dan. 236, entspricht. Ähnlich heofon bildet auch rodor häufig den ersten Teil von Wortzusammensetzungen (rodorstôl Gen. 749, rodortorht Gen. 1416, rodortungol Gen. 1667).

ad 3. svegl heisst ebenso der sonnenklare, der helle Himmel, kommt aber entgegen heofon und rodor niemals im Pl. vor. Dies lässt sich wol auf die ursprüngliche und auch zu belegende Bedeutung gleich „Sonne" zurückführen, gerade so, wie der Bedeutungsübergang von svegl zu „Klang, Geräusch" (svegles gamen Gen. 675); denn nach heidnischem Glauben gab das Licht der auf- und untergehenden Sonne einen Klang von sich (cfr. J. Grimm, a. a. O. p. 707). svegl steht ausser in den Kompositis: svegl-bôsm (Gen. 9), svegltorht (Gen. 28. 92) und svegl-cyning (Gen. 2658) noch 8 mal im Sinne von „Himmel"; der Exodus und dem Daniel ist der Ausdruck unbekannt.

ad 4. vuldor ist gewöhnlich der Inbegriff der Herrlichkeit, vornehmlich der himmlischen Herrlichkeit. Zuweilen bezeichnet vuldor geradezu den Himmel. Doch ist es schwer, sich stets für diese oder jene Bedeutung zu entscheiden. Dan. 367 ist der Begriff lokalisiert und „in vuldre" parallel dem vorhergehenden „on rihtre gesceaft" (cfr. ad 19). Im Übrigen habe ich in der Tabelle nur die Stellen angegeben, wo der Genitiv vuldres, mit

aldor (Gen. 639. 1511. 2573.), veard (Gen. 941), god (Gen. 2915), valdend (Dan. 13) verbunden, zur Umschreibung der Gottheit oder mit þegn (Gen. 1574. 2266. 2568), bearn (Gen. 11) zur Benennung der Engel dient. Der Engel des Lichts (vuldorgâst godes Gen. 2912) kommt in glänzendem Gewande (vuldorhaman Dan. 338) zur Erde nieder. In vuldorhaman entspricht vuldor durchaus dem vorhergehenden älbeorht (Dan. 337). — Ich gehe weiter wie J. Grimm (a a. O. p. 662) zu behaupten: vuldor bedeutete ursprünglich wie svegl die Sonne, bezw. das Sonnenlicht. So erklärt sich die Bezeichnung des Posaunenschalls am Morgen als vuldres vôman, Exod. 100, des himmlischen Posaunenschalls als vuldres svêg (Sat. 237), wie der besprochene Bedeutungsübergang bei svegl; so erklärt sich auch die Verbindung von hleoðor (Exod. 417), sang (Exod. 576) und vord (Exod. 427) mit vuldres.

ad. 5. leóht schliesst sich in seiner lokalisierten Bedeutung den vorhergehenden Ausdrücken an. Der Himmel des Tages ist lauter Licht; darum tritt letztere Bedeutung für erstere ein. Als sicher in dieser Vertretung habe ich nur drei Stellen citiert, wo schon die Ortspräposition „on“ auf sie hinweist. Sie wird begründet durch Exod. 544 f.: on uprodor, þær [is] leóht and lîf. Hier erinnert die Zusammenstellung von leóht and lîf an die Bezeichnung Gottes als lîfes leóhtfruma (Gen. 175. 926. 1410. 1792. 1889. 2421. Dan. 409). Dass das Licht in den Himmeln in der Gewalt Gottes ist, lehrt uns Gen. 614 ff., wo des Teufels Bote zu Eva spricht:

nu scîneð þe leóht fore
glädlîc ongean, þe ic from gode brohte
hvît of heofonum;

Darum heisst auch das Licht Gen. 124 ein heiliges Licht, hâlig leóht.

Im Gegensatze zum Himmel wird die Hölle das schlimmere Licht, vyrse leóht Gen. 310, genannt. Sie ist des Lichtes los und der Lohe voll, Gen. 333. Deshalb sehnt

sich der Teufel zurück nach dem verlorenen Lichte (Gen. 392. 394. 401). Ähnlich ist Eva nach dem Sündenfalle betrübt über den Verlust des ihr vom Teufel verliehenen Lichtes, Gen. 770, wie überhaupt die Schilderung des Falls der Engel und des Sündenfalls des ersten Menschenpaares manche gemeinsame Züge verrät.

leóhtes mæg, Gen. 2400, ist ohne Zweifel in Lothes mæg zu ändern und wäre andernfalls für Abraham eine ganz unpassende Benennung. Heisst doch auch Gen. 2923 Abraham „mæg Lothes“ und umgekehrt Gen. 2012 u. 2533 Loth „Abrahames mæg“. Solche Umschreibungen durch Angabe der Verwandtschaft sind der Genesis ganz geläufig.

Waren die bisherigen Synonyma von der Anschauung des Himmels selbst und zwar mit Ausnahme von heofon von seinem Lichte hergenommen, so sind die folgenden zumeist eine Übertragung irdischer Verhältnisse auf den Himmel.

ad 6. rîce. Wenn rîce parallel velan gebraucht ist (þone velan ‖ rîce Gen. 422 ff., heofonrîce ‖ vîdbrâdne velan Gen. 642 f.) oder zu burg and beágas in Apposition steht (burg and beágas, brâde rîce Exod. 556) oder rîce in häleða gestreón and þâ heán burh distribuiert wird (Dan. 665 ff.), so äussert sich darin noch die ureigene Bedeutung von rîce gleich „Reichtum“. Dieser machte aber das Wesen eines ags. Fürsten aus, dessen vornehmste Herrscherpflicht es war, freigebig zu sein. Das beweisen die konkreten Wendungen: gold brittian, Gen. 1181; velan bryttian, Gen. 2178; frätva dælan, Gen. 2829; goldhord dælan, Dan. 2; velan brytnian, Dan. 691, im Sinne des abstrakten „regieren“ und der Uebergang des einfachen „bryttian“ von seiner ursprünglichen Bedeutung „spenden“ zu der von „regieren“ (cfr. III. 3).

Gott erscheint nun in der Genesis ganz im Lichte eines ags. Fürsten. Der Himmel ist seine Herrschaft, sein Reich, darinnen er, an Reichtümern reich (velan bevunden,

Gen. 668; Gott = se rîca Gen. 148. 2845, = rîce þeóden Gen. 864. 2673, gerade so wie Habochodonossor, Dan. 109, rîce þeóden heisst), im Südosten (Gen. 667) auf einem Throne (se hâlga stôl, Gen. 260; gôdlîc stôl, Gen. 281), gleichwie auf einem ags. Gabenstuhle im Gabensaale, Gaben austeilt. Adam sagt zum Teufelsboten, Gen. 545 f.:

he (d. i. Gott) mäg me of his heán rîce
geofian mid gôda gehvilcum, þeáh he his gingran ne sende.

Den Teufel dünkt nicht recht, Gott um irgendeine Gabe zu bitten, Gen. 289 f.; und er verführt ebenso Adam und Eva, den Lohn Gottes, des Allmächtigen Gabe, des Himmelreiches Gewalt aufzugeben, Gen. 692 ff.

Auch der Teufel wird mit seinen Genossen als Herrscher gedacht, vor seinem Falle im Himmel neben Gott, Gen. 253 f., nach seinem Falle in dem Reiche der Hölle (der Teufel = se ofermôda cyning, Gen. 338)*). Im Himmel, þan gôdan rîce, teilte er auf seinem Herrschersitze (strenglic, heáh stôl, Gen. 273 f.; heáh stôl, Gen. 300) seinen Degen Kleinodien (þeódenmâdmas) aus, Gen. 409 ff.; in der Hölle verspricht er dem, der den Menschen das Himmelreich raubt, Lohn ohne Ende, jeden Vorteil, den die Hölle nur bietet; sitzen lassen will er ihn bei sich selber, Gen. 435 ff. Er wollte sich vordem Gott in seiner Herrschaft nicht unterordnen, sondern mit den Engeln unabhängig herrschen, Gen. 47 f., eine Herrschaft im Nordteile des Himmels haben, hâm and heáhsetl heofena rîces Gen. 33, und fest einrichten im Nordwesten, Gen. 275 f.**). Seine Gesellen im Streite (strîd Gen. 284, nîd Gen. 32, orlegnîd Gen. 84, vinn Gen. 259, gevinn Gen. 296. 323; vgl. auch vinnan Gen. 77. 298.

*) rîce, Gen. 289, ist von Grein in seinem Glossar irrtümlich auf die Hölle statt auf den Himmel bezogen.

**) Der Norden wurde unter den Christen als die unselige heidnische Heimath angesehen (J. Grimm, a. a. O. p. 30).

303. 490*) nennt Satan selbst, Gen. 284 ff., seine tapferen Genossen, strange geneâtas, seine hartmutigen Helden, hälebas heardmôde, seine braven Recken, rôfe rincas, Volkskameraden, folcgesteallan, und Freunde, frynd. Jedoch bleiben die gottfeindlichen Engel (lâðvend here Gen. 68; herevôsan, Gen. 85; feónd Gen. 57. 488, fynd Gen. 322. 334.) siegelos (Gen. 55 beslôh synsceaðan sigorê and gevealdê, Gen. 312 sigeleáse). Gott heisst darum der siegreiche Herr, sigedrihten, Gen. 523. 778. Er nahm seinen Feinden ihre Sitze im Himmel, heofenstôlas Gen. 8, und verbannte sie in die Hölle Gen. 36 ff. 65 ff. 90 ff. 745 ff.). Lucifer, der Feind Gottes (se feónd Gen. 306. 688), wurde des Himmelreichs verlustig (Gen. 304 ff. 342 ff. 372). Nach seiner und der Engel Höllenfahrt standen die guten Wohnsitze, gôdlîce geardas Gen. 740, leer, die Throne an Gaben blühend, Gen. 86 ff.:

Him on lâste setl
vuldorspêdum velig vîde stôdan
gifum grôvende on godes rîce
beorht and geblædfäst bûendra leás,

Das Himmelreich wünschte der Herr mit dem Geschlechte der Menschen neu zu besetzen, Gen. 748 ff.:

and mid handum his eft on heofonrîce
rihte rodorstôlas and þät rîce forgeaf
monna cynne.

Zwischen diesen beiden Stellen herrscht ein kleiner Widerspruch. Gen. 86 ff. stehen die verlassenen Sitze bereit; Gen. 748 ff. hingegen werden sie von Gott erst wieder aufgerichtet.

Wie der Himmel, so ist auch die Erde, die Welt, ein Reich. eorðrîce begegnet in unsern Dichtungen nur Gen. 419. 454. 548, voruldrîce hingegen in der übrigen Gene-

*) Von diesen Synonymen für den Begriff „Streit" kommt strîð überhaupt nur an der angegebenen Stelle der Genesis vor, orlegnîð ausser Gen. 84 einzig nur noch Gen. 915 und orlegra nið Dan. 697, vinn überhaupt nur an der angegebenen Stelle und gevinn in der erwähnten Bedeutung ebenfalls nur an den bezeichneten Orten.

sis, v. 1024. 1110. 1185. 1641. 1762. 1839. 2359. 2377, in der Exodus, v. 365. 393 und Dan. 589.

In Übereinstimmung mit der Benennung des Himmelreichs als heáh rîce Gen. 545 wird Nabochodonossors Reich Dan. 676 heá rîce genannt, wie es zuvor, Dan. 589,voruldrîce hiess.

ad 7. land kommt im Sinne von „Land, Landschaft, Reich" dem vorhergehenden rîce nahe, begegnet aber nur einmal auf den Himmel übertragen.

Häufiger ist es von der Hölle gesagt:

Gen. 332 (Die gefallenen Engel) sôhton ôðer land (als den Himmel)

Gen. 487 se landa sveartost on fyre.

Gen. 737 þystre land.

Gen. 376 (Der Teufel sah niemals eine) lâðran landscipe (als die Hölle).

ad 8. vîc. vuldorfästan vîc, Gen. 27, folgen im nächsten Verse die Epitheta sîd and svegltorht in Apposition. Die Umschreibung will wörtlich bedeuten: „die glänzenden Wohnstätten, geräumig und strahlend". vîc steht hier, wie zumeist, im Plural. Mit vîc svegltorht ist svegltorhte seld, Gen. 95 (cfr. ad 12) zu vergleichen. Das Simplex vîc ist in der Genesis 21 mal, in der Exodus 3 mal und in den andern beiden Gedichten gar nicht zu belegen, Zudem kennt die Genesis noch das Kompositum herevîc Gen. 2051, und die Exodus fyrdvîc, Exod. 129.

ad 9. êðel, ein in der Genesis namentlich als erster Teil von Kompositis sehr beliebtes Wort mit der Bedeutung „alte Wohnstätte, Vaterland", ist nur zweimal in der Genesis auf den Himmel bezogen, darunter einmal mit der näheren Bestimmung durch vuldres, Gen. 83. Der Gebrauch von êðel als Simplex und in Kompositis ist in den beiden andern Gedichten verhältnismässig selten (eðel Exod. 18. Dan. 78. 612. 638, êðelland Dan. 39, êðelveard Dan. 55, êðelriht Exod. 211, êðelleás Exod. 139. 533).

Bemerkenswert ist die Bezeichnung der Erde im

Gegensatze zu Himmel und Hölle als dritte Heimat, þridda êðyl Gen. 1492. Das Paradies heisst ebenso ein êðel, Gen. 927, und zwar ein lifes êðel, Gen. 1567.

ad 10. vuldorgesteal̇d, Gen. 64, ist parallel dem im vorangehenden Verse stehenden êðel und meint pluralisch die himmlischen Wohnungen. Da gesteald auch kurzhin jeglichen Besitz bedeutet, so findet sich vuldorgesteald „der glänzende Besitz, Schatz" Exodus 588 von Josefs Schätzen gebraucht, Josephes gestreón vera vuldorgesteald. Sonst steht es nirgends mehr in unsern Dichtungen.

ad. 11. êðelstaðolas, der Plural von êðelstaðol ist ἅπαξ λεγόμενον. Durch die Parallele mit þâ mæran gesceaft und svegltorhtan seld wird es in seiner allgemeinen Bedeutung „Wohnplätze" näher determiniert.

ad. 12. seld mit dem Epitheton svegltorhte hat den Sinn „himmlisch strahlende Wohnungen" und ist nur dies eine Mal in den drei Dichtungen auf den Himmel übertragen. Der „Daniel" gebraucht es vom Pallaste Nabochodonossors, Dan. 151. 737, und vom Tempel Salomons (Salomones seld, Dan. 712; þät heá seld, Dan. 722).

ad 13. hyhtlîc heofontimber. timber „Bau, Gezimmer" erhält seine engere Begrenzung durch heofon. hyhtlîc heofontimber, Gen. 146, heisst somit „der liebliche Himmelsbau" und meint gleich der parallelen Wendung roderas fästen (cfr. ad 15) das sichtbare Himmelsgewölbe, wie es scheinbar im Meere (on mereflôde middum) von der Erde (up from eorðan) emporstrebt. Demgemäss ist auch die ebenso durch die Schöpfung veranlasste Bezeichnung der Erde als tiber middangeardes, Gen. 135 f., in timber middangeardes zu ändern*), denn es herrscht

*) Berücksichtigt man das vorhergehende „däg æresta" und das nachfolgende „scîrum scîman" nebst der Schöpfung der Nacht auf des Tages Spur, so ist Gen. 135 f. Pâ seó tîd gevât ofer timber sceacan middangeardes zu übersetzen: Da eilte der Tag über das Gezimmer des Mittelkreises fort.

hier bei Himmel und Erde die sinnliche Vorstellung von festen Bauten und Burgen. Nicht umsonst lässt der Dichter die Himmelsfeste sich mitten aus den Meeresfluten erheben, wie Middgard ringsum von tiefem Wasser umgeben ist. Bei on heofonrîce heáhgetimbro, Gen. 739, sowie getimbro, Gen. 276, kann man sowohl an „Throne, Sitze“ (cfr. ad 6) als auch an „Bauten“ denken. Des Äthers Licht, svegles leóht, wird „in heofnum heáhgetimbrad“, Sat. 29, genannt im Vergleich zur tiefen Höllenglut, deópan välm.

ad 14. vorulde hrôf. hrôf „Dach“, vom Himmel gebraucht, geht wie heofontimber nur auf den sinnlich wahrnehmbaren Himmel. Der übersinnliche Himmel befindet sich über der Welt Dach, ofer vorulde hrôf (Dan. 407), dem hohen Dache des Himmelreiches, heáh hrôf heofona rîces (Dan. 442), dem Wolkendache, volcna hrôf (Exod. 298). Vorteilhaft nimmt sich von diesen nackten Benennungen die poetische Schilderung des Himmelsgewölkes, Gen. 956, aus. Da ist der Himmel „ein Dach, geschmückt mit heiligen Sternen, hyrsted hrôf hâlgum tunglum.“

ad 15. roderas fästen lässt sich am besten mit „Firmament des Himmels“ wiedergeben. Dass hier, Gen. 148, nur das Himmelsgewölbe und nicht abstrakt der Himmel gemeint ist, ergibt sich gleich darauf, Gen. 153, aus der Zusammenstellung fästen folca hrôfes „Feste des Völkerdaches“ (cfr. überdies ad 13). Nach Grein (Glossar) bedeutet fästen jeden wohl verwahrten Raum, selbst Christi Grab (Sat. 521) und die Hölle, wenn auch letztere nicht in unseren Dichtungen. Unter fästen, Exod. 49, ist aber weder die Hölle, noch die Gefangenschaft unter den Fluten des roten Meeres, noch jejunium zu verstehen, sondern es bezeichnet einfach die Schatzhäuser Pharaos, von denen 2. Mos. 1, 11 die Rede ist, und welche der ags. Dichter bei der den Schätzen Josefs in der Exodus zuerteilten Rolle (cfr. Strobl, a. a. O. p. 297) nicht unerwähnt lassen wollte. In ebenderselben Bedeutung „Schatz-

haus“ findet sich fästen in der Dichtung „Salomo und Saturn“, v. 318, gebraucht. Bei Exod. 47—53 hat dem Dichter zweifellos die Erzählung von dem Frohndienste der Israeliten bei der Erbauung der Schatzkammern vorgeschwebt, durch welche Pharao sie auszurotten suchte. Demnach möchte ich die angegebene Stelle etwa so übersetzen:

Der Tag war berühmt
über den Mittelkreis hin, als die Menge auszog,
obgleich darum viele Semester hindurch
das erzgottlose Volk der Ägypter Festen (d. i. Schatzhäuser)
baute, dieweil sie lange zu wehren gedachten
den Stammverwandten des Moses, wenn es ihnen der Herr gestatte,
die beständige Lust zur lieben Fahrt.

ad 16. svegl-bôsmas, gleich „Himmelsbusen“, ist einzig in seinem Gebrauche. Die synonymen Wendungen in unmittelbarer Folge Gen. 7 ff.:

ac he bið â rîce
ofer heofenstôlas heágum þrymmum,
sôdfäst and svîdfeorm sveglbôsmas heóld:
pâ væron gesette vîde and sîde
purh geveald godes vuldres bearnum,
gâsta veardum

lassen einen Zusammenhang zwischen heofenstôlas und sveglbôsmas vermuten. Sat. 587 f. hafað vuldres bearn his seolfes seld sveglbefalden scheint mir diese Vermutung zu bestätigen. seld sveglbefalden ist ein vom Äther gleich einem Thronhimmel umgebener Sitz. In gleichem Verhältnisse mögen die sveglbôsmas zu den heofonstôlas stehen. Zu der Übereinstimmung in der Vorstellung kommt hier noch die Gleichheit im Ausdruck: vuldres bearnum bezw. vuldres bearn, der sonst nirgends begegnet.

ad 17 u. 18. heofonrîces hêhðe, Gen. 321, lautet in Übersetzung „des Himmelreiches Höhen“. Im Gegensatze zur Tiefe der Hölle und zur Erde wird gern des Himmels Höhe betont; so an dieser Stelle, so auch

Gen. 300. 358. 512. 545. 736. Sehr nahe grenzt der Ausdruck an Gen. 739 on heofonrîce heáhgetimbro (cfr. ad 13), und was die Apposition zu letzterem heáhgetimbro anbelangt, so gibt geardas genau gehlidu in der Wendung heáh heofona gehlidu „die hohen himmlischen Wohnungen", Gen. 584, wieder, denn sowohl geard als auch gehlid bezeichnen beide einen umschlossenen Raum. Dementsprechend nehme ich helle gehlidu, Gen. 764, in der Bedeutung „der Hölle Kerker", denn der Teufel liegt in der Hölle gefesselt (gesæled). Synonym mit helle gehlid ist hearmloca, Gen. 91.

ad 19. seó rihte gesceaft „die richtige, die gute Schöpfung ist Dan. 366 als Bezeichnung des Himmels durch die Aufzählung der Schöpfungswerke Gottes (Dan. 364 voruldcräfta vlite and veorca gehvilc) hervorgerufen, und on rihtre gesceaft mit dem vorangehenden on roderum und nachfolgenden in vuldre in Parallele gestellt, gerade so wie þâ mæran gesceaft „die hehre Schöpfung", Gen. 93, mit folgendem êðelstaðolas und svegltorhtan seld. Beide Stellen, zumal die erstere mit ihren parallelen Wendungen, die steigernd des Himmels Herrlichkeit bedeuten, scheinen mir jeden Zweifel zu nehmen, metodsceaft, Gen. 1743, im Sinne von „Himmel, des Himmels Herrlichkeit" zu übersetzen.

Wie der Himmel, so ist auch die Welt und die Erde (Gen. 110. 675. 1614) und Alles, was Himmel und Erde bewohnt (Gen. 4. 101. 171. 199. 208. 455. 863. 889; Dan. 160. 332. 360; Exod. 274), ja selbst der Tag (vlitebeorhte gesceaft, Gen. 131) Gottes Schöpfung*).

---

*) Beachtenswert ist die Uebereinstimmung von:
Gen. 171 neorxna vonges nivre gesceafte.
Gen. 208 nivra gesceafta. Neorxna vang
Gen. 889 nivra gesceafta neorxna vanges.

§ 2.

Besprechung der Synonyma für den Begriff „Himmel“ in „Christ und Satan“*).

(cfr. Abshnitt I 1,2.)

ad 1. heofon. Das Kompositum upheofon „Obenhimmel“ (Sat. 95. 167) ist gerade wie uprodor (Gen. 99. Exod. 4. 26. 76. 429. 544) durch den Reim veranlasst und ist den drei anderen Dichtungen fremd. — Das Epitheton heáh fehlt im Gegensatze zu „Genesis“ und „Daniel“ sowohl heofon wie auch allen übrigen Synonymis für den Begriff „Himmel“ im „Satan“ mit Ausnahme von seld (Sat. 202 þät heáh seld).

ad 2. rodor. Das geringe Vorkommen dieses in den drei andern Dichtungen so beliebten Wortes an nur drei Stellen unseres Gedichtes (rodera rîce Sat. 347. 688; rodera veard Sat. 612) spricht durchaus für seine Besonderheit.

ad 3. svegl. Auffallen muss der häufige (6malige) Gebrauch dieses Ausdrucks für den Begriff „Himmel“ im ersten Teile des „Satan“, der uns die Höllenqual der abgefallenen Engel schildert, und der Mangel dieses Gebrauchs in der übrigen Dichtung**).

ad 4 u. 5. vuldor und leóht, besonders ersteres, sind mehr wie in den andern Gedichten Lieblingsausdrücke der Dichtung „Christ und Satan“. Vuldor begegnet darin als Simplex und in Kompositis nicht weniger als 37 mal (: 22, : 10, : 11 in „Genesis“, „Exodus“, „Daniel“) und leóht nicht woniger als 16 mal (: 23, : 1, : 2 in „Genesis“, „Exodus,“ „Daniel“). Ja der gelehrte Dichter kann nicht umhin, Sat. 367 die wörtliche Übersetzung von „Lucifer“ durch „leóhtberende“ zu geben.

*) Die Erörterung geschieht, wenn nicht anders angegeben ist, mit Bezugnahme auf die Bemerkungen unter den entsprechenden Nummern des vorigen §.

**) Über sveglbefalden cfr. § 1 dss. Kap. ad 16; über svegl, Sat. 648, ib. ad 3.

In der Tabelle der Synonyma in „Christ und Satan“ habe ich ebenso wie in der für die übrigen drei Dichtungen bei beiden Ausdrücken, bezw. ihren Verbindungen, nur diejenigen Fälle angeführt, wo entweder die Präposition oder die Zusammenstellung der Worte keinen Zweifel über die Deutung gleich „Himmel“ liess. Bezeichnend für den Bedeutungsübergang ist Sat. 678 ff., welche Stelle sowohl an Exod. 544 f., als auch an lîfes leóhtfruma (cfr. § 1 dss. Kap. ad 5) anklingt:

„ac geseted hafaþ sigores âgend
„lifigendum leóht, leán butan ende,
„on heofonrîce hâlige dreámas.“

Für meine im vorigen Paragraphen bei Besprechung von vuldor (ad 4) über die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes aufgestellte Vermutung spricht die im „Christ und Satan“ vor jeder andern beliebte Verbindung von vuldres mit leóht bezw. leóma (vuldres leóht Sat. 42. 141. 253. 449. 556. 617. 650; vuldres leóma Sat. 85). Ungewöhnlicher sind die synonymischen Verbindungen: svegles leóht (Sat. 28), svegles leóma (Sat. 351), heofones leóht (Sat. 311) und dryhtnes leóht (Sat. 68). Mit solchen Genitivbestimmungen sind leóht und leóma in den drei andern Dichtungen nicht zu belegen.

ad 6. blæd kommt in „Genesis“, „Exodus“ und „Daniel“ in den verwandten Bedeutungen „Fülle, Glück, Glückseligkeit“ vor, ohne jemals darin metonymisch vom Himmel gebraucht zu sein. In „Christ und Satan“ aber ist dieser Gebrauch nicht zu verkennen, der seine Erklärung gerade wie der von leóht in Exod. 544 f. (on uprodor, þær [is] leóht and lîf, eác þon lissa blæd) findet. Sat. 414 f. þät vit blæd âhton, hâligne hâm heofon to gevalde liefert durch seine parallelen Wendungen den direkten Beweis für die metonymische Verwendung von blæd. Überdies entspricht bei der Identität der Stellen vuldres blæd, Sat. 593, genau dem Sinne von vuldres leóht, Sat. 556, dem ich schon unter der vorigen Nummer 5 die Bedeutung „Him-

mel“ beilegte. Neben vuldres blæd an bezeichnetem Orte und Sat. 508 stellt sich im selben Sinne das einfache blæd, Sat. 363, denn hier herrscht auffallende Übereinstimmung in der Form seiner Umgebung mit den Stellen gleichen adhortativen Inhalts: Sat. 593 ff. und 556 f. Der bessern Beurteilung wegen führe ich alle diese Stellen an:

593 ff. vunaƀ in vynnum: þær is vuldres blæd
torht ontỹned. Uton [teala] hycgan,
þät ve hælende hêran georne,
556 f. and ve in vynnum vunian môton: us is vuldres leóht
torht ontỹned, þam þe teala þenceƀ!
508 f. vuniaƀ in vynnum, habbaƀ vuldres blæd
þûsendmælum.
363 f. Blæd biƀ æghväm
þäm þe hælend hêran þenceƀ

Hiernach stimmen v. 593, 556 und 508 in den Stabworten überein und ebenso v. 594 mit 557 und v. 595 mit 364. Ausserdem sind die Wendungen þam þe teala þenceƀ, Sat. 557, und þäm þe hælend hêran penced, Sat. 364, gleich und parallel. Man darf darum wohl annehmen, dass diese zumeist moralisierenden Verse demselben Verfasser angehören, vielleicht demselben der doxologischen Einleitung der Genesis*).

ad 7. rîce (cfr. I 2,1 ad 6).

Wie das Reich des Himmels im Einzelnen in der Vorstellung des Dichters, bezw. der Dichter, des „Christ und Satan“ beschaffen war, wird sich weiter unten aus der Besprechung der anderen Synonyma ergeben. Im Verhältnisse zur Genesis ist der Gebraueh von heofonrîce im „Christ und Satan“ bei weitem geringer (3 : 17), der von

*) sveglbosmas, Gen. 9, svegltorhte seld, Gen. 95, und seld sveglbefalden, Sat. 598, gleichen einander in der Anschauung (cfr. I 2,1 ad. 12 u. 16). Dazu kommt noch das einzige Vorkommen von svegl gleich „Ather, Himmel“ nur an dieser Stelle im „Satan“ (cfr. I 2,2 ad 3), die Übereinstimmung von vuldres bearn, Gen. 11 u. Sat. 587 (cfr. I 2,1 ad 16), von seó mære gesceaft, Gen. 93 u. Sat. 560 (cfr. I 2,2 ad 17), und von godes rîce, Gen. 88 u. Sat. 368, das in der Genesis nur an dieser Stelle begegnet (cfr. I 2,2 ad 7).

godes rîce dagegen um zwei überwiegend (3 : 1). Neben zweimaligem heofona rîce begegnet daselbst ebenso oft rodora rîce, welche Verbindung nebst der von fäder rîce „des Vaters (d. i. Gottes) Reich", Sat. 308, den übrigen drei Dichtungen fremd ist.

Matter wie in der Genesis ist die Vorstellung von der Höllenherrschaft des Teufels (aldor Sat. 76. 323. 373; handþegen helle Sat. 485; aldorþägn Sat. 66*) mit seinen Degen (þegnas Sat. 326) und von seinem Kampfe wider Gott (cfr. Sat. 84 ff. 173 ff. 187 f. 256 ff. u. s. w.; feónd Sat. 76. 104. 196. 445. 463. 480). Die Erde führt in unserem Gedichte zum Unterschiede von der „Genesis", der „Exodus" und dem „Daniel" niemals die Bezeichnungen voruldrîce oder eorðrîce.

ad 8. land (cfr. I 2,1 ad. 7) findet sich in unserem Gedichte nur dreimal vor, Sat. 270 häleða land von der Erde gesagt, und kurz nacheinander, Sat. 213 u. 215, in Bezug auf den Himmel. Ich will das in letzteren Versen entworfene Himmelsbild nicht vorenthalten:

Sat. 210 ff. Ponne behôfað, se þe her vunað
veorulde vynnum, þät him vlite scîne,
þonne he ôðer lîf eft gesêceð,
mycelê fägerre land, þonne þeós folde seó:
þær is vlitig and vynsum, västmas scînað
beorhte ofer burgum: pæs is brâde lond,
hyhtlîcra hâm in heofonîce
Criste gecvêmra.

Dieses viel schönere Land als die Erde, mit seinen Burgen und seiner üppigen Fülle, war dem Heiden die Walhalla mit ihrem vermehrten irdischen Glück. Auffallend ist an der Stelle die heidnisch sinnliche Wendung pær is vlitig and vynsum, västmas scînað beorhte ofer burgum: neben der christlichen Deutung: pær is brâde

*) Diese Benennungen des Teufels finden sich trotz der beliebten Verwendung von aldor in der „Genesis" weder in dieser Dichtung noch in der „Exodus", noch auch mit einer einzigen Ausnahme (aldor, Dan. 183) im „Daniel."

lond, hyhtlîcra hâm in heofonrîce Criste gecvêmra. Gibt schon das wiederholte „land“ Anstoss, so legt uns das gänzliche Fehlen von västm in dem übrigen Teile der Dichtung mit Ausnahme von limvästmum, Sat. 130, nahe, erstere auszuscheiden. Dabei bleibe die häufige Anwendung von västm in der Genesis nicht unerwähnt.

västmas scînað beorhte ofer burgum preist hyperbolisch den Reichtum der Himmelsburgen, wobei man nicht ausschliesslich an Gewächse, Bäume, denken muss, trotzdem das Bild in der Anschauung des Himmels als eines Landes, eines Bodens, wurzelt. västm hat denselben Bedeutungswechsel erfahren wie blæd. Ursprünglich Gewächs, bezw. „Blüte“ bedeutend, haben beide Worte ihren engern Begriff des Naturreichtums zu dem des Reichtums, der Fülle überhaupt erweitert und demnach dieselbe metaphorische Wandlung durchgemacht, wie das Adjectiv grêne, das vielfach statt seiner eigentlichen Bedeutung „grün“ die übertragene, „reich, schön, angenehm“ angenommen hat und die Verba veaxan und grôvan zum Ausdruck des Reichlichen (cfr. III 4,1).

Die Vorstellung eines Landes ruft Sat. 286 ff. die einer Strasse zum Himmel hervor. Wir sollen uns eine grüne Strasse, d. i. eine schöne Strasse, auf zu den Engeln bereiten:

> Gemunan symle on môde meotodes strengðo,
> gearvian us tôgênes grêne stræte
> up tô englum!*)

ad. 9 u. 10. êðel und eard (cfr. I. 2,1 ad 9) mit der gleichen Bedeutung „Vaterland, Wohnort“ kommen im „Christ und Satan“ auch gleich oft, je sechsmal, auf den Himmel in Anwendung. Die Genesis gebraucht dieses übertragene êðel nur zweimal, das entsprechende eard aber gar nicht. Zur Unterscheidung von der Erde (êðel

*) cfr. Grimm, a. a. O. p. 803: „Dem Tod wird eine wohlgeebnete und in Bau erhaltene Strasse zugeschrieben, auf der die Todten mit ihm wandern.“

Sat. 478) und der Hölle, der grauenhaften Wohnung (atola êđel, Sat. 108. 307), ist beiden Ausdrücken gern ein näher bestimmendes up (Sat. 403. 461. 554. 458. 506), uppe (Sat. 231) oder ufan (Sat. 496) vorangestellt und einmal, Sat. 204, eard durch in vuldre enger begrenzt.

ad 11. seld (cfr. I. 2,1 ad 12). Was setl und stôl mit ihren Kompositis in der Genesis meinen, das sind entgegen dieser Dichtung, die seld nur an einer einzigen Stelle zeigt (Gen. 95), zumeist seld und seine Verbindungen in ihrem beliebten Gebrauche im „Christ und Satan", nur mit dem Unterschiede, dass setl und stôl schon ursprünglich „Sessel, Stuhl" bedeuten, seld hingegen erst aus der Bedeutung „Halle, Palast" synekdochisch die Bezeichnung „Thron" herausentwickelt. Zuweilen ist der ureigene Sinn „Pfalz" bei seld in Beziehung auf den Himmel noch vorhanden, wie bei: seld, Sat. 173, 187; þät heáh seld „die hohe Pfalz", Sat. 202; þät hâlige seld „die heilige Pfalz", Sat. 348*). In der himmlischen Pfalz thront der „Heiland Gott", von weissen Engelchören und Seligen umgeben (Sat. 220 f. and ymb þät hêhsetl hvîte standađ engla fêđan and eádigra), der Herr von seinen Degen (Sat. 662 þegnas ymb þeóden; cfr. Gen. 15. 80), sein Hochsitz von den Helden (Sat. 47 häleđ ymb hêhseld). Er sitzt, ein heiliger Fürst, hâlig þengel**), im Kreise seiner Räte, mid vîtegum, auf ätherumhülltem Throne, seld sveglbefalden, und heilt die menschlichen Schäden þurh læcedôm, Sat. 586 – 589. Nicht ohne Grund werden seine Räte hier hinsichtlich læcedôm „vîtegan Zauberer" genannt.

*) hîred „die Familie" bedeutet hier die Familie der Engel, wie häufiger in derselben Dichtung: Sat. 376. 423. 592. Gen. 2310 bezeichnet es die Hausgenossen Abrahams, während sonst der Genesis nur der Pl. hîvan eigen ist: Gen. 1345. 1489. 1862. 2371. 2622. 2780.

**) Die Änderung des handschriftlichen engel in þengel „Fürst, Herrscher" scheint mir der sinnlichen Anschauung dieser Stelle angemessen.

Nach Grimm, a. a. O. p. 1101 f., offenbart der Götter Gnade durch Zauberer den Menschen rettende Heilmittel.

Gesang und Jubel ist in der Halle um Gottes Thron: sang ymb seld, Sat. 235; pær is þrym micel, sang ät selde, Sat. 662 f.; dreámas, song on svegle, Sat. 44 f.; sanctas singað Sat. 355; dreám, Sat. 68. 122. 166. 174. 344; dreám micel, Sat. 82 f.; eádig dreám Sat. 293. 354; êce dreám (dreámas), Sat. 168. 182. 512; hâlig dreám (dreámas), Sat. 328. 680; der hohen Himmelsthrone Wonne hêhselda vyn, Sat. 43, vuldor and vyn, Sat. 175. In der Hölle ist kein Posaunenklang wie in dem Himmel, vuldres svêg, bêman stefn, Sat. 237 f., sondern der Nattern Zischen, nedran svêg, Sat. 102. Vor Gottes hohem Sitz sollen wir uns im Gebete verneigen: Sat. 208 þonne ve tô hêhselde hnîgan þencað (cfr. Sat. 240. 533, Gen. 237. 742. 2440). Lucifer mit seinem teuflischen Anhange wurde aus dem Himmel in die Hölle nieder unter Klippen in den nebeligen Abgrund (cfr. Grimm über „Nebelheim", a. a. O. p. 762 ff.) verstossen, wo weder himmlische noch weltliche Freude sich bietet. Der Teufel selbst sagt von Niflheimr:

Sat. 93 ff. nis her eádiges tîr,
vloncra vinsele ne vorulde dreám
ne ängla þreát, ne ve upheofon
âgan ne môten.

vloncra vinsele „der Tapferen Bewirtungssaal" ist eine die Bestimmung ausdrückende, charakteristische Umschreibung für „Walhalla", und steht im Gegensatze zu vorulde dreám dem Weltjubel. In Apposition zu eádiges tîr „der Seligen Ruhmesglanz" erhält vloncra einen erhöhten Nachdruck. Alle ruhmreichen Helden wünschten sich den Tod in der Schlacht, auf dass Wuotan ihnen den seligen Aufenthalt in der Walhalla beschere, wo ihrer Bewirtung und Jubel ohne Ende wartet; ein Übelthäter, und ein solcher ist ja der Teufel (earm aglæca, Sat. 73. 448. 579. 713; atol aglæca, Sat. 161; se atola, Sat. 383. 413. 448. 487. 681.

718. 728. u. a. m.), kann nicht in sie eingehen; so Grimm, a. a. O. p. 778. sele erscheint nur in der Zusammensetzung vinsele an dieser Stelle in unsern Dichtungen auf den Himmel übertragen trotz seiner gleichen Bedeutung mit seld. Dieser Umstand sowol, als auch das Nichtvorhandensein der oben besprochenen synekdochischen Bedeutung „Thron“ und die häufige Anwendung auf die Hölle (sîda sele, Sat. 131; seó vindiga sele, Sat. 136. 332; seó vindsele, Sat. 320. 386) lässt in seld den edleren Begriff „Palastsaal, Thronsaal“ vermuten.

ad 12. hâm. Über die entschiedene Neigung des „Christ und Satan“ zu diesem Worte und seine geringe oder gar fehlende Verwendung in den übrigen sogen. Cædmonschen Dichtungen vgl. H. Balg, a. a. O. p. 42. hâm an und für sich ist zu allgemein in seiner Bezeichnung „Heim, Wohnung.“ Darum tritt fast immer in Bezug auf einen konkreten Ort eine nähere Bestimmung hinzu. Im Vergleich zur Erde heisst der Himmel die oben befindliche Heimat, uplîc hâm Sat. 362, die freudigere Heimat, hylhlîcra hâm Sat. 216, und ebenso im Vergleich zur Hölle die freudigere Heimat, hyhtlîcra hâm Sat. 138, und die bessere Heimat, bättra hâm Sat. 49. Er ist das teuere, selige, heilige Heim (se deóra hâm Sat. 219. 257; se eádiga ham Sat. 660; hâlig hâm Sat. 415); die glänzende, feste Wohnstätte, se torhta trumlîc hâm Sat. 295, wo die Epitheta ihre Erklärung in der Apposition „beorhte burhveallas“ finden.

Die Genesis zeigt hâm nur v. 33 in Beziehung auf die Heimat im Himmelreiche: hâm and heáhhsetl heofena rîces. Immerhin muss der Gebrauch von hâm an diesem Orte, sowie Gen. 946, wo das Paradies die freudenvolle Heimat, hihtful hâm, genannt ist, auffallen (cfr. weiter unten Anmerknng ad 16).

ad 13. 14. 15. 16. Blickte schon bei den vorigen Synonymen verschiedentlich die Vorstellung des Himmels als der Walhalla durch, so tritt sie offenkundiger bei den folgenden hervor. Wir erfahren von (berühmten) Him-

melsburgen (burg pl. Sat. 86. 139. 215, sg. 613; se mære burg Sat. 459. 624), von Burgen und (geräumigen) Bauten des Himmelreiches (sg. burh and bryten bold rodora rîces, Sat. 687; pl. hyhtlîcran hâmes byrig and bold Sat. 138 f.), von der himmlischen Heimat als einer glänzenden Burgstätte (beorht burhstede, Sat. 363) mit (glänzenden) Wällen (beorhte burhveallas, Sat. 295; veallas, Sat. 652), einer Feste und Königsburg (cyning of cestre, Sat. 258; cestre and cynestôl, Sat. 298; cyning in cestre, Sat. 657)*). Zur Himmelsburg führt ein goldenes Thor, mit Edelsteinen lieblich und reich geschmückt (cfr. III 4,1), in welches die Seligen eingehen:

Sat. 649 ff. Pær is geát gylden gimmum gefrätevod
vynnum bevunden, þam þe in vuldres leóht
gongan môten tô godes rîce,

Mit dem Könige in der Burg halten die reinen, glänzenden Seelen Hof (cfr. Grimm, a. a. O. p. 779):

Sat. 295 ff. beorhte scînaþ
gesælige sâvle sorgum bedælde,
þær heó vîde-ferð vunian môten
cestre and cynestôl.

Sat. 652 ff. and ymb þâ veallas vlitige scînaþ
engla gâstas and eádige sâvla,
þâ þe heonon feraþ [tô heofonrîce].

Die erprobten Männer scheinen der Sonne gleich, schön geschmückt, in ihres Vaters Reiche, in der Schildburg.

Sind hier nicht sôðfäste men, fägre gefrätevod dieselben Seligen, die unter eádiges und vloncra in eádiges tîr, vloncra vinsele Sat. 93 f. gedacht werden, die kampfgefallenen Helden der Walhalla? Ich halte es für ebenso sicher, wie sceldbyrig daselbst nach Grimm, a. a. O. p. 662 f., nichts anderes als die Bezeichnung dieses mit

*) Zu cestre and cynestôl, Sat. 298, vgl. hâm and heáhsetl heofena rîces Gen. 33, wobei nicht unerwähnt gelassen werden darf, dass im „Christ und Satan“ gerade zu hâm gern Ausdrücke, wie cestre (Sat. 257 f.), burhstede (Sat. 362 f.), burhveallas (Sat. 295 f.) in Apposition treten.

goldenen Schilden, gleich Schindeln, bedeckten Freudenortes ist.

ad 17. seó mære gesceaft (cfr. I 2,1 ad 19), Sat. 560, und seine synonymen Ausdrücke: seó beorhte gescäft „die glänzende Schöpfung", Sat. 139, und seó êce gesceft „die ewige Schöpfung", Sat. 664, verstossen nicht, wie die vorigen, gegen die christliche Idee. Der Genesis sind diese Wendungen mit der einzigen Ausnahme von seó mære gesceaft fremd, welches Gen. 93 für „Himmel" steht und darum doppelt beachtenswert erscheint (cfr. I 2,2 Anmerkung ad 6).

Teil II.

Die Verbindung der Worte.

Der Character der ags. Dichtung überhaupt kennzeichnet sich durch die Erregung und Unruhe, durch die Flucht und Überstürzung der Gedanken, denen der Ausdruck nur sprungweise zu folgen vermag, und die immer wieder im Dichter die Furcht erwecken, nicht verstanden zu werden. Als deutliche Spuren dieses ungleichen Wettlaufs zwischen Gedanken und Ausdruck zeigen sich zunächst die vielen Ellipsen in Worten und Sätzen, die Wortkomposition und Apposition, als bequeme Mittel die anstürmenden Gedanken schnell zu fixieren. Andrerseits verursacht besonders die Sorge, trotz der Eile verständlich zu bleiben, den Reichtum der Begriffe an attributiven Bestimmungen und die häufige unmittelbare oder mittelbare Wiederholung desselben Begriffs oder Gedankens in veränderter (Worthäufung), seltener in gleicher Form (Wortwiederholung).

Kapitel I.

Die Attribuierung.

§ 1.

Die Wortkomposition.

Von der Nötigung der Alliterationspoesie zur Wortkomposition habe ich bereits in der Einleitung des I. Abschnittes gesprochen. Die Art der Wortkomposition besteht im Angelsächsischen in der einfachen Nebeneinanderstellung von Worten ohne jegliche äussere Verkittung (Casus, Praeposition); kurz, sie ist durchaus parathetisch. Die Parathese der Wortkomposition entspricht vollkommen der Parataxis des Satzbaues. Je komplizierter die Beziehung des Bestimmungswortes zum Grundworte ist, desto schwerer und schwankender ist bei der Ellipse des Ausdrucks dieser Beziehung das Verständniss der einheitlichen Bedeutung. Oftmals lässt sich der Sinn der Komposition nur aus dem Zusammenhange im Satze entnehmen. So ist die Bedeutung von vil als erstem Teil von Kompositis nach seiner Umgebung verschieden. Es drückt den engen Grad der Verwandtschaft aus, wenn Kain und Abel Gen. 971 vilgebroðor und die Töchter Loths Gen. 2607 villgesveostor genannt werden. villgesiðas, Gen. 2003, ist parallel zu fyrdgesteallum, Gen. 1999, und bedeutet willige Genossen, d. h. die sich willig zum Kampfe zusammenfanden. Ähnlich heissen die Bundesgenossen Abrahams villgeþoftan, Gen. 2026, da sie willig ihm Heeresfolge leisten. villgesteald, Gen. 2146, bedeutet „die erwünschten Schätze“. Ist zu dem Fehlen jeder äusseren Beziehung auch der innere Zusammenhang der komponierten Begriffe ein lockerer, so wird die Deutung der Komposition noch mehr erschwert. Ich gebe hier Beispiele solcher Art:

heals-mäged, Gen. 2155, bezeichnet Frauen, die durch Umhalsen geliebkost werden. vægbord, Gen. 1340, (Benennung der Arche Noahs) kann sein ein Bord auf den

Wogen und gegen die Wogen. vordgemearc, Gen. 2355, ist die durch Worte ausgedrückte Bestimmung, die mündliche Verheissung; vordriht, Exod. 3, das in Worten ausgesprochene Recht, das Gesetz. Das durch Moses Rute über die Ägypter im roten Meere gebrachte Verderben wird „Gertenstrafe, gyrdvîte", Exod. 15, genannt. geârtorht, Gen. 1561, bedeutet „das Jahr hindurch glänzend." Die Wölfe sind kummerlos und „tüchtig im Morden", cvyld-rôf, Exod. 166, veallsteápan hleoðu, Gen. 1803, können sowohl „Bergabhänge, steil wie Mauern" als auch „Bergabhänge mit steilen Felsenwänden" sein. Sodom wird eine veallsteap, burg, Gen. 2402, genannt, was wohl nur eine Burg mit steilen Mauern bedeuten kann. Einfacher ist die Beziehung bei andern Substantiv- und Adjektivkompositis, wie: lîffreá „des Lebens Fürst", Gen. 16. 868. 1808. Exod. 271. Dan. 396; heafodmæg „Hauptverwandte", Gen. 1200. 1605; leódsceaða „der Leute Schädiger (der Teufel)", Gen. 917; leódhata „der Leute Hasser (der Würgengel)", Exod. 40; eorðcyning „irdischer König", Exod. 392. Dan. 306; ellenrôf „an Tapferkeit tüchtig (d. i. tapfer)", Gen. 1119. 1782. 1844. 1875. 2036*); vîndruncen „weintrunken", Dan. 753; ealugâl „biertrunken", Gen. 2408; medugâl „metbetrunken", Dan. 703; vîngâl „weintrunken", Dan. 116, etc. Wenn Dan. 703 þær medugâl veard mägenes vîsa zu Dan. 696 Sæton him ät vine vealle belocene im Widerspruche steht, so findet das seine Erklärung in dem häufigen Gebrauche des Kompositums medugâl, der die Bedeutung des ersten Teils nicht mehr zum Bewusstsein kommen liess (cfr. Charitius, a. a. O. p. 285). War doch der Met das Lieblingsgetränk der alten Germanen.

Bei einigen Adjektivkompositis ergibt sich die Gleich-

*) rôf und seine Komposita begegnen an 15 Stellen in der Genesis, an 4 Stellen in der Exodus, in den beiden andern Gedichten gar nicht. Ausser ellenrôf noch rôf: Gen. 286. 1651. 1910. 2049. 2334, Exod. 98. 226; handrôf Exod. 247; mägenrôf Exod. 275; dædrôf Gen. 2173. 2589; higerôf Gen. 1550. 1709.

heit der Teilbegriffe als innere Beziehung; man vergleiche darüber V. 2,1.

Am gebräuchlichsten sind die Substantivkomposita mit einem Hauptworte als Bestimmungswort, das zum Grundworte im Genitivverhältnisse gedacht ist. Darauf basiert zunächst die Einteilung der Substantivkomposita nach der Bedeutung des Kompositums und seiner Teile bei Charitius, a. a. O. p. 289.

Bei dieser Klasse von Wortzusammensetzung und den seltneren Kompositis aus Adjektiv + Substantiv lässt sich noch vielfach der Fortgang von der Analysis zur Synthesis beobachten, indem oft die komponierte Form neben der grammatisch gegliederten hergeht:

heofonrîce—heofona rîce, gumrîce—gumena rîce, rodortungol—rodores tungol, vuldorgâst—vuldres gâst, mancyn—manna cyn, vuldorcyning—vuldres aldor (veard, valdend, god), leódfruma—leóda aldor (ræsva, bisceop), vîdland—vîd rîce, beorhtrodor—beorhte gescäft, heáhrodor—heáh rodor etc.

Die rhythmische Gliederung und die Alliteration sind hier zumeist entscheidend für den Gebrauch der einfacheren oder volleren Form.

§ 2.

Die Apposition.

Aus dem Wesen der Apposition als einem elliptischen Satze entspringt für die ags. Dichtung ein doppeltes: die grosse Beliebtheit der appositiven Bestimmung und ihre schrankenlose Freiheit der Stellung. Kann doch schon der Attributssatz, aus dem die Apposition durch Abkürzung entstanden ist, weit vom zugehörigen Substantiv getrennt sein:

Gen. 1421 ff. þâ on **dunum** gesät
heáh mid hläste holm—ärna mæst
earc Noes, **þe Armenia**
hâtene syndon:

Berücksichtigt man dazu die Schwierigkeit der Stabreimung, welche durch den zwanglosen Einschub von

appositionellen Bestimmungen beträchtlich erleichtert wurde, so wird die fast zur Regel gewordene Trennung der Apposition vom Worte, wozu sie gehört, natürlich scheinen (cfr. ten Brink, a. a. O. p. 26). Die appositionellen Bestimmungen sind meistens mehr oder minder bedeutungsvolle Synonyma gegenwärtiger oder aber bereits verlassener Substantivbegriffe, die dadurch oft im bunten Gemisch wieder aufgenommen und als Hauptbegriffe mit Kraftworten wie mit Hammerschlägen begleitet werden. Es lässt sich auf Grund der Stellung folgende Einteilung treffen:

I. **Ein** Substantivbegriff wird appositionell wiederholt:

1. in unmittelbarer Folge, z. B.:

Gen. 3 ff. he is mägna spêd,
heáfod ealra heáhgesceafta
freá älmihtig.

Gen. 925 f. Abeád eác Adame êce drihten
lîfes leóhtfruma lâð ærende:

Gen. 1240 f. Sem väs hâten sunu Noes
se yldesta,

Exod. 55 ff. Oferfôr he mid þŷ folcê fästena vorn
land and leódveard lâðra manna,
enge ânpaðas, uncûð gelâd,

2. in untermischter Folge, z. B.:

Gen. 852 ff. þâ com fêran freá älmihtig
ofer midne däg, mære þeóden,
on neorxna vang neódê sînê;
volde neósian nergend usser,
bilvit fäder, hvät his bearn dyde:

Gen. 1616 ff. þâ yldestan
Chus and Cham hâtene væron,
ful freólîce feorh, frumbearn Chames.

Exod. 12 ff. He väs leóf gode, leóda aldor,
horsc and hreðergleav herges vîsa;
freom folctoga.

Exod. 431 ff. He âð svereð, engla þeóden,
vyrda valdend and vereda god,
sôðfäst sigora [veard],

Dan. 11 ff. Väs him hyrde gôd
heofonrîces veard, hâlig drihten,
vuldres valdend, se þam verude geaf
môd and mihte, metod alvihta,

3. in getrennter Folge, z. B.:

Gen. 67 ff. værleás verod valdend sende
lâdvendne here on langne sîð,
geómre gâstas;

Gen. 246 ff. Häfde se ealvalda engelcynna
purh handmägen hâlig drihten
têne getrymede,

Gen. 1055 f. Se æresta väs Enos hâten
frumbearn Caines;

Gen. 1172 ff. se maga väs
on his mægðe, mînê gefrægê
guma on geógoðe Jared hâten.

Gen. 1182 ff. se eorl väs äðele æfäst häleð
and se frumgâr his freomâgum leóf;

Gen. 1628 ff. Frumbearn siddan
eafora Chuses yrfestôle veóld,
vîdmære ver.

Exod. 588 f. Verigend lâgon
on deáðstede, drihtfolca mæst.

Sat. 9 f. He selfa mäg sæ geondvlîtan
grundas in geofene, godes âgen bearn,

II. **Mehrere** Substantivbegriffe werden wieder aufgenommen. Ihre appositiven Bestimmungen stehen:

1. in umgekehrter Ordnung:

a. getrennt,

b. nebengeordnet:

Gen. 1610 ff. Geomor siddan
fäder flettgesteald freóndum dælde
svæsum and gesibbum, sunu Jafeðes;

Gen. 1726 ff. Hô hvädre gifeðe veard
Abrahame þâ gyt, þät him yrfeveard
vlitebeorht ides on voruld brohte,
Sarra Abrahame, suna and dôhtra.

Dan. 58 ff. Þâ vîgan ne gelŷfdon,
bereáfodon Þâ receda vuldor reádan goldê
sincê and seolfrê, Salomones tempel,

2. in paralleler Anordnung:

a. getrennt,

b. nebengeordnet:

Gen. 982 ff. he Þâ unræden
folmum gefremede, freómæg ofslôh,
brôðor sînne, and his blôd âgeát,
Cain Abeles.

Exod. 319 ff. Häfdon him tô segne, Þâ hie on sund stigon,
ofer bordhreóðan beácen âræred
in Þam gârheápe gyldenne leon,
drihtfolca mæst deóra cênost:

Exod. 389 ff. Þær eft se snottra sunu Davides
vuldorfäst cyning vîtgan lârum
getimbrede tempel gode,
alh hâligne, eorðcyninga
se vîsesta on voruldrîce
heáhst and hâligost häleðum gefrægost
mæst and mærost, Þara Þe manna bearn
fira äfter foldan folmum gevorhte.*)

Dan. 35 ff. vîsde him ät frymðe, Þâ Þe on fruman ær Þon
væron mancynnes metode dŷrust,
dugoða drŷmust drihtne leófost,

*) Hierzu vergleiche man die von dieser durchaus verschiedene Schilderung des Salomonstempels im „Daniel". Dan. 58 ff. u. 711 f. und die Aneinanderreihung superlativischer Ausdrücke eines Begriffes:

Dan. 692 ff. Þät väs Þâra fästna folcum cûðost,
mæst and mærost, Þâra Þe men bûn,
Babilon burga,

Sat. 606 ff. Pät bið daga lengust and dimma mæst
hlûd gehŷred, Þonne hælend cymeð,
valdend mid volcnum in Þâs voruld färeð:

Im Gegensatze zu den andern sogen. Cædmonschen Dichtungen schwelgt die von Sievers aus der Genesis ausgeschiedene Interpolation, Gen. 235—851, und ebenso die Exodus in Superlativen, letztere namentlich in der Konstruktion mæst mit vorgesetztem partitiven Genitiv.

Von einander getrennte appositionelle Bestimmungen in umgekehrter wie auch in paralleler Anordnung zu ihren Beziehungsworten sind mir nicht aufgefallen.

Die umgekehrte und die parallele Nebenordnung dienen in gleichem Masse dem Zwecke der Hervorhebung der nebengeordneten Begriffe. Diese Art der Hervorhebung der Begriffe wird an den drei zuletzt angegebenen Stellen noch dadurch verstärkt, dass sie selbst dem Grade der Steigerung nach neben einander herlaufen.

§ 3.

Das adjektivische Attribut.

Die Einschränkung, welche das adjektivische Attribut durch die überreiche Verwendung von appositiven Substantivsynonymis und die ausgesprochene Neigung der Substantive, Wortzusammensetzungen einzugehen, in seinem Gebrauche erfährt, wird durch seine Bedeutung für die Umschreibung und den Stabreim, der auch die freie Stellung des attributiven Adjektivs zu seinem Substantive bedingt, fast aufgewogen. Die synonymen Umschreibungen, in denen sich die ags. Poesie neben den einfachen und zusammengesetzten Synonymis eines Substantivbegriffs gefällt (cfr. III 3, 1), erfordern vielfach bezeichnende Adjektiva, die als Epitheta necessaria auch durchweg hohen poetischen Wert besitzen, da sie der auf den Effect berechneten Umschreibung ihr Gepräge aufdrücken. Gott ist nicht wie irdische Fürsten; er ist der wahre König, sôđ cyning; der allmächtige Lenker, frêa älmihtig; der ewige Herr und Walter, êce drihten (valdend); der gnädige Vater, bilwit fäder. Der Teufel, se ofermôda cyning „der übermütige König“ (Gen. 338), bewohnt die Hölle, die schreckliche Höhle „atol scräf“ (Sat. 26. 73. 129. 419. 633. 727). Entgegen dem hellen Haufen der Israeliten, scîr verod Exod. 125, werden die Ägypter das dunkelbraune Volk, eorp verod Exod. 194, genannt. Wie die Sonnenbürger Äthiopiens durch den Brand heisser Himmelskohlen braun geworden, weiss Exod. 70 f. zu erzählen:

brûne leóde hâtum heofoncolum. Der sinnfälligere Ausdruck wird wie überall, so auch bei den Epithetis dem abstrakten oder weniger sinnlichen vorgezogen. Die jammeralte Sarah (geómorfrôd, Gen. 2224) heisst Gen. 2341 Abrahams greise Gattin, brýd blondenfeax, wo blondenfeax eigentlich „meliert-, grauhaarig" bedeutet. Loth führt in seinem Alter ebenso das Epitheton ornans blondenfeax, Gen 2600. Erst durch das Epitheton necessarium hâre wird heaðorincas, Exod. 241, dem vorangehenden gamele „die Greise" synonym; hâre heaðorincas, das ungefähr unserm „kampfergraute Krieger" entspricht, unterscheidet sich dem Sinne nach so von hâre heorovulfas „graue Schwertwölfe", Exod. 181, dass hâre in letzterer Verbindung von der grauen Farbe der Wölfe, im übertragenen Sinne von der grauen Rüstung, der Stahlbrünne und dem Schwerte (græge sveord, Gen. 2865), hergenommen, also blos ein schmückendes Beiwort ist. Die meisten Epitheta ornantia wurzeln mit ihren Substantiven im Volksglauben und in der Volkssitte und sind durch den poetischen Sprachgebrauch innerlich, zuweilen selbst sichtbar durch die Komposition (cfr. II 1,1), zusammengewachsen, zu welchem Prozesse die Alliteration das Ihrige beitrug. Ein derartiges Epitheton fixum ist freólîc „frei, freigeboren" zur Bezeichnung der freien, edlen Abkunft, auf welche die Angelsachsen so grossen Wert legten, in Wendungen, wie: freólîcu fæmne Gen. 184. 884. 998 und freólecu mæg Gen. 895 1053. Nur durch den steten Gebrauch in solchen Verbindungen ist die Schwächung der Bedeutung erklärlich, die es geschehen liess, dass freólecu mæg auch von der Magd Hagar in Abrahams Diensten gesagt wird (Gen. 2225). Die Schwächung hatte eine Verallgemeinerung des Sinnes gleich „vorzüglich, stattlich" zur Folge, wie Ähnliches bei den epischen Beiwörtern leicht und vielfach geschehen ist. freólîc ist demnach synonym den andern Epithetis für Frauenideal und Frauenschönheit, die, voll Zärtlichkeit, in ihrer Allgemeinheit übereinstimmen und wenig charakteristisch sind. Ausser freólecu mæg, welche

Bezeichnung sie mit der Hagar und der Frau Kains (Gen 1053) gemeinschaftlich hat, und freólîcu fæmne führt Eva noch die Benennungen: vlitesciéne vîf, Gen. 527. — ides sciéne, vîfa vlitegost Gen. 700. — idesa scênost, vîfa vlitegost Gen. 626 f.; idesa sciénost, vîfa vlitegost Gen. 821 f. — idesa sceónost Gen. 704. — idesa seó betste Gen. 578. Verschieden davon sind die Prädikate, die Sarah beigelegt werden: vlitebeorht ides Gen. 1728 (Adam und Eva sind ebenso vlitebeorht erschaffen: Gen. 188). — vîf fäger and freólîc Gen. 1722. — — svæs gebedda Gen. 1775. — beorht gebedda Gen. 1828. — drihtlîcu mæg on vlite Gen. 1849 f. — drihtlecu mæg Gen. 2781 f. — leóflîc vîf Gen. 1856. — mæg älfsciéno Gen. 1827. 2730 (cfr. V 2, 1).

Allen diesen Benennungen liegt ein Epitheton fixum zu Grunde, das gleich dem Substantivum in seinen Synonymis variiert. Ist der ags. Dichter an Epithetis nicht schöpferisch, so ist er doch erfinderisch in ihrer wechselnden Gestalt, die immer neue Schatten wirft. Der Himmel erscheint in unsern Gedichten vornehmlich im Lichtesglanze: beorht Sat. 139. 295. 363., torht Sat. 294. 557. 594, svegltorht Gen. 28. 95. Die Engel und alle Himmelsbewohner teilen mit Gott des Himmels reines, weisses Licht. Gott selbst ist den glänzend weissen Engeln (älbeorht Dan. 337; ealbeorhte Sat. 522; heofonbeorht Dan. 341, hvîte Sat. 220) der strahlende Vater: beorht Exod. 414. 523., vuldortorht Gen. 119; [rodor] -torht Gen. 1416. Auch Lucifer war, wie schon sein Name sagt, gleich den andern Kindern des Lichts lichtrein erschaffen (hvît Gen. 254. 350), der schönste und weisseste der Engel im Himmel (engla scynost, hvîtost on heofne Gen. 338 f.), er war gleich den lichten Sternen (Gen. 256), und sein Leib licht und schön, weiss und glänzend gebildet (Gen. 265 f.). In diesem Glanze himmlischer Reinheit scheint Christus (Sat. 469), scheinen die Engel und alle Seligen (Sat. 223. 295 f. 309. 652). Des Teufels verführerischer Bote verspricht Adam einen viel lichteren Leib und bringt der sündigen Eva zur Täuschung das glänzend-

weisse, göttliche Licht (Gen. 614 ff.), welches ihr Himmel und Erde weisser macht (Gen. 603). Wie das Licht das himmlische Prinzip ist, so das Dunkel das teuflische. Schwarz ist die Hölle (sveart Gen. 72. 312. 345. 391. 487. 529. 733. 761. 792. Sat. 704; dim Sat. 111. 337; dim and deorc Sat. 455; þýstre Gen. 737. Sat. 38), schwarz sind ihre Bewohner (sveart Sat. 51. 640; dim and deorc Sat. 105) mit ihren bösen, finstern Thaten (Satanus svearte geþohte, Sat. 371; þær nu Satanus svearte þingað, Sat 447; him þät svearte forgeald earm äglæca inn on helle, Sat. 578 f.). Adams Verführung durch Eva war eine teuflische That, dimme dæd (Gen. 685). Die schwarze Farbe bedeutet Hölle und Verderben. „Schwarz" ist dem weitern Sinne nach identisch mit „verderblich, grauenhaft". Schwarze Lohe (se vonna lêg, Sat. 715) brennt in der Hölle, und schwarz heisst das Feuer der Vernichtung Sodoms und Gomorrhas: sveart lîg Gen. 1926. 2505.*) 2415. 2541. das Feuer zum Opfer Isaaks Gen. 2857. Bei der uneigentlichen Bedeutung von „von" und „sveart" liegt demnach in se vonna lég und sveart lîg kein Widerspruch. Entsprechend dem verheerenden Feuer heissen ebenso die Wogen der Sündfluth „schwarz d. i. grauenhaft" (sveart Gen. 1300. 1326. 1374. 1414. von Gen. 1379. 1430. 1462), während die des roten Meeres das synonyme Epitheton atol „schrecklich" führen (Exod. 455). vonne, Gen. 119, hat seine eigentliche Bedeutung „finster".

Der leichengierige Rabe, der, von Noah zur Erforschung des Landes ausgesandt, sich auf einer flutenden Leiche niederlässt, wird hinsichtlich seiner teuflischen Ueberlistung Noahs wohl nicht ohne Absicht der schwarze Rabe, sveart hrefn (Gen. 1441. 1449) genannt; führt er doch aus gleichem Grunde denselben Namen se feónd „der Feind" (Gen. 1447) wie der Teufel, der nach altchristlichem Glauben sich gern in Gestalt eines Raben zeigte (cfr. Grimm, a. a. O p. 949

* Beide Stellen stimmen in den Stabworten überein:
Gen. 1926. Sodoman and Gomorran, sveartan lîge.
Gen. 2505, Sodoma and Gomorra, sveartan lîge.

u. 637). In der epischen Ausführung Gen. 1983 ff. dagegen bezeichnet die antonomastische Umschreibung se vanna fugel „der schwarze Vogel", gerade wie vonn välceásega in der entsprechenden Wendung Exod. 162 ff., Oðinns Raben in rein heidnischer Färbung. Beachtenswert ist hier die Übereinstimmung der beiden Stellen in dem Epitheton von.

Die Erde hat als Epitheton fixum grêne „grün": grêne eorðe Gen. 1454. 1921, grêne folde Gen. 1561. glæmes grêne folde Gen. 1018, eorðe älgrêne Gen. 197. 1517. 1771. 1787. Das Grün der Erde ist dem Angelsachsen das Bild des Wachstums und Reichtums. Daher hat grêne stets den Beigeschmack des Angenehmen, Schönen (cfr. III 4,1). Wald (Gen. 841), Bäume, (Gen. 1480) und Fluren (Gen. 511. 1657) führen dieses Epitheton. Die Furt im roten Meere ist für die durchziehenden Israeliten ein grüner Boden, grêne grund (Exod. 312) und Moses' Stab eine grüne Rute, grêne tân (Exod. 281); des Ölbaums Friedenszweig, den die Taube Noah bringt, ist grün, grêne blæda (Gen. 1474), und der verhängnissvolle Baum im zweiten Traume Nabochodonossors zeitigt zu neuer Hoffnung grêne blæda (Dan. 518). Indem nun grêne des weiteren der Sinn des Schönen unterliegt, ist grêne gräs (Gen. 1137) nicht pleonastisch, noch gräs ungrêne (Gen. 117) widerspruchsvoll.

Im Gegensatze zum himmlischen Leben, wo ewiger Jubel herrscht, êce dreám (Gen. 1937. Sat. 118. 149), hat das Weltenleben (voruldlîf, Dan. 103) das Epitheton fixum læne „geliehen": læne lîf Gen. 1211, Exod. 268. Gott, des Lebens Spender (lîfes brytta Gen. 122. 129), gab uns das Leben mit seinen Freuden zu Lehen. Die Menschen, die erbsitzlosen (êðelleáse), sind in der Welt zu Gaste (gȳstsele) und geniessen darin nur vergänglichen Jubel (læne dreám), Exod. 531. Hier lässt sich zwischen dreám und gȳstsele ein Zusammenhang nicht leugnen; offenbar hat der Dichter an die Methalle mit ihrem Sang und Jubel gedacht.

Da solche durch die poetische Sprache erstarrten Epitheta den unveränderten Charakter des Substantivbegriffs

ausmachen, ihn individualisieren, so sind sie sehr geschickt zu seiner Umschreibung und substantivischen Vertretung.

Ungleich malerischer sind einige mehr originelle Epitheta ornantia. Die Treue, welche Gott Abraham und seinen Vätern bewahrte, ist eine heilige Bundestreue, hâlig treóv (Gen. 2118. Exod. 366), eine heilige Sinnestreue, hâlig higetreóv (Gen. 2367), eine heilige Hochtreue, hâlig heahtreóv (Exod. 388). Seine wahrhafte Treue, sôđ treóv (Gen. 2375), lohnt Abraham ebenso mit fester Treue, fäst treóv (Exod. 422). Diese synonymen Wendungen zeigen einerseits Gleichheit im Ausdrucke der Lebensgeschichte Abrahams in der Genesis, um mich der Bezeichnung Balgs (cfr. a. a. O. p. 44) zu bedienen, und der von demselben aus der Exodus ausgeschiedenen Interpolation (Exod. 362—445). Nicht einleuchten will mir, warum H. Balg v. 1601—2806 der Genesis, die sich ebenfalls mit Abraham beschäftigen, bei seinem Beweise der Kompositionsverschiedenheit der Genesis und der interpolierten Exodus unbeachtet gelassen hat. Fällt doch die erwähnte Übereinstimmung gerade auf diesen Teil der Genesis. — Andrerseits spricht die nachdrückliche Betonung der Treue dafür, wie hoch sie bei den Angelsachsen gehalten war.

Neid, Furcht und Tod bleichen des Menschen Antlitz. Bleichender Neid, blâtende nîđ, zieht auf in Kains Brust über die Annahme von Abels Opfer, Gen. 981. Nach der Besiegung der Sodomiter sollte manches bleichwangige Weib, blâchleór ides, furchtsam bebend in des Fremden Arme gehen, Gen. 1969 ff. Die ertrinkenden Ägypter sind von der todbringenden Flut gebleicht, ein flutbleiches Heer, flôdblâc here Exod. 497.

Dem Schwerte, der alten Germanen Stolz, kommen die gehaltvollsten Epitheta zu. Schärfe der Schneide und ringförmige Charaktere (wohl nicht „Ringschmuck", wie Heyne in seinem Glossar der Beówulf-Ausgabe in Frage stellt), wobei man an zauberkräftige Runen denken kann, die der Klinge ihre Güte verliehen, zeichnen die Schwerter der Krieger im Kampfe um Sodom und Gomorrha aus. Die

Helden zückten mit den Händen die ringbemalten, schneidentüchtigen Schwerter „hringmæled sveord ecgum dihtig“ aus ihren Scheiden, Gen. 1991 ff. Zu dem Opfer seines einzigen Erben Isaak benutzt Abraham der wichtigen Handlung gemäss das Familienschwert, das wohlbekannte alte Erbstück „folccûð ealde lâfe“, Exod. 407 f., dessen Klinge beim Zücken aus der Scheide gleichsam vor der That erzittert, ecg grymetode. Ahnlich bedient sich Gott seines alten Schwertes, aldê mêcê, die Flutenveste des roten Meeres zu stürzen und die durchziehenden Ägypter zu vernichten, Exod. 493 ff.

Die heidnisch sinnliche Vorstellung dieser Stelle von Gottes Schwertkampfe mit ihrer Bezeichnung der Gottheit als fâmigbosma „schaumbusig“ widerspricht der christlichen Schilderung der vorhergehenden Verse, Exod. 484 ff., wo der mächtige Wart des Himmelreiches mit heiliger Hand, mid hâlige hand, die Wehrbäume, die tapferen Männer, schlug. Auch ist die Wogenburg bereits gefallen, die Erzählung ihres Sturzes und des Untergangs der Ägypter also nur eine müssige Wiederholung. Dazu kommt noch, dass brûn yppinge „die schwarzen Wogenschichten“ im Vergleich zu den derb realistischen Zügen des allegorischen Bildes der Wogenburgen wenig passt. Darnach wären die angegebenen Verse interpoliert.

Zum Schlusse seien noch diejenigen Epitheta erwähnt, die die Figur der Epexegesis bilden, d. h. die, wenn sie auch schon an und für sich dem Wesen des Substantivbegriffs zukommen, doch durch ihre pleonastische Anführung diesen in seiner Erscheinung und Wirkung anschaulicher und ausdrücklicher bestimmen. Zu dieser minder poetischen Klasse gehören solche Wendungen, wie: leuchtendes Licht Exod. 112. Sat. 469; brennendes Feuer, Dan. 374. 414 f.; heisse Lohe Dan. 352. Exod. 77 f. (cfr. der Lohe, des Feuers Licht: Dan. 343. 415. Sat. 128); das rote Gold, Gen. 2404. Dan. 59; das weisse Silber, Gen. 2731.

§ 4.

Die Beifügung zum Verbum.

Gleich dem Substantivbegriffe erfährt auch der Verbalbegriff seine sinnliche Ergänzung und Ausschmückung, um anschaulich zu wirken. Die Epitheta des Substantivs vertreten beim Verbum bezeichnende Adverbien und mehr noch adverbiale Wendungen, denn der ags. epische Stil liebt die ausführliche Breite, welche sich oft selbst in präpositionalen Redensarten, als on laste „auf der Spur“ statt des einfachen „nach“, on bearm „in den Schoss“ statt „in“, on tîd „zur Zeit“ statt „während“ etc., bekundet (cfr. III, 3).

Die nächstliegende Frage nach dem „Wie“ einer Thätigkeit findet die peinlichste Beantwortung, auch wenn eine solche überflüssig erscheint. Der ags. Dichter begnügt sich nicht mit blosser Angabe einer aus sich selbst verständlichen Handlung, sondern setzt noch aus Uebertreibung seines Strebens nach Anschaulichkeit pleonastisch das Mittel hinzu; namentlich gilt dies von der körperlichen Thätigkeit und den Sinnesäusserungen. Viele derartige Wendungen tragen durch ihre stete Wiederholung den Charakter des Formelhaften. Bei ihrer Menge seien nur einige erwähnt:

(mid) handum gesceppan (gevyrcean, gesettan, bregdan, grîpan, ræcan, geræcan, âmetan, niman, geniman, gelecgan etc.): Gen. 279 f. 251. 463. 1991. 2483 etc. Sat. 169. 437. 417. 544 f. 539 f. 700. 706.

(mid) fôtum tredan (gespornan, stapan, gestîgan): Gen. 912 f. 1457 f. 1467. 2853 f.

vordum hérian (secgan, forbeódan, vyrgean, læran, mâdlan, nægan, cyđan, mænan, cveđan): Gen. 2. 1855. 707. 2053. 377. 881. 1594. 1823. 1847. 2218. Exod. 23. 661. Dan. 97. Sat. 386. 409.

(mid) eágum vlîtan (geseón, beseón, lôcian, starian, gehêran): Gen. 106. 390. 718. 727 f. 820. 977. 1794. 1824 f. Dan. 419. Exod. 278. Sat. 170. 171. 140.

mid eárum gehêran Sat. 171.

Ebenso eigentümlich ist die jedesmalige Bezeichnung des Sitzes einer geistigen Fähigkeit oder Eigenschaft. Der Geist, das Gemüt, wohnt in des Menschen Brust und ist selbst wiederum der Sitz der Gedanken, Gefühle uud Leidenschaften. Ist von diesen die Rede, so geschieht jener als ihrer Träger stets besondere Erwähnung, z. B.:

môdum lufian Gen. 3;
ac him drihtnes väs bâm on breóstum byrnende lufu Gen. 190 f.;
on môde yrre veorđan Gen. 341 f.;
vrađ on môde veorđan Gen. 405. 745. 2259 f.;
âbolgen veorđan on môde Gen. 558 f.;
Mäg þîn môd vesan blîđe on breóstum Gen. 750 f.;
forþam him higesorga burnon on breóstum Gen. 776 f.;
sorge beran on breóstum Gen. 733 f.;
Nu slit me hunger and þurst bitre on breóstum Gen. 802 f.;
hit þe þeáh vyrc ne mäg on þînum hyge hreóvan, þonne hit me ät heortan dêđl Gen. 825 f.;
sceađen is me sâre frêcne on ferhđe Gen. 870;
þät väs torn vere hefig ät heortan Gen. 979 f.;
on breóstum gehycgan Gen. 562;
beón sâr on môde Gen. 1592 f. 2214;
beón veorc on môde Gen. 2028. 2790;
veorđan milde on môde Gen. 2756 f.;
Nalles higê gehyrvdon hâliges lâre Exod. 307;
murnan on môde Exod. 535;
ac his môd âstâh heáh fram heórtan Dan. 597 f.;
beoran on breóstum blîđe geþohtas Sat. 206;
gemunan on môde Sat. 286;

Im Zusammenhange mit diesem Gebrauche stehen die zahlreichen Wortkompositionen mit breóst, môd, hyge, ferhđ, heort, sâvl und ihren Ableitungen als bestimmendem Teile.

Der Verdeutlichung soll ebenso die uns überflüssig erscheinende Angabe der Art der Zahlenrechnung zum Unterschiede *von der Rechnung* nach der Zeit, nach Köpfen und

Mehrheiten dienen. on folcgetäl fiftig cista, Exod. 229, ist zu verstehen: fünfzig Rotten nach der Zahl der Scharen, von denen jede an Kopfzahl der Männer (rincgetäl Exod. 234) 1000 gezählte (geteled Exod. 232) hochruhmreiche, kampfübende Lanzenträger hatte. Die von Grein für folcgetäl im Glossar gegebene Übersetzung gleich numerus populi ist darnach nicht zutreffend. Wenn vom Vater Abrahams Exod. 378 f. gesagt wird, er sei der Neunte von Noah an on folctale, so will das entsprechenderweise bedeuten: nach der Zählung der Geschlechter, deren Väter sie waren. Die Zahl der Angehörigen eines solchen Geschlechts ist cneórîm, Gen. 1065. 1190. 1639. Hierhin gehörige adverbiale Redensarten sind: vintra gerîmes „an Zahl der Winter", Sat. 502. — (vintra) geteled rîmes, (vintra) geteled rîmê „gezählt der Zahl nach", Gen. 2343 f. 1740 f. 1263 f. — (fäder and môder tuddor-teóndra) geteled rîmê, (tudra gehvilces) geteled rîmes „gezählt nach der Zahl", Exod. 371 f. Gen. 1336*) — nihtgerîmes „nach der Zahl der Nächte", Gen. 1193; der Vollständigkeit halber führe ich noch an: dägrîmes vorn „die Menge der Zahl der Tage", Gen. 975. 1331. 2597. — dägrîmê frôd „alt an Zahl der Tage", Gen. 2173. — heora rîmgetäl „(der Leute Abimelechs) Anzahl, Menge", Gen. 1420 f. — daga enderîm „der Tage Endezahl", Sat. 12, womit endestäf, Sat. 541, zu vergleichen ist.

Beliebt ist die Vertretung des einfachen Adverbs durch ein Substantivum mit oder ohne Präposition. Sie entspricht teils der nachdrücklichen Rede, teils kommt sie dem Stabreime zu statten, da sich beim Substantivum eine grössere Auswahl von Synonymen findet: mid listum „listig" Gen. 687, lustum „freudig, willig" Gen. 16. 2239, purh lust „lustig" Dan. 249. — lisse, lissum „gnädiglich" Gen. 1486. 2920; lufan and lissum, mid lufan and lisse „liebreich und gnädig" Gen. 1949. 2737, mid lufan and mid lisse Dan. 340. —

*) In *die Augen* springt die Ähnlichkeit beider Stellen.

vynnum, in (on) vynnum „wonnig“ Sat. 650. 237. 508. 556. 593. — purh treóve „getreulich“ Gen. 541. purh hyldo „huldvoll“ Gen. 542. — geongordômê, purh geongordôm „gehorsam“ Gen. 267. 743. — purh mihte „mächtig“ Sat. 401. — purh feóndscipe „feindlich“ Gen. 610. 2322; purh nîðhete „gehässig, feindlich“ Dan. 48. — mid mâne „unrechtvoll“ Gen. 299. — mid ligenum „lügenhaft“ Gen. 531. — mid svâte and mid sorgum „schweiss- und sorgenvoll“ Gen. 482. — mid âran „ehrenvoll“ Exod. 245. — mid svegle „glänzend“ Sat. 648. Dieses steht statt des einfachen, zu belegenden adv. svegle „licht, glänzend“ und hat nichts mit der von Grein (Glossar) für svegl angegebenen Bedeutung „symphonia, melodia“ zu thun.

Dieselbe Vorliebe für das Substantivum liess zuweilen auf Kosten der Deutlichkeit den das Verbum ergänzenden Infinitiv durch ähnliche Wendungen vertreten:

Gen. 2467 f. ne can þâra idesa ôvðer gieta
þurh gebedscipe beorna neávest

þurh gebedscipe bedeutet hier „um beizuschlafen“, und es ist zu übersetzen:

noch nicht kennt eine der beiden Frauen
um beizuschlafen der Helden Nähe.

Sat. 589. laðað us þider tô leohte þurh læcedôm,
„er ladet uns dahin zum Lichte (uns) zu heilen,“
(cfr. I 2,2 ad 11.)

Sat. 681 f. þâ he mid hondum genom
atol þurh edvît . . . . . .
„Da nahm er mit den Händen,
der Schreckliche, um (ihn) zu verhöhnen . . . . .“

Durchaus elliptischer Natur ist „þurh näddran nîð“ Sat. 412 als Grund der Verführung Adams und Evas:

Sat. 411 f. þâ vit Adam tvâ eaples þigdon
þurh näddran nîð,
„da wir beide, Adam und ich, die zwei Äpfel nahmen
durch der Natter Bosheit (verführt),“

§ 5.
Flickworte.

Die ags. alliterierende Langzeile übt einerseits durch ihr festes Gerüst von vier Stab- oder Tonsilben, von denen der Regel nach die zwei der ersten Halbzeile mit der ersten der zweiten Halbzeile stabreimen sollen, einen grossen Zwang aus, wenn auch die Beobachtung des Stabreims mannigfachem Schwanken unterliegt; andrerseits gestattet sie aber mit ihrem beliebigen Ausbau von sogenannten Füllsylben oder Senkungen grosse Freiheit der Rede*). Da nun die Stabworte, auf welche sich ausschliesslich der Zwang erstreckt, auch die Träger der Hauptbegriffe sein müssen, so teilt sich der Zwang der Alliteration mit dem Drange nach noch grösserem Nachdruck, nach Anschaulichkeit und Unmittelbarkeit, in die Urheberschaft des Ausdrucks dieser Begriffe. Von eigentlichen Flickworten im Sinne von Reim- oder Versfüllworten kann demnach kaum die Rede sein. Wohl aber tritt häufig der inhaltliche Wert hinter das Reimbedürfniss zurück, wie namentlich bei dem ersten Teile erzwungener Wortkompositionen.

§ 6.
Formelhafte Wortverbindung.

Schon bei Besprechung des adjektivischen Attributs (cfr. II 1,3) wurde auf den formelhaften Charakter der Verbindung des Substantivs mit seinem Epitheton und auf dessen Ursachen hingewiesen. Die mündliche Tradition altepischer Dichtung machte, durch den Stabreim gefördert, eine wahre Flut von Worten, Formeln und epischen Ausführungen erstarren und in die spätere christliche Dichtung eintreten. Je volkstümlicher diese sich zeigt, wie in der Exodus, desto mehr hat sich von jener erhalten, desto reicher ist ihre epische Phraseologie: zumal, wenn sie auch

*) cfr. F. Vetter, Über die germanische Alliterationspoesie; Göttinger Dissertation, Wien 1872.

M. Rieger, Die alt- und angelsächsische Verskunst; Zachers Zeitschr. Bd. 7 p. 63 ff.

in der Zeit der Epik nahe steht (cfr. ten Brink, a. a. O. p. 57). Innerhalb der geistlichen Dichtung gelangte nun der formelhafte Charakter durch neue Produktion zur Weiterentwickelung. Jeder Dichter wählt hier nach seinem Wissen und Befinden unter den ererbten Redensarten und schafft aus sich selbst neue Wendungen, in welche beiden Eigenarten er sich gern immer wieder zurückbewegt. Wiederholungen beider Art geben seiner Dichtung ihr besonderes formelhaftes Gepräge, lassen sich aber aus dem Grunde nicht von einander unterscheiden, weil die nationalepische ags. Literatur nur zum Teil erschlossen ist. Nicht unbedingt wird man darum aus dem Vorkommen gleicher Ausdrücke auch auf die Gleichheit der Komposition schliessen können. Immer hat man den Umfang derselben zu berücksichtigen. Breite Formeln und epische Ausführungen sind im Allgemeinen entscheidender für die Beurteilung der Komposition, als einzelne Worte und einfache Wortverbindungen, weil die letzteren leichter krystallisieren und Gemeingut werden. metod mancynnes ist eine oft beliebte Umschreibung der Gottheit. Aus dem viermaligen Vorfinden dieses Ausdrucks im „Christ und Satan“ (Sat. 64. 459. 515. 668), dem zweimaligen in der „Genesis“ (Gen. 1947. 2923), dem einmaligen im „Daniel“ (Dan. 36) und dem gänzlichen Fehlen in der „Exodus“ kann man daher keine Schlussfolgerung ziehen, ebensowenig wie aus dem gering differenzierten Auftreten von gâsta (engla) scyppend, veroda vuldorcyning, godes andsaca u. v. a. in unseren Dichtungen. Eine Untersuchung der Komposition auf Grund einer Zusammenstellung der Synonyma darf sich schon deshalb nur in den weitesten Grenzen bewegen, ganz abgesehen von der freien Bestimmung des Dichters in der Wahl seiner Worte. Gemäss der Beschaffenheit der Halbzeile mit ihren zwei Stabworten ist auch die zweigliedrige formelhafte Wortverbindung die übliche. Wortkomposition, Umschreibung und Distri*butio* passen sich dieser Form an. Sofern nun die Stäbe *des ersten Hemistichs* mit einander reimen, finden auch da

die meisten erstarrten Redensarten Platz, da der Stabreim die Worte fester bindet. Ich will hier nur einige beachtenswerte aus der Menge der zweigliedrigen formelhaften Verbindungen herausheben:

sceat ne scilling „Schatz noch Schilling", Gen. 2143, erinnert an sinc and seolfor, Dan. 60, insofern das Besondere mit dem Allgemeinen in Beziehung gesetzt ist.

veán on vênum „Weh in Erwartung oder erwartend", Gen. 1027. Exod. 213.

Es sind damit zu vergleichen: hræs on vênan und ætes on vênan in den sich entsprechenden epischen Ausführungen Gen. 1983—85 und Exod. 161 ff., welch' letztere gar nicht am Platze ist, ferner: vîges on vênum Exod. 176 und þäs færes on vênum Gen. 2699 f.

feónda feásceaft „der Freunde bar", Gen. 2100. 2479. 2699. feásceaft begegnet ausser dieser Verbindung noch Gen. 2175. 2269. 2821. 2836, sonst nirgends in unsern Dichtungen.

Dem geselligen Angelsachsen war „freundlos" gleichbedeutend mit „freudlos, elend". Der Aufenthalt unter Fremden schien ihm darum „elendiglich": feásceaft mid fremdum, Gen. 2836.

Gen. 1844 ff. þâ com ellenrôf eorl sîðian
Abraham mid æhtum on Egypte,
þær him folcveras fremde væron,
vine uncûðe.

Gen. 2697 ff. ic fela siððan folca gesôhte,
vina uncûðra, and his vîf mid ure
freónda feásceaft.

Gen. 2732 ff. Ne cearað incit duguða
„of þisse êðyltyrf ellor sêcan
„vinas uncûðe, ac vuniað her!"

druncon and drymdon, Gen. 2781.

Abraham und Sarah vergnügen sich nach angelsächsischer Weise beim Kneipgelage, von dem der Jubel (*dreám*) unzertrennlich war.

cyningas on corðre „im Gefolge des Königs“, Exod. 191. 465. cyningas ist als Gen. sg. zu nehmen, nicht als Nom. pl., denn im Gefolge Pharaos (cyningas on corðre) befinden sich zweihundert ruhmreiche Stammesedle (cyningas and cneóvmâgas on þät eáde riht äðelum deóre,) mit ihren Knappen (inge men, hägstealdmen), soviel sie in der kurzen Zeit hatten auftreiben können, Exod. 183 ff. In der Verbindung cyningas and cneóvmâgas, Exod. 185, wird letzteres Wort durch die Apposition on þäd eáde riht äðelum deóre „cyningas“ synonym (cfr. Exod. 434 f. þînes cynnes [d. i. Abrahams] and cneóvmâga randviggendra rîm), das hier noch dem Sinne und Gebrauche nach seinen Zusammenhang mit cyn, wie cneómâgas mit cneó, verrät. Da cyningas Abkömmlinge edlen Geschlechts meint, cneómâgas aber solche eines Geschlechts schlechthin, so bedurfte es des erwähnten Zusatzes, in welchem ich, statt handschriftliches eade riht (Exod. 186) in eade rihte zu bessern und eade als Adjektiv im Sinne von „reich“ zu betrachten, wie Dietrich (Haupts Zeitschr. X p. 344) es thut, eher on þät eade riht aus on þät eadrihte verschrieben und eadriht als synonym mit eðelriht „ererbtes Recht“ annehmen, denn eád und eðel bezeichnen beide das ererbte Gut, das Erbteil hinsichtlich des Vermögens und Adels (eád and äðelo Exod. 339; eád Gen. 1602. 1627. 1891). Überdies ist das Synonymum eðelriht der Exodus nicht fremd: Exod. 211 (Die Israeliten) væron orvênan êðelrihtes. êðelriht ist hier in Erinnerung an das vom Stammvater Abraham ererbte Anrecht auf das ihm verheissene Land Canaan (Exod. 442 ff. 555. Gen. 2202 ff.) gebraucht.

Das in das politische Leben der Angelsachsen so tief eingreifende Gefolgschaftswesen (cfr. ten Brink, a. a. O. p. 8 f.) äussert sich noch an andern Stellen in unsren Gedichten; so Dan. 95 cyning corðres georn (d. i. Nabochodonossor), Gen. 1986 on mägencorðrum und bei Schilderung der Herrschaft Gottes (cfr. I. 2, 2 ad 11) und des Teufels (cfr. I. 2, 1 ad 6).

grædig and gîfre „gierig und gefrässig“ Gen. 793. Sat. 32. 192.

Diese Epitheta fixa der Hölle entstammen dem ursprünglich persönlichen Begriffe (cfr. Grimm, a. a. O. p. 288 f.).

In mehreren Redensarten veranlasste ähnlich dem Stabreim der Vollreim die stehende Verbindung:

vîde and sîde Gen. 10; sîde and vîde Gen. 118; sîdne and vîdne Gen. 1655; vîddra and sîddra Exod. 427; vîd and sîd Sat. 699. — steápes and geápes Gen. 2556. — gleám and dreám Gen. 12. — freónd oððe feónd Gen. 2811. — ferede and nerede Gen. 1397. — vêceð and vreced Dan. 577.

Konstruktionen erhärten und scheinen in ihrer Wiederholung formelhaft:

dugeðum bedæled Gen. 930, vuldrê benêmed duguðum bedêled Sat. 121 f.; dreámum bedælde Sat. 68, vuldres bescyrede dreámum bedælde Sat. 343 f.; gôda bedæled Sat. 186; sorgum bedælde Sat. 296. — drihtne gecoren (d. i. Abraham) Gen. 1818, (Daniel) Dan. 150. 736.; metode gecorene (Abraham und Loth) Gen. 1734, (die drei Knaben im glühenden Ofen) Dan. 92. Dazu vergleiche zum Unterschiede: Criste gecvême Sat. 217 und Criste (metode) cvêman Sat. 596. 184. 305. 655.

Längere Phrasen wiederholen sich in gleicher oder ähnlicher Form:

Gen. 1567. þät him on his inne svâ earme gelamp.
Sat. 24. him þäs virse gelamp
Sat. 125. ac hit me vyrse gelomp
Sat. 478. ôð þät eft gelamp
Sat. 534. þät hit þus gelomp
Sat. 569. pâ hit þus gelomp
Gen. 1819. väs þät vîte tô strang
Sat. 226 f. väs him eall ful strang vom and vitu
Sat. 322. väs þät eall full strong.
Exod. 136. egsan stôdan, välgryre veroda
Exod. 201 f. Egesan stôdon,
veredon välnet, pâ se vôma cvom,*)

*) cfr. III. 4, 1.

Exod. 490. f. egesan stôdon,
veóllon välbenna.
Dan. 525 f. him þäs egesa stôd
gryre fram þam gâste,

Der Grund zu der Übereinstimmung liegt hier in der ursprünglich persönlichen Bedeutung von egesa (cfr. III 4, 5), wie ebenso bei den Wendungen: bæl-egsan hveóp Exod. 121*), blôdegsan hveóp Exod. 477, flôdegsa becvom Exod. 446. und egesan gryre Dan. 467. 593, egsan gryre Sat. 454. 728.

Sat. 102. in pissum neóvlan genipe
Sat. 180. in þis neóvle genip
Sat. 446. in þät neovle genip
Sat. 135. niđer under nässum
Sat. 30 f. in þone deópan välm
niđer under nessas in þone neóvlan grund
Sat. 91. niđer under nässas in þone neóvlan grund!

An allen diesen Stellen herrscht die übereinstimmende Vorstellung der tiefen Nebelwohnung der altdeutschen Göttin Hel (cfr. Grimm, a. a. O. p. 289; und I. 2, 2 ad 11).

Gen. 2806. Sveotol is and gesêne
Sat. 230 441. Nu is gesêne
Gen. 1719 f. Þâ þäs mæles väs mearc âgongen,
þät . . . . . .
Sat. 501 f. Þâ väs þäs mæles mearc âgangen,
þät . . . . . .

Mag man auch diese Redensart als eine allgemeine Formel ansehen, trotzdem sie nach Grein (Glossar) nirgends anders zu belegen ist, so muss doch der völlig gleiche Gebrauch mit nur geringer Umstellung der Worte auffallen. Zu vergleichen ist

Gen. 1625 f. ôđ þät his dôgora väs
rîm âurnen.

Zur Beteuerung der Wahrheit seiner Schilderung wird vom Dichter, bezw. von den Dichtern, recht episch auf die

*) So lese ich mit Bouterweck entgegen Dietrich, da bæl mit Bezug auf das vorhergehende fyrene loccas und das nachfolgende appositive Synonymum hâtan lîgê hinreichend begründet erscheint.

mündliche Tradition hingewiesen. Dabei ist der aus der epischen Dichtung übernommene allgemeine Ausdruck stets derselbe: mînê gefrægê Gen. 1173. Exod. 368. — þâ ic. . gefrägn Gen. 1960. 2060. 2242. 2482. 2540. Exod. 98. Dan. 57. 459. — þâ ic.. ne gefrägn Exod. 285. — ic.. gefrägn Dan. 739. Gefrägn ic.. Dan. 1. — þâ ic.. gefregn Sat. 526. þâ ic., gefregen Sat. 225. Einmal schützt der Dichter am unrechten Orte persönliche Erfahrung vor:

Dan. 22. þâ geseah ic þâ gedriht in gedvolan lifgan,

Dieser Gebrauch beweist zur Genüge die durch die altepische Verwendung verursachte Schwächung der Bedeutung.

Jünger als diese Formeln sind die neben ihnen vorkommenden Hindeutungen auf die biblischen Schriften. Sie variiren darum auch mehr im Ausdrucke, weil sie durch den Gebrauch noch nicht krystallisiert sind:

Gen. 227. þäs þe us secgað bêc
Gen. 969. Us cýðað bêc
Gen. 1121. Us gevritu secgað
Gen. 1239. þäs þe bêc cveðað
Gen. 1630. Svâ us gevritu secgeað
Gen. 1723. svâ us secgeað bêc
Gen. 2563. us gevritu secgað
Gen. 2611 f. us gevritu secgað
godcunde bêc,
Exod. 519 f. Svâ gyt verþeóde on gevritum findað
dôma gehvilcne,

Überdies befinden sich an drei verschiedenen Stellen der Exodus Berufungen auf die Schriftgelehrten (orþancum ealde „reich an Geist, die Geistreichen"; vîse men, bôceras):

Exod. 359 ff. svâ þät orþancum ealde reccað,
þâ þe mægburge mæst gefrunon,
frumcyn feora, fäderäðelo gehväs.
Exod. 377. Svâ þät vîse men vordum secgað,
Exod. 530 f. nu us bôceras beteran secgad,
lengran lýft vynna

Die vier letzten eigenartigen Wendungen fallen ausserhalb der eigentlichen Erzählung der Exodus.

Exod. 377 gehört der schon von Strobl*) ausgeschiedenen Interpolation, v. 362—445, an; Exod. 359 ff. der Überleitung dazu, v. 353—361 (?); Exod. 519 f. und 530 f. der moralisierenden Ausführung, v. 519—547 (?). Eine Berufung auf das Schriftgelehrtentum konnte wohl nur einem mit ihm Vertrauten, einem Geistlichen, beikommen. Es liegt daher nahe, die genannten Partieen der Exodus einem geistlichen Überarbeiter zuzuschreiben. Noch ein Anderes ergibt sich aus der obigen Zusammenstellung. Die Reihe der Hinweisungen auf die biblischen Schriften wird in der Genesis zweimal des längeren unterbrochen, erstens durch die schon mehrfach erwähnte Interpolation v. 235—851, die überhaupt keine Hindeutungen enthält, und dann in der Lebensgeschichte Abrahams durch die ununterbrochene Aufeinanderfolge von 5 Berufungen auf die mündliche Tradition, die zuvor nur einmal und zwar in anderer Gestalt (mînê gefrægê Gen. 1173) begegnet.

Kapitel 2.

Die Worthäufung.

§ 1.

Die Häufung von Synonymen.

Bei der Bild- und Sinnlichkeit der ags. Poesie, bei dem tropischen Wandlungsvermögen ihres Ausdrucks, das dem einzelnen Worte den mannigfaltigsten und weitgehendsten Sinn beizulegen vermag, muss die Entscheidung zweifelhaft bleiben, ob der Dichter zwei oder mehrere Worte als völlig gleichbedeutend ansah oder aber, ob er sie, wenn auch verwandt, so doch verschiedenartig empfand und empfinden lassen wollte, ob sie noch als eigentliche Synonyma zur Geltung kamen. Wo die Begriffe in dem Masse mit Syno-

*) a. a. O. p. 303.

nymen überschüttet werden, wie in der ags. Dichtung (cfr. Einleitung z. T. I), muss auch vieles Gleichartige mit unterlaufen, das nur der Rückkehr zum Begriffe und dessen Hervorhebung dient, ohne etwas Neues an ihm zu entdecken. Die Häufung der Worte selbst kann additiv und appositiv geschehen. Erstere Art ist im Gebrauche die häufigere, und hier wiederum die der additiven Zusammenstellung zweier Synonyma die bei weitem üblichste (cfr. II 1,6). Es wäre müssig, Beispiele dieser Art zusammenzustellen; doch will ich eine Erscheinung hier nicht unberührt lassen. Die beiden synonymen Begriffe sind gewöhnlich durch „and" verbunden (veard and vîsa, vyrhta and valdend), indessen fehlt nicht selten die Konjunktion, sodass Komposita entstehen, zumal bei formelhaften Verbindungen, wo das additive Verhältniss auch ohne sie zum Bewusstsein kommt. Wir haben hier also denselben Übergang von der Analysis zur Synthesis, wie wir ihn schon bei Besprechung der Wortkomposition (cfr. II 1,1) erfahren haben: eard and eđel (eđyl) Gen. 962. Daniel 612. 638 hat eđeleard Gen. 1945, fȳr and lîg Sat. 325 lîgfȳr (die Feuersäule) Exod. 77, oft and gelôme Gen. 1670 oft gelôme Gen. 1539 neben sich. So sind entstanden die Bezeichnungen Gottes: drihten hælend Sat. 219. 576. 683. drihten god Sat. 452. 516. hælend god Sat. 281. 493. nergend god Gen. 1924; die Benennung Abrahams als freádrihten Gen. 884. 2729, Nabochodonossors als aldorfreá Dan. 46 und drihtenveard Dan. 535, von „Gebieter" gleich bregoveard Gen. 2333. 2747; und das Kompositum dædveorc Exod. 575, wo man allerdings auch, wie bei lîgfȳr, an ein Genitivverhältniss denken kann (fȳres lîg Dan. 228. 234).

Dienen schon solch zweimalige Wiederholungen desselben Begriffes zu seiner Hervorhebung, aber auch zur Füllung der Halbzeile (cfr. II 1,6), so findet sich ein noch ausgedehnterer Gebrauch von Synonymen, wo der Dichter den Gegenstand seiner begeisterten Schilderung recht eindringlich und anschaulich charakterisieren will.

I. Personen werden zur Charakterisierung gern mit Synonymen überhäuft.

1. Gott und Heiland:

Gen. 3 ff. he is mägna spêd,
heáfod ealra heáhgesceafta,
freá älmihtig.

Gen. 852 ff. Pâ com fêran freá älmihtig
ofer midne däg, mære þeóden,
on neorxna vang neódê sînê;
volde neósian nergend usser,
bilvit fäder, hvät his bearn dyde:

Gen. 941 ff. Hie þâ vuldres veard vædum gyrede,
scyppend usser, hêt heora sceome þeccan
freá frumhräglê,

Exod. 431 ff. „He âđ sveređ engla þeóden
„vyrda valdend and vereda god,
„sôđfäst sigora [veard] þurh his sylfes lîf
„þät þînes cynnes and cneóvmâga
„randviggendra rim ne cunnon
„ylde ofer eorđan ealle cräftê
„tô gesecgenne sôđum vordum,*)

Dan 11 ff. Väs him hyrde gôd
heofonrîces veard, hâlig drihten,
vuldres valdend, se þam verude geaf
môd and mihte metod alvihta,

Dan. 290 ff. „syndon þîne villan on voruldspêdum
„rihte and gerûme, rodora valdend!
„Geóca ûser georne nu, gâsta scippend,
„and þurh [hyldo] help, hâlig drihten,

*) Diese Stelle steht in der Interpolation Exod. 362—445 und stimmt in Exod. 437 mit Dan. 544 tô gesecganne sôđum vordum überein. sôđum vordum ist nur dem Daniel und den fraglichen Partieen der Exodus eigen: Dan. 459. 544. 759. Exod. 437. 521 (cfr. II 1,6). Nach sigora Exod. 433 möchte ich entsprechend Dan. 333 settend ergänzen; stimmen doch auch beide Verse in dem Stabworte sôđfäst überein. Ähnliche Wendungen wie sigora settend sind so verteilt: sigora valdend (drihten, veard, sôđcyning) Gen. 126. 1036. 1112. 1270. 1365. 1408. 1770. 1797. Exod. 16. Sat. 218. sigores âgend Sat. 678. Der Interpolation Gen. 235—851 und der Abrahamsgeschichte in der Genesis fehlt ein *solcher* Ausdruck. Exod. 16 gehört der fraglichen Einleitung der *Exodus an.*

Dan. 310 ff. „He forlæt þu usic, âna êce drihten,
„for þam miltsum þe þec men hlîgað
„and for þâm treówum þe þu tîrum fäst,
„niða nergend, genumen häfdest
„tô Abrahame and tô Isaace
„and tô Jacobe, gâsta scyppend!

Dan. 331 ff. „and þät þu âna eart êce drihten
„veroda valdend, voruldgesceafta
„sigora settend, sôdfäst metod!“

Dan. 357 ff. Pær þâ môd hvâtan
þrŷ on geþancum þeóden hêredon;
bædon bletsian bearn Israêla
eall landgesceaft êcne drihten,
þeóda valdend.

Dan. 400 ff. Ve þec bledsiað,
„freá folca gehväs, fäder älmihtig,
„sôð sunu metodes, sâvla nergend,
„häleða helpend, and þec, hâlig gâst,
„vurðiað in vuldre, vitig drihten!
„ve þec hêrigað, halig drihten,
„and gebedum bremað! þu gebletsad eart
„gevurðað [vîde] ferhð ofer vorulde hrôf
„heáhcyning heofones hâlgum mihtum
„lîfes leóhtfruma ofer landa gehvilc!“ *)

Dan. 625 ff. þät metod være
heofona heáhcyning häleða bearnum
âna êce gâst.

Dan. 760 ff, „siððan him vuldres veard vundor gecyðde,
„þät he være âna ealra gesceafta,
„drihten and valdend,

Sat. 261 f. „he is âna cyning, þe us eorre geveard, êce drihten
„meotod mihtum svîð.

Sat. 514 ff. Svâ vuldres veard vordum sæde
meotod moncynnes ær on morgen,
þäs þe drihten god of deáðe ârâs.

Sat. 528 ff. [ongêton] hâligne godes sunu,
svâ heo gesêgon, hvær sunu meotodes
on upp stôd, êce drihten,
god in Galilêam:

* Dan. 290 ff. 310 ff. 331 ff. sind Stellen aus dem Gebete des Azarias; Dan. 400 ff. aus dem der drei Knaben.

Sat. 547 ff. **Fäger väs þät ongin, þät freódrihten**
geþrovode, þeóden ûre:
he on beáme âstâh and his blôd âgeát
god on galgan þurh his gâstes mägen.

Sat. 598 ff. **Hafa ðnu geþingod tô us þeóden mæra**
älmihtig god [ôdrê sîdê]
on dômdäge, drihten seolfa,

Sat. 658 ff. **„Þu eart häleða helm and heofondêma**
„engla ordfruma, and eorðan tudor
„[up gelæddest] tô þissum eádigan hâm!“

Sat. 665 ff. **þät is se drihten, se þe deád for us**
geþrovode, þeóden engla,
svylce he fäste feóvertig daga,
metod mancynnes, þurh his mildes spêd.

2. Lucifer und die Teufel:

Gen. 65 ff. **Sceôp þâ and scyrede scyppend ûre**
oferhidig cyn engla of heofnum:
værleás verod valdend sende
lâðvendne here on langne sîð,
geómre gâstas;

Gen. 265 f. **cväð þät his lîc være leôht and scêne,**
hvît and hiovbeorht.

Gen. 338 ff. **þâ spräc se ofermôda cyning, þe ær väs engla**
scȳnost,
hvîtost on heofne and his hearran leóf,
drihtne dȳre,

Gen. 581 f. **cvyð þät ic seó teonum georn**
„gramum ambihtsecg nales godes engel.

Sat. 51 f. **Þâ him andsveradan âtole gâstas**
svarte and synfull sûsle begrôvene

Sat. 104 f. **feónd seondon rêðe**
„dimme and deorce;

3. Noah:

Gen. 1285 ff.

Noe väs gôd, nergende leóf,
svîðe gesælig, sunu Lameches
***dômfäst* and gedêfe.**

4. Daniel:

Dan. 736 ff. ôđ þät Daniel com drihtne gecoren
snotor and sôdfäst in þät seld gangan,
þam väs on gâste godes cräft micel.

5. Die drei Knaben Israels:

Dan. 88 ff. þâ hie pær fundon tô freá gleáve
äđele cnihtas and æfäste,
ginge and gôde in godsæde:

6. Nabochodonossor:

Dan. 104 ff. þâ väs breme Babilone veard
mære and môdig ofer middangeard,
egesful ylda bearnum:

Dan. 176 f. forþam he gleáv ne väs, gumrîces veard
rêđe and rædleás, rihtes [ne gymde]

Dan. 632 ff. Gevât þâ earmsceapen eft sîđian
nacod nŷdgenga, nîdgeþafa,
vundorlîc vräcca and væda leás
mætra on môdgepanc tô mancynne,
þonne gumena veard in gylpe väs.

II. Himmel und Hölle und Alles, was zu ihnen in direkter Beziehung steht, wie böse Thaten und deren Strafen, erfahren zur Ausmalung eine Fülle von Synonymen.

1. Der Himmel, z. B.:

Exod. 544 f. on uprodor,
þær [is] leóht and lîf, eác þon lissa blæd:

2. Die Hölle in überreichem Masse, z. B.:

Gen. 323 ff. vîte þoliađ,
hâtne heađovelm helle tô middes,
brand and brâde lîgas, svilce eác þâ biteran rêcas,
þrosm and pystro,

Gen. 389 f. þät syndon þŷstro and hæto
„grimme grundleáse.

Sat. 335 ff. Habbađ hie tô lyhte nymđe cyle and fŷr,
veán and vîtu and vyrma þreát
dracan and näddran and þone dimmen hâm.

Sat. 453 ff. sealde him vîtes clom
atole to æhte and egsan gryre,
dimne and deorcne deáđes scuvan,
hâtne helle grund, hinsîđgryre.

3. Der Engel Fall und Bestrafung, z. B.:

Gen. 83 ff. vrôht väs âsprungen,
ôht mid englum and orlegnîđ,
siđđan hervôsan heofon ofgæfon
leóhtê belorene.

Gen. 55 ff. (Gott) beslôh synsceađan sigorê and gevealdê,
dômê and dugeđe, and dreámê benam
his feond, friđo and gefeán eallê,
torhtê tîrê,

Sat. 99 ff. Dreámas he gedælde, duguđe and geþeóde
Adame ærest and þät äđele cyn
engla ordfruman,

4. Der ersten Menschen Sündenfall, Androhung und Vollziehung der Strafe:

Gen. 690 ff. (Der Teufel) leóde hogode
on þät micle mord men forveorpan,
forlæran and forlædan,

Gen. 720 ff. hit väs peáh deáđes svefn and deófles gespon,
hell and hinnsîđ and häleđa forlor,
menniscra mord, þät hie to mete dædon
ofet unfæle.

Gen. 756 ff. hit is nu Adame eall forgolden
mid hearran hete and mid häleđa forlore
monnum mid mordes cvealme.

Gen. 484 f. Wer von der Frucht des verbotenen Baumes geniesst:

sceolde hine yldo beniman ellendæda,
dreámas and drihtscipes, and him beón deáđ scyred:

Das Greisenalter war dem kriegerischen Angelsachsen die Zeit der Entsagung ohne Befriedigung seines Heldensinns, gewissermassen „der lebendige Tod“, dem die Trennung vom Leben, aldorgedâl (cfr. III. 4,4) auf dem Fusse folgte. Adam und Eva waren ursprünglich *in immerwährender* Jugend erschaffen:

Gen. 187 ff. Hie on geógoðe bu
vlitebeorht væron on voruld cenned
meotodes mihtum:

Der Gebrechlichkeit des Greisenalters geschieht noch Exod. 240 ff. Erwähnung, wo von seiner Untauglichkeit zum Kampfe die Rede ist.

5. Die Bäume der Erkenntniss des Guten und Bösen:

Gen. 466 ff. Näs se västm gelîc;
ôðer väs svâ vynlîc, vlitig and scêne,
lîð and lofsum: þät väs lîfes beám;

Gen. 477 ff. þonne väs se ôðer eallenga sveart,
dim and þŷstre: þät väs deáðes beám,
se bär bitres fela;

§ 2.

Parallelismus.

Die äussere Gliederung jeder Langzeile in zwei Hemistiche mit zumeist je zwei Hebungen (Stabwörtern), die durch den Stabreim wenigstens teilweise unter sich in Parallele gesetzt werden (Gen. 1298: þâra þe lyft an flôd lædað and fêdað,) musste naturgemäss in Anschmiegung an die metrische Form auf den formalen Parallelismus von Satzgliedern und Sätzen hinführen. Da andrerseits die ags. Dichtung ähnlich ihrer Häufung von Synonymen ein und desselben Begriffs mit Vorliebe Variationen mehrerer Begriffe zugleich aneinanderreiht (cfr. ten Brink, a. a. O. p. 26) und begrifflichen Parallelismus erzeugt, so vereinigen sich häufig beide Arten von Parallelismus, der der Form und des Inhalts, zu gemeinsamer nachdrücklicher Wirkung. Jedoch vermögen sie auch getrennt effektvoll zu sein. Die jedesmalige Wirkung wird erhöht durch die Nähe der parallelen Wendungen und ihre Zahl, die jede sehr verschieden sind.

1. Formparallele Wendungen*):

*) Wenngleich sie nicht unter dieses Kapitel fallen, füge ich sie doch hier hinzu, weil sie in engem Zusammenhange zu den anderen Arten des *Parallelismus* stehen.

Vor allen drei übrigen Gedichten macht die Exodus von ihnen den weitesten und trefflichsten Gebrauch bei gedrängter Darstellung, insbesondere bei Schilderung des Wogenkampfes. Indem zugleich die syntaktischen Glieder mit den metrischen völlig zusammenfallen, gewinnen die Worte an Nachdruck, die Verse an Schwere. Es ist als hätte der Dichter die Sprache den wuchtigen Kampfesschlägen abgelauscht; fast vermeint man bei Schilderung des Heereszuges der Ägypter (Exod. 155 ff.) den dröhnenden Anmarsch zu vernehmen. Man sieht, der Dichter malt in Inhalt und Form, soweit es seine Erregung gestattet; sinnfällig im Ausdruck, ist er auch sinnlich in der metrischen Form. Ich will, um Raum zu gewinnen, die leicht übersehbaren Beispiele nur kurzhin citieren, während Exod. 480 ff. als Probe diene:

vîde væđde, välfädmum sveóp,
flôd fâmgode, fæge crungon,
laguland gefeol, lyft väs onhrêred,
vîcon veallfästen, vägas burston,
multon meretorras, þâ se mihtiga slôh
mid hâlige hand heofonrîces veard
verbeamas, vlance þeóde.

ähnlich: Exod. 155 ff. 326 ff. 446 ff. 457 ff. 489 ff. 440 f. Gen. 1989 ff. u. a. m.

2. Begriffsparallele Wendungen in ungleicher Form:

Gen. 15 ff. Þegnas þrymfäste þeóden hêredon
sägdon lustum lof heora liffreán,
dêmdon drihtenes, dugeđum væron
svîđe gesælige.

Gen. 359 f. „Þeáh ve hine (d. i. das Himmelreich) for þam alvealdan âgan ne môston,
„rômigan ûres rîces.

Gen. 286 f. mid svilcum mäg man ræd geþencean,
„fôn mid svilcum folcgesteallan;

Gen. 588 f. Lædde hie svâ mid ligenum and mid listum speón idese on þät unriht,

Gen. 649 f. Þät heó ongan his vordum trûvian,
læstan his lâre and geleáfan nom,

Gen. 745 f. „Forþon uns valdend veard vrad on môde
„on hyge hearde

Gen. 845 f. Þa hie heora lîchoman leáfum beþeahton,
veredon mid þý vealdê:

u. a. m.

3. Form- und begriffsparallele Wendungen:

Gen. 332 ff. sôhton ôđer land
þät väs leóhtes leas and väs lîges full,
fyres fær micel.

Gen. 1032 ff. Þu tô däge þissum
âdêmest me fram duguđe and âdrîfest from
earde mînum:

Gen. 1485 ff. „Þe is êđelstôl eft gerýmed,
lisse on lande lagosîđa rest
„fäger on foldan.

Gen. 1526 ff. þäs þe blôdgyte
„välfyll veres væpnum gespêđeđ,
„morđ mid mundum.

Exod. 71 ff. Pær hâlig god
vîđ færbryne folc gescylde
bälcê oferbrædde byrnendne heofon,
hâlgan nettê hâtvendne lyft.

Trefflich wirkt der Parallelismus beim Zornausbruche Nabochodonossors:

Dan. 209 ff. Þâ him bolgenmôd Babilone veard
yrre andsvarode, eorlum onmælde
grimme þâm gingum and geócre oncväđ,

Übereinstimmung in der syntaktischen und metrischen Gliederung findet sich zugleich:

Dan. 653 ff. vyrd väs gevorden, vundor gecýđed,
svefn gesêđed, sûsl âvunnen,
dôm gedêmed, svâ ær Daniel cväđ,

Sat. 154 ff. „þær ve ymb hine ûtan ealle hôfan
„leomu ymb leófne lofsonga vord,
„drihtne æsdon.

Sat. 462 f. Häfde þâ drihten seolf deáđ ofervunnen,
feónd geflêmed:

u. a. m.

§ 3.
Die Zergliederung.

Das Streben nach Anschaulichkeit, dem wir immer wieder begegnen, hat sich besonders hier geltend gemacht. Lieblingsgegenstände seiner Schilderung zerteilt der ags. Dichter in ihre Einzelheiten, um ihr Wesen und ihren Umfang zu enthüllen. Die Distributio hat demnach diesen Zweck mit der beliebten Häufung von Synoymen gemein, welche im Grunde ja auf eine Zergliederung des Begriffs nach verschiedenen Gesichtspunkten zurückgeht, während jene nach demselben Prinzipe geschieht. Wie die Synonyma gern appositionell sich um ihr Bezugswort scharen, auf welches sich ihre Einzelmomente vereinigen, so treten auch zumeist die Teilbegriffe zu ihrem Gesammtbegriffe in freie Apposition, wobei gar oft der letztere, weniger die Teilbegriffe, variierend wiederholt werden. Die Partitio selbst ist der Erregung des ags. Charakters gemäss, die nicht ruhig betrachten lässt, fast niemals vollkommen durchgeführt, vielmehr werden nur Hauptteile herausgehoben oder allein die äussersten Teile, die den Begriff umschliessen, wie:

vîde and sîde; cfr. II 1,6.
hêh und deóp Sat. 707.
neán and feorran Gen. 225. neáh and feor Exod. 381. feor and neáh Exod. 1. feor oððe neáh Gen. 1029.
ûtan and innan Gen 677. innan and ûtan Gen. 1322.
ûfan and neoðone Gen. 375.
sceat ne scilling Gen. 2143.
ord and ende Dan. 162.
vord ne angin Dan. 125.
vordum and dædum Gen. 440. 2350. vordum oððe dædum Gen. 2812. dædum and veorcum Gen. 2249. vordum and veorcum Sat. 48. 223.

Sat. 552 behalte ich handschriftliches dædum and veorcum entsprechend dædveorc Exod. 575 (cfr. II 2,1) bei und stelle es neben tautologe Wendungen als vord and villan *Gen. 600 und* ufan and ûtan Sat. 342.

Diese zweigliedrige Distributio gewinnt in Anpassung an die metrische Form einen formelhaften Charakter, sodass sie oft mehr der Versfüllung als der Hervorhebung dient, welchen Nebenzweck sie häufiger verfolgt, wenn sie neue Reimworte bietet:

Gen. 1107 ff. se väs eádig and his yldrum þâh
freólîc tô frôfre, fäder and mêder,
Adame and Evan, väs Abeles gield
on voruldrîce.

Gen. 1179 f. eaforan læfde (d. i. Malalehel)
land and leódveard.

Gen. 1195 f. on Geared þâ gleávum læfde
land and leódveard leofum rince.

Exod. 56 f. Oferfôr he (d. i. Moses) mid þŷ folcê fästena vorn
land and leódveard lâđra manna,

Gen. 228 f. Ethiopia land and leódgeard

Gen. 1772 f. Cananêa land and leódgeard,

Die Distributio war überflüssig, weil in der Halbzeile bereits ein Reimstab vorhanden war:

Gen. 1224 f. Sun äfter heóld
Lamech leódgeard:

Dem land and leódveard bezw. land and leódgeard entspricht folc and foldan Sat. 686; leódveard sowie leódgeard begegnen nach Grein (Glossar) ausser an den obigen Stellen nirgends in der ags. Litteratur.

Innerlich begründet durch den Hang des Angelsachsen an Schätzen und Lebensgütern, der auch in Epithetis (cyme — torhte frätve Dan. 710 f.) sich äussert, ist die Distribuierung des allgemeinen Begriffs „Reichtum", der, nach ags. Weise gedacht, stets eine Aufzählung erfährt. Nach ihr bestand er vornehmlich in Frauen und Ringen, Mägden, Vieh und Burgen. Übliche Stabverbindungen deuten darauf hin.

brŷd and bêgas Gen. 1876. brŷda and beâga Gen. 1972. — burg and beágas Exod. 556. — velan, vunden gold (goldene Ringe) Gen. 1931. Dan. 673. — hyrsted gold and

healsmägeð Gen. 2155. hyrsted gold bedeutet nach Grein (Glossar) das verzierte goldene Schwert. Indessen scheint mir der Ausdruck synonym mit vunden gold, Gen. 1931. 2070. 2128 und Dan. 673, zu sein, sodass beide metonymische Umschreibungen für Ringe, heals- and earmbeágas, sind. Schon die Zusammenstellung mit healsmägeð, die ihre Parallelen in brȳd and beága (Gen. 1876. 1972) und sinc and brȳda (Gen. 2090) findet, macht die Bedeutung „Schwert" ziemlich unwahrscheinlich. Sodann nimmt Abraham in seiner Erwiderung das von Melchisedek gebrauchte vunden gold (Gen. 2128) wieder auf in hyrsted gold. hyrsted „ausgeschmückt" kann sowohl auf die Edelsteine, mit denen die kostbaren Ringe geschmückt waren, als auch auf die Zaubersprüche gehen, die auf ihnen standen, obgleich erstere Annahme am meisten für sich hat. So bezeichnen sigle, sincgim und sinc-stân eigentlich „Edelstein", stehen aber häufig synekdochisch für „Halsband, Diadem". Vielleicht haben wir nägled sinc (Beów. 2023) ebenfalls als mit Gemmen besetzte Halzbänder zu nehmen, wie solche Beów 1157 sigla and searogimma und ib. 3164 bêg and siglu besonders erwähnt werden. Für die Annahme von Zauberformeln als schützender Zierrat auf den Ringen liesse sich Beów. 3051 ff. anführen, wo unter „gold galdrê bevunden" mit Bezug auf das folgende „hringsele" Ringe zu verstehen sind. Im Übrigen steckt in Redensarten wie hyrsted gold, vunden gold und ähnlichen eine doppelte Metonymie beruhend auf dem Stoff- und dem Symbolverhältniss; denn kostbare Ringe machten vornehmlich den Reichtum der Angelsachsen aus und waren gleichsam sein Massstab, sein Symbol. Mit goldenen Ringen belohnte der Edle, der Goldesspender (goldes brytta Gen. 1997. 2867) seine Getreuen, der König seine Krieger. Sie walteten und hüteten die Schätze (cfr. I 2,1 ad 6), sie gaben sie dem Feinde als Lösegeld:

Gen. 2070 ff. Abraham sealde
vîg tô vedde nalles vunden gold
for his suhtrigan,

Sarah nennt Abraham bittend den Wart der Ringe, beága veard Gen. 2782.

Andere auf den Reichtum bezügliche Stabverbindungen sind:

vîf and villan Gen. 1879.

Die Bedeutung von villan gleich „Wunschgüter, erfreuende Schätze“ erhellt aus vilna brytta and vorulddugeđa Gen. 1620, vilna vástmum and vorulddugeđum Gen. 1948 und on voruld cumen, villa spêdum Gen. 2363, welche drei Stellen villa im selben Sinne brauchen und auch im Reimworte voruld übereinstimmen, während vilna geniht, Gen. 1890, der Bedeutung nach sich anschliesst.

feoh and frätva Gen. 2130.

gangende feoh and gläd seolfor Gen. 2719.

gangende feoh meint die Landtiere im Gegensatze zum Geflügel und den Fischen. hâlig feoh, Gen. 201, ist zunächst die Bezeichnung der Opfertiere, dann aber bedeutet es die geniessbaren Tiere, da nur solche geopfert wurden (cfr. Grimm, a. a. O. p. 40). Charakteristisch für die Bedeutung der Viehzucht bei den Angelsachsen ist der häufige Übergang von feoh gleich „Vieh, Heerden“ in den allgemeineren Sinn „Habe, Reichtum“, wie bei voruldfeoh Gen. 2142. Eine umgekehrte, aber gleichbedeutende Erscheinung ist die Spezialisierung des Sinnes von ceápas „Gegenstände des Kaufes, Habe“ zu dem von „Heerden“:

feoh and feorme Gen. 1650.

mid feó and mid feorme Gen. 2659.

feó and freós Dan. 66.

Greins Bedenken in Betreff freós finde ich nicht gerechtfertigt; wird doch feó und freós eine formelhafte Reimverbindung gewesen sein, deren unbeschadet das israelitische Volk in den folgenden Versen besondere Erwähnung finden konnte. Auch können sehr wohl unter „æhtum“ Personen eingerechnet sein. æht bedeutet schlechthin jedwedes Eigentum.

Kapitel 3.

Die Wortwiederholung.

Da der das Wesen der ags. Poesie beherrschende Parallelismus (cfr. II. 2,2) auf der Wiederholung der Hauptbegriffe und Gedanken durch Synonyma bezw. synonyme Wendungen beruht, so findet eine auf Wirkung berechnete Wiederholung gleicher Worte verhältnissmässig selten statt. Der ags. Dichter greift lieber bei Betonung eines Gegenstandes in den überaus reichen Wortschatz seiner Sprache, den er durch Wortkompositionen noch vervielfältigt, um durch ein Synonymum einen Begriff zu wiederholen, da dieses zugleich dem Zwecke der Hervorhebung und der Anschauung dient. So zahlreich demnach Wiederholungen untergeordneter Worte durch den Parallelismus hervorgerufen werden, so wenig sind solche bedeutend. Wie äusserlich oft und absichtslos die in Senkung stehenden Wörter sich der Stabreimung der Hebungen anschliessen (cfr. Rieger, a. a. O. p. 14), so nehmen auch innerlich die Nebenbegriffe am Parallelismus der Hauptbegriffe Teil, ohne einen besonderen Zweck zu verraten. In letzterer Hinsicht sündigt namentlich die breite Rede der sogenannten Streckverse: Gen. 235—236, 252—260, 301—305, 391—408, 542—546, 2167—2171 etc. Einige Wiederholungen sind indessen unleugbar der Absicht des Dichters, bezw. der Dichter, entsprungen. Es geht dies teils aus ihrer Stellung in Hebung, teils aus ihrer Häufung und ihrer Verbindung mit der Figur des Polysyndetons hervor:

In der Verführungsrede Gen. 496—521 scheint mir der Teufel dem Selbstgefühle Adams durch die starke Betonung seines Ichs in den letzten Versen schmeicheln und ihn zur Überhebung reizen zu wollen. Der Standhaftigkeit der drei israelitischen Knaben gegen Nabochodonossor wird ebenso *durch* die Wiederholung ihres Selbst Ausdruck gegeben *Dan. 200 ff.:*

Oft hie tô beóte balde gecvædon,
þät hie þäs vîges vihte ne rôhton
ne hie tô þam gebede gebædan mihte
hæđen heriges vîsa, þät hie þider hveorfan volden,
guman tô pam gyldnan gylde, þe he him tô gode geteóde.

Ein Beispiel, wo Wortwiederholung und Wortumschreibung sich gleichermassen in den Effekt teilen, liefert die Dichtung „Daniel" als Ausdruck der tiefsten Empfindung der göttlichen Allmacht in der langen Lobrede der drei Knaben auf ihren Erretter aus dem Feuertode: Dan. 363—409. Zu der häufigen kindlichen Anrede Gottes mit þec, þe treten hier gewöhnlich ein oder mehrere ehrende Bezeichnungen der Gottheit in nahe oder entfernte Apposition. Anderer Art ist die emphatische Wiederholung des Adverbs svâ, Gen. 252—255, zur Steigerung der Attribute des obersten Engels, für dessen Herrlichkeit der Dichter vergeblich nach einem passenden Ausdrucke sucht, bis er endlich, Gen. 256, den Vergleich mit den „lichten Sternen" findet. Ausser an dieser Stelle steht svâ emphatisch ohne Relation noch verschiedentlich vereinzelt in der interpolierten jüngeren Genesis (Gen. 279. 322. 455. 565. 579. 583. 597. 708.), während diese Gebrauchsweise den übrigen sogenannten Cædmonschen Gedichten unbekannt ist. Hervorhebend wirkt ebenso das wiederholte svilcum Gen. 286 f.:

mid svilcum mäg man ræd geþencean,
fôn mid svilcum folcgesteallan;

und ebenso die Wiederholung von âne:

Gen. 369 f. „and môste âne tîd ûte veorđan,
„vesan âne vinterstunde.

Der Lebhaftigkeit dient die drei- bezw. vierfache Setzung des adv. hvîlum an den sinnähnlichen Stellen Sat. 132—135 u. Sat. 714—717 zur Schilderung der Höllenqual in ihrer wechselnden, gegensätzlichen Gestalt. Im grössten Schmerze über den Verlust der himmlischen Herrlichkeit seufzt der Teufel neunmal nach einander sein eá lâ Sat. 164—168, das dadurch, dass es die Halbzeile eröffnet, da metrische

und syntaktische Glieder zusammenfallen, die Figur der Anaphora bietet.

Für den Glanz des Himmels setzt der Dichter des Nachdrucks wegen zweimal beorhte:

Sat. 294 ff. tæced us se torhta trumlîcne hâm
beorhtne burhveallas: beorhte scînað
gesælige sâvle sorgum bedælde.

Die Ewigkeit wird umschrieben mit zweimaliger Wiederholung von â „immer", sodass auch hier wie beim Beispiele zuvor ein sogenannter rührender Reim entsteht: Sat. 315 â tô vorulde, â buton ende! Nach Rieger, a. a. O. p. 17 u. 18, wird solch rührender Reim in kunstgerechter Dichtung vermieden, ausser in der Aufzählung, wo er einem Affekte dient. Er nimmt daher an beiden Stellen Verderbniss an und möchte den letzten der Verse wegen seiner zweifachen metrischen Anstössigkeit in Hinsicht des rührenden Reimes und der umgekehrten Anordnung der Stäbe — es sind statt in der ersten Halbzeile, in der zweiten zwei Reimstäbe — nach Jud. 120 âva tô aldre butan ende forð in „â tô vorulde bûtan ende forð" bessern.

Die Wiederholung gründet sich auf die Distributio in: väter of vätrum Gen. 152, bearn äfter bearne Gen. 1070, lâð äfter lâðum Exod. 195, cynn äfter cynne Exod. 351, auf gleiche biblische Wendungen in: drihtna drihten Gen. 638. 2253 (?), mid ealra cyninga cyninge Sat. 205, geond ealra vorulda voruld Sat. 224, dreáma dreám Sat. 314.

Mit dem Polysyndeton zusammen begegnet häufig die Wiederholung von Präpositionen, den Gang der Rede noch mehr zu hemmen, den Nachdruck zu verstärken:

Gen. 331 f. þurh hygeleáste and þurh ofermetto,
Gen. 336 f. þurh heora miclan môd and þurh miht godes
and þurh offermetto ealra svîðost.
Gen. 923 f. þurh vôp and heáf þurh sâr micel
Gen. 1084 f. þurh snytro spêd and þurh môdes gemynd
Gen. 482. mid svâte and mid sorgum
Gen. 588. *mid* ligenum and mid listum

Gen. 2659. mid feó and mid feorme
Dan. 339 f. tô frôfre and tô feorhnere
mid lufan and mid lisse
Gen. 2552 f. bearvas vurdon tô axan and tô ƿslan
Dan. 314 f. tô Abrahame and tô Isaace
and to Jacobe,
Gen. 1671 ff. lârum sôhton
veras tô veorce and tô vrôhtscipe,
ôð þät for vlonce and for vonhygdum
cƿðdon cräft heora,
Gen. 2691 f. „Ne dyde ic for fâcne ne for feóndscipe
„ne for vihte þäs ic þe veán ûðe!
Dan. 294 f. „nu ve þec for þreáum and for þeó-nƿdum
„and for eáðmêdum ârna biddað
„lîgê belêgde!
Sat. 112 f. „ac ic sceal on flyge and on flyhte þragum
„earda neósan and eóver mâ,

Zum Schlusse sei noch die Wiederholung der Präfixe, wie sie gern bei aufeinander folgenden Verben begegnet, erwähnt. Sie ist einerseits aus der Liebe zum Gleichklange überhaupt (cfr. grimme : grim Gen. 46, heâ : heân Gen. 1401, vlite : vlitan Gen. 1825, gifena : forgifen Gen. 2935, vîg : vîgena Dan. 5, beót : beóte Dan. 265) und andrerseits aus dem Streben nach besonderem Nachdrucke entsprungen, zumal die Verba Hauptbegriffe und als solche oft die Träger des Stabreimes sind:

Gen. 70 forborsten and forbîged; Gen. 452 forlæden and forlæran; Gen. 692 forlæran and forlædan; Gen. 629 f. fordôn — forlæd; Gen. 646 forbeád — forlêc; Gen. 698 f. forbrocen — forlærde; Sat. 468 forbräc and forbêgde. — Dan. 301 f. tôvrecene — tôhvorfene; Dan. 342 tosvcóp and tôsvende; Dan. 353 tôdrifen and tôdväsced. — Gen. 177 âleoðode — âteáh; Gen. 259 âvende — âhebban; Gen. 378 f. âmyrred — âfyrred; Gen. 1032 âdêmest — âdrîfest; Exod. 252 f. âhleóp — âhôf; Dan. 146 f. âþencean ne âhicgan; Dan. 452 f. âlƿsde — âgäf; Dan. 741 ârædde and ârehte; Sat. 177 f. âsceâden — âlæded; Sat. 549 âstâh — âgeat; Sat. 682 f. âstâh — âsette.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, dass insbesondere die interpolierte Genesis, v. 235—851, die Übereinstimmung der Präfixe pflegt mit besonderer Vorliebe für das Präfix „for".

Teil III.

Die Wortvertretung.

Kapitel I.

Die Synekdoche.

Entsprechend dem Mangel an Vergleichungen und ausgeführten Gleichnissen überwuchert in der ags. Poesie die Synekdoche, denn gerade die ersterem Tropus nachteilige Lebhaftigkeit des Charakters bringt letzteren hervor, indem sie sich im Gedankenfluge der Hauptsache einer Erscheinung bemächtigt und sie aus ihren Nebenmomenten als ihrer verdeckenden Schale herausnimmt. Je mehr das Wesen die Erscheinung selbst ist, d. h. je weniger getrennt beide gedacht werden können, wie z. B. Flut und Meer, Strom und See, desto schwieriger ist es zu entscheiden, ob bei Gebrauch des Einen oder des Anderen das Subordinationsverhältniss, auf dem ja der Tropus der Synekdoche beruht, noch zum Bewusstsein gekommen ist. Ich werde daher nur solche Fälle berühren, wo dieses Verhältniss und seine Ausnutzung zu dem erwähnten Tropus recht sehr zu Tage tritt, wo wir es also offenbar mit Synekdochen zu thun haben und wegen ihrer grossen Menge auch diese nur in beschränkter Auswahl.

Was über die Vertretung einer unbestimmten Menge durch eine bestimmte Zahl und die der pluralischen Gesammtheit durch den Singular zu sagen ist, will ich hier kurz anführen, da es sich nicht wohl in einzelne Paragraphen *bringen lässt.*

Um ein grosses Vielfaches zu bezeichnen, wird nach Tausenden gezählt: þûsendmælum Exod. 196. Sat. 236. 509. 569. 632. fela þûsenda Sat. 465. þûsend Sat. 302. Die Völkerscharen beim Turmbau zu Babel zerstreuen sich auf vier Wegen statt über die ganze Erde hin:

Gen. 1697 ff. Tôfôran þâ on feóver vegas
ädelinga bearn ungeþeóde
on landsôcne.

Damit ist zu vergleichen die Parallele:

Gen. 1663 ff. ær seó mengeo eft
geond foldan bearn tôfaran sceoldon
leóda mægðe on landsôcne.

Durch die Setzung des Singulars statt des Plurals gewinnt die Darstellung an Handlung. Das Individuum erweckt eine bestimmtere, lebendigere Anschauung als die unbestimmte Gesammtheit. Diese Art der Synekdoche ist, unterschiedlich von den drei übrigen Gedichten, besonders der Exodus eigen:

Exod. 45 f. feónd (die Agypter) väs bereáfod,
hergas on helle.

Exod. 203. feónd (die Agypter) väs anmôd

Exod. 137 ff. Vræcmon (die Israeliten) gebâd
lâðne lâstveard, se þe him lange ær
êðelleasum ôht-nied gescrâf,

Exod. 162 ff. [hräfen gôl]
deávigfeðere ofer driht-nêum,
vonn välceásega.

Dazu vergleiche:

Gen. 1983 ff. sang se vanna fugel
under deoreðsceaftum deávigfeðera
hræs on vênan.

Exod. 169. fleáh fæge gâst (der getöteten Agypter; cfr. gâstgedâl Gen. 1127)

Exod. 208 ff. Häfde nydfara (die Israeliten) nihtlangne fyrst,
þeáh þe him on healfa gehvam hettend seomedon
mägen oððe merestreám:

Exod. 238 ff. ne him bealu benne (das Übel der Wunde)
ofer linde lærig, lîcvunde svor (oder spor? Schmerz oder Spur?),
gylpplegan gâres.

Exod. 282 f. „ýð up färeð, ôfstum vyrceð
„väter and vealfästen.

Exod. 302 ff. Sæveall âstâh,
uplang gestôd viđ Israhêlum
andägne fyrst;

Exod. 331 f. After þære fyrde flôta môdgade,
Rubenes sunu

und fortgesetzt:

Exod. 335 f. He his ealdordôm
synnum âsvefede, þät he siđor fôr
on leófes (d. i. Judas) lâst: him on leódsceare
frumbearnes riht freóbrôđor ôđþah
ead and äđelo; he väs earn svâ peáh.
Þær [forđ] äfter him folca þryđum
sunu Simeones sveótum cômon,
þridde þeódmägen:

Exod. 456 f. ac hie hindan beleác
vyrd mid væge.

Exod. 467 f. Heáh ofer häleđum holmveall âstâh,
merestreám môdig:

Exod. 536. þær (in der Hölle) biđ fýr and vyrm,

Exod. 579 f. Þâ väs êđfynde Afrisc meóvle
on geofones stađe goldê geveorđod:

§ 1.

Der Teil für das Ganze.

Auf das Teilverhältniss stützt sich vornehmlich die Zeitangabe. Winter und Nacht herrschen vor in der düstern Natur des Nordens und dienten darum den Angelsachsen synekdochisch zur Berechnung der Zeit. Namentlich oft dem Inhalte gemäss begegnet unter unsern Dichtungen in der Genesis die Zählung nach Wintern, statt nach Jahren, so: Gen. 1139. [1151,] 1202. 1600. 1643. 1976. „Alt sein“

heisst mit Angabe der Zahl und mannigfaltigem Wechsel der Stellung in Anpassung an die Versform:

vintra habban Gen. 1117 ff. 1124 ff. 1130 ff. 1157 f. 1169 f. 1177 ff. 1215 ff. 1222 ff. 1226 f. 1237 f. 1367 f. 1776 f. 2298 f. 2772 f.

ealra vintra habban Gen. 1163.

vintra habban geteled rîmê (rîmes) Gen. 1740 ff. 2343. f.

vintra lifian Gen. 1146 f. 1229 ff.

lifian vintra gebidenra Gen. 1184 ff.

Überdies begegnet die Zählung nach Wintern:

Gen. 1263 f. geteled rîmê vintra; Gen. 1724. 2199 vintra fela, Dan. 477 vintra feola; Gen. 1320 vintra vorn, Dan. 325 in vintra vorn; Sat. 420 vintra rîm; Dan. 578 ymb seofon vinter, Dan. 621 seofon vinter somod, Dan. 639 seofon vinter samod; Gen. 2353 vintrum frôd, Gen. 2888 vintrum geong; Sat. 502 f. þät on vorulde väs vintra gerîmes þreó and þritig geâra.

Gen. 1191 ff. ist zu ealra aus vintres, Gen. 1194, vintra zu ergänzen. vine frôd vintres ist zu übersetzen: „der liebe Herr, bejahrt vor hohem Alter", denn vinter bedeutet auch „Winter des Lebens, hohes Alter", wie in vinter-cearig Wand. 24.

Wie nach Wintern, so zählte man ebenso nach Semestern statt nach Jahren:

missarum frôd Gen. 2345, misserum frôd Gen. 1743; fela missera Exod. 49.

Ähnlich rechnete man nach Nächten statt nach Tagen:

L and C nihta Gen. 1417 f. — ymb âne niht Sat. 571; ymb tvâ niht Exod. 63; ymb treó niht Sat. 426; ymb seofon niht Gen. 1449. 2320; ofer seofon niht Gen. 1349.

Selbst grössere Zeitläufte mass man nach der Zahl der Nächte:

Gen. 1191 ff. ealra häfde
V and sixtig, þâ he ford gevât,
and nigon-hund eác nihtgerîmes

Neben dem Stoffverhältniss (cfr. III 4,2) lieh auch das Teilverhältniss den Waffen charakteristische Benennungen:

Der wesentlichste Teil des Schwertes ist die Schneide; ihre Güte bedingt seine Tüchtigkeit:

Gen. 1992 f. hringmæled sveórd ecgum dihtig

Darum bedeutet ecg, eigentlich nur „die Schneide", auch kurzhin das Schwert, wie Gen. 2002. Exod. 408. 412 und in ecgvale Gen. 2089.

Die Geere heissen einfach „Schäfte" sceaftas, denn der Lanzenschaft ist ihr wesentlichster Teil:

Gen. 1983 f. sang se vanna fugel
under deoreðsceaftum

Gen. 2061 f. hlyn veard on vîcum
scylda and sceafta

Exod. 343 f. gûðcyst onþrang
deávig sceaftum.

deávig sind die Schäfte, weil der Tau des anbrechenden Morgen sie befeuchtet hat (cfr. das Epitheton des Raben deávigfeðere Gen. 1984, Exod. 163).

Die Schilde werden nach ihrer metallenen Umfassung „randas, Rande" genannt:

randas vægon Gen. 2049, randas bæron Exod. 332. — reáf and randas Exod. 586.

Ein Schildkämpe ist „Randkämpe":

randvîga Gen. 2828. Exod. 134, randviggend Exod. 435.

Letztere Zusammensetzungen zeigen ähnlich ecgväl eine doppelte Synekdoche, da rand zunächst für „Schild", im weiteren aber für „Waffen" gebraucht ist. Ähnliche Herausnahmen einer bedeutsamen Waffe aus der Gesammtheit der Rüstung kommen sehr häufig vor. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, sind viele auf dem Stoffverhältnisse beruhende Metonymien (cfr. III. 4,2) zugleich auf ein Teilverhältniss sich gründende Synekdochen.

Synekdochisch heissen die Krieger Pharaos „Schwert*kämpen" Exod. 260,* die schlachterwählten Israeliten „die

ruhmreichen, kampfübenden Geerträger des berühmten Volkes“ Exod. 230 ff. Judas Rotte ist ein Geerhaufe, gârheáp Exod. 321, und der Heereszug des Stammes Simeon gleichfalls ein Lanzenzug, gârfaru Exod 343. Die Hauptwaffe veranlasste hier ebenso die Benennung, wie bei frumgâr, frumgâra, das sowohl seiner Entstehung als auch seiner ursprünglichen Bedeutung nach genau dem lat. primipilus entspricht. frumgâr, a bedeutet eigentlich „die Vorlanze, die erste Lanze“ und meint im übertragenen Sinne den ersten Lanzenträger, den Führer einer Lanzenschar und allgemeiner einer Waffenschar. Zuletzt diente es auszeichnend als Titel der Edlen und Fürsten und atmet als solcher den kriegerischen Hauch eines Volkes in Waffen, dem die Fürsten vor allem Kampfesführer, Feldherrn, waren. Um so mehr verdient der Umstand Beachtung, dass dieser in einem Teile der Genesis so sehr beliebte Ausdruck in der kriegerisch durchhauchten Exodus gar nicht, in den übrigen beiden Gedichten nur noch einmal und zwar Dan. 101 zur Bezeichnung der Degen Nabochodonossors begegnet. Wo frumgâr, a in der Genesis erscheint, bezeichnet es ausschliesslich Personen fürstlichen Ranges, so: Mahalalehel Gen. 1169; Jared ib. 1183; Abraham und Aaron ib. 1708; Abraham ib. 2659; Moab und Ammon, die beiden Söhne der Töchter Loths, ib. 2614; Ismael ib. 2291. Wenn Grein frumgâran Gen. 2052 und frumgârum Gen. 2116 mit der ursprünglichen Bedeutung „Vorkämpfer“ wiedergibt, so ist diese Übersetzung hinsichtlich des sonstigen Gebrauchs dieses Wortes im Sinne von „Fürst“ nicht richtig. Vielmehr spricht Abraham Gen. 2052 ff. zu seinen befreundeten Bundesgenossen (villgeþoftan) im Befreiungskriege Loths, und ihrer thut Abimelech neben Abraham als unter dem Schutze Gottes stehend besondere Erwähnung, Gen. 2116. Die Vorkämpfer hätte der ags. Dichter wohl schwerlich mit Abraham auf gleiche Stufe gestellt.

Mehrfach findet der Helm, der Visierhelm, als ein hervorragender Teil der Schutzrüstung einseitige Erwähnung:

grimhelm Exod. 174. 330. Die gegen Sodom und Gomorrha ziehenden Heeresmassen sind mit Helmen bedeckt, helmum þeahte Gen. 1989. Ohne Zweifel sind nach Analogie von gârheáp, gârfare, frumgâr, wo gâr ebenfalls für den Geerträger steht, unter helmum Dan. 16 die mit Helmen bedeckten Scharen oder im weiteren Sinne die waffengerüsteten Scharen zu verstehen:

Dan. 15 f. þät hie oft fela folca feorê gesceôdon
heriges helmum,

§ 2.

Die Gattung statt der Art.

Wie nach einer Waffe, werden die Krieger auch nach einer Waffenübung benannt, die vornehmlich ihnen zukommt. Sceotend sind die Krieger: Gen. 2062. 2143. Exod. 112, und sperenîð heisst der Kampf Gen. 2059, weil sie Speere schleudern. nîð, eigentlich „Feindschaft", wird häufig zur Bedeutung „Kampf" spezialisiert (cfr. Schemann, a. a. O. p. 90): Der Teufel sprach nach Kampf dürstend, nîðes ofþyrsted Gen. 31 f.; der Kampf der Sindflut gegen die Menschen war rauh und todesgrimm, nîð väs rêðe, vällgrim verum Gen. 1384 f. Der Edeling fand leicht Beute, der vorher nicht genug kämpfen konnte, d. h. der seine Kampfeswut in der Schlacht kaum befriedigte: se þe ær ne väs nîðes genihstum Gen. 1994 f. Die Babylonier fürchteten nicht orlegra nîð, Gen. 697. Seitdem die Heerführer den Himmel aufgaben, war der verderbliche Kampf, orlegnîð, geschwunden Gen. 83 ff. Des Weibes und der Schlange Nachkommen verheisst Gott im Paradiese orlegnîð auf ewige Zeiten, Gen. 914 ff. orleg „das Urgesetz" (cfr. ealdorlagu Dan. 139) wurde das Schicksal in den Händen der Nornen genannt (cfr. Grimm, a. a. O. p. 381; III 4,5), ging später aber selbst in den persönlichen Begriff über, aus welchem sich die Verbindung mit nîð erklärt. orlegnîð begegnet nach Grein in der ags. Poesie nur an den angegebenen Orten. Nabochodonossor, *Babilones brego,* erweckt aus Feindschaft, þurh nîðhete (cfr.

nîdhete Dan. 279), tödlichen Kampf, välnîd, gegen Jerusalem Dan. 46 ff. Der Sieg wandte sich wieder ab von dem Kampfesmühen, nîdgeteón, der Nordmänner Gen. 2067 ff.; d. h. der Sieg, den die Feinde über die Sodomiter davongetragen hatten, wurde durch Abraham zu nichte.

Die gehässigen Träger des Neidkampfes, die Feinde, sind darum „die Hasser" hettend Gen. 2011. 2110. Exod. 209, „die Wütenden" grame Gen. 2097. 2185, „die Zornigen" vrâđe Gen. 61. 101. 1034. 1496. 1830. 1976. 2038. 2700. Exod. 20 genannt. Bei vrâđe und seinen Kompositis ist das gänzliche Fehlen im „Daniel" bemerkenswert.

Insofern die Feinde Leid und Verderben bringen oder erdulden, heissen sie „die Leidigen" lâđe Exod. 167. 195 461 und collect. gelâđ Exod. 206.

Der Mut kennzeichnet besonders den Krieger, darum er auch schlechthin „der Mutige" geheissen wird. Moses erhält zweimal diese Benennung: môdiges međel Exod. 255, und synonym môdiges mûdhæl Exod. 552. Sie kommt bezeichnend genug für die ags. Anschauung des Kriegers, von der der Mut untrennbar ist, sowohl den Israeliten, als auch den Ägyptern zu, den Israeliten: Exod. 101. 131. 300, den Ägyptern: Exod. 464; aber erstere allein sind môdes rôfan Exod. 98, môdê rôfa Exod. 226. Ihre Fahrt ist deormôdra sîđ Exod. 97, wie auch die Leute in Abrahams Gewalt „die Mutigen" heissen, Gen. 2830. Doch bringe ich deórmôde Dan. 171 als Bezeichnung der Bewohner Babylons mit deór „Tier" zusammen und übersetze „die Tiermütigen, die Grausamen", denn deórmôde „die Teuermutigen" würde eine höchst unpassende Benennung der dem Götzendienst fröhnenden Babylonier sein, während deórmôde „tiermütig" genau dem Epitheton ihres Königs Nabochodonossor vulfheort (Dan. 116. 135. 247) entspricht.

væpen ist Gattungsbegriff, steht aber bisweilen für eine besondere Art von Waffen, so für Schwert: Gen. 1527. 1830. Exod. 328, für Schwert und Lanze: Gen. 2005. 2111. Dem Weibe *gegenüber* erscheint der Mann gewappnet. Adam

und Eva sind zusammen fäder and môder, vîf and væpned Gen. 194 f. und ebenso Abraham und Sarah vîf and væpned Gen. 2745. Eva soll zur Strafe ihrer Sünde in der Gewalt des bewaffneten Mannes stehen, væpnedmen on gevealde Gen. 919 f. Das männliche Geschlecht ist ein væpnedcyn: Gen. 2312. 2319. 2372. Exod. 188.

Der Mensch ist der Erde vornehmstes Geschöpf. Adam und Eva sind Gottes unmittelbares Werk, die Arbeit seiner Hände, sein handgeveorc Gen. 241. 494. 628. 703, godes handgesceaft Gen. 455, geveorc godes Gen. 822 (geveorc godes „Gottes erschaffene Welt" Gen. 604), und demgemäss heissen alle Menschen, gleichwie die Engel seine heáhgesceafte (Gen. 4)sind, sein handgeveorc Sat. 489. Gott blies vor Allen ihnen den Odem ein, den Menschen zum Leben, die der Dichter deshalb lifigende „die Lebenden" nennt: Gen. 2093. Exod. 6. 277. Sat. 285. 299. 679. Nach ihrem Leben auf der Erde führen die Menschen die Bezeichnungen:

eorđbûende Gen. 221. 1000. 1636. 1648. 1685. 1754. 1759. 2617. Exod. 84. Dan. 565. Sat. 1.

londbûende Sat. 684.

herbûende Gen. 1079.

nach ihrem Aufenthalte in den Burgen, wo sich das ags. Leben konzentrierte, welches sich der (bezw. die) ags. Dichter vergegenwärtigte (bezw. vergegenwärtigten):

burgsittende Gen. 1089. burhsittende Gen. 2326. 2815. 2838. Dan. 299. 660. 724. 730.

mægburg begreift zunächst die Verwandten ein und derselben Burg in sich, erweitert sich aber zu der Bedeutung „Stamm, Volk". Eine Verengerung des Begriffs ist eingetreten bei folcstede, -styde, das ursprünglich jede Stätte bedeutet, wo Volk sich aufhält, später indessen einen Wohnsitz, Gen. 1903. 2201 und Gen. 2000 sogar den Kampfplatz der Sodomiter und ihrer Feinde bezeichnet.

Eine mâđel-stede ist allgemein eine Stätte, wo eine *Versammlung „mâđel"* stattfindet, sei es bloss zum Zwecke

einer Beratung, Dan. 145, sei es zur Abhaltung eines Gerichts, Exod. 542, oder zur Darbringung eines Opfers, Exod. 397. Befremdlich erscheint im ersten Augenblicke der Gebrauch von mâđelstede im Sinne von Opferstätte, doch findet er seine Erklärung in der heidnisch-germanischen Sitte, mit der Abhaltung einer Gerichtsversammlung ein Opfer zu verbinden.

Im Anschlusse an die Vertretung der Art durch die Gattung sei noch der umgekehrten Setzung der Art für die Gattung gedacht. Exod. 538 begegnen die regnþeófas „die Erzdiebe“ als Vertreter der ags. Verbrecherwelt.

Kapitel 2.

Die steigernde Wortvertretung.

Der hohen Bewunderung und heiligen Scheu eines neuen kindlich erwachten Glaubens vor den Gegenständen biblischer Erzählung, wie sie uns in den sogen. Cædmonschen Dichtungen entgegentreten, gegenüber mussten alle andern Dinge und Begebenheiten klein und geringfügig erscheinen. Diese Vergrösserung einerseits und Geringschätzung andrerseits tritt namentlich dann hervor, wenn es gilt, das Übersinnliche, die Grösse der Gottheit und ihrer Attribute, zu erheben. Die Einbildungskraft sucht auf diese Weise durch den höchsten Grad der ihr möglichen Steigerung dem Unfassbaren, Unaussprechlichen, näher zu kommen und ebendarum anschaulicher zu machen. Sie zieht auch rein menschliche Verhältnisse in den Bereich ihrer Vergrösserung, damit sich in ihnen desto mehr die Grösse Gottes offenbare. Die Feuersäule ist darum der glänzendste der Bäume, beáma beorhtest Exod. 249, und die Wolkensäule das grösste der Zelte, feldhûsa mæst Exod. 85 (cfr. V 2,3); es gab keinen grösseren Kampf an Zahl der Krieger, an Mut und Verderben der Wogen als den im roten Meere: mägnes mæst (die Israliten) Exod. 67, folcsveóta mæst (die Israeliten) *Exod. 577, drihtfolca* mæst (der Stamm Juda) Exod. 322,

drihtfolca mæst (die Agypter) Exod. 34. 589; herevôpa mæst (das grösste Heergeheul) Exod. 460; meredeáða mæst (der Meerestode grösster) Exod. 464; môdvæga mæst (der Mutwogen grösste) Exod. 499; bealospella mæst (die grösste Unglücksbotschaft) Exod. 510. Am jüngsten Tage herrscht das furchtbarste Tosen:

Exod. 539 ff. eft-vyrd cymð
mägenþrymma mæst ofer middangeard
dæg dædum fâh: (cfr. III. 4,5)
Sat. 606 f. þät bið daga lengust and dimma mæst
hlûd gehŷred, þonne hælend cymeð,

Voll Verzweiflung über seine sündige That, will Adam Gott zur Versöhnung selbst das Unmöglichste leisten, auf den Grund des unermesslich tiefen Meeres zu gehen:

Gen. 828 ff. „Gif ic valdendes villan cûðe,
„hvät ic his tô hearmsceare habban sceolde,
„ne gesâve þu nô sniómor, þeáh me on sæ vadan
„hete heofones god heonone nu þâ,
„on flôd faran: nære he firnum þäs deóp,
„merestreám þäs micel, þät his ô mîn mód getveóde,
„ac ic tô þam grunde gênge, gif ic godes meahte
„villan gevyrcean!

Die Verbreitung der Sünde nach Kains Todschlag veranschaulicht der Dichter Gen. 987 ff. an dem Baume des Todes im Paradiesesgarten in hyperbolisch allegorischer Weise (cfr. V. 2,3).

Angesichts der Sodomiter wallsteilen Burg sahen Gottes Engel über Schätzen Säle ragen, Häuser über rotem Gold:

Gen. 2403 f. gesâvon ofer since salo hlifian,
reced ofer reádum golde.

Den Schlüssel zu dieser hyperbolischen Schilderung des Reichtums der Stadt liefert uns eine ähnliche Beschreibung der Schätze des Salomonstempels und Jerusalems:

Dan. 58 ff. þâ vîgan ne gelŷfdon,
bereáfodon þâ receda vuldor reádan goldê,
sincê and seolfrê, Salomones templ,
gestrudan gestreóna under stânhliðum

Die Schätze dachten sich also die Angelsachsen in ihrer Weise unter Steinfelsen und Kellern aufgehäuft. Den Engeln war natürlich nichts verborgen; sie sahen die ganze Höhle des Verderbens (cfr. III. 4,2).

Eine eigene Art Litotes will ich hervorheben. Durch einfache Negation des Gegenteils des Gedachten wird scheinbar die Aussage gemildert, doch wird andrerseits durch die erweckte Vorstellung des schroffsten Gegensatzes der Begriff gestärkt.

lytel „klein" wird zum Gegenteil unlytel „unklein, gross": unlytel dæl Gen. 1615. 2550, unlytel spell Gen. 2405, vundor unlytel Dan. 552. — ungemet lange „ungemessen, d. i. überaus lange" Gen. 313. — ungesceâd micel „ungescheit, d. i. ungeheuer gross" Dan. 243. — ungeþeód, „unvereinigt, zerstreut" Gen. 1698. — ungeâra „ohne Verjährung, bald" Sat. 395. — unfæle „ungut, verderblich": ofet unfæle (der verhängnissvolle Paradiesesapfel) Gen. 723; vgl. äppel unsælga Gen. 637. — unhyre „unangenehm, grauenhaft":

Gen. 2287 ff. „Se (d. i. Ismael) bîð **unhŷre**, orläggifre
„viderbreca vera cneórissum,
„mâgum sînum:

unfägre „unlieblich, grausam":

Gen. 1273 ff. He (d. i. Gott) þät **unfägere**
vera cneórissum gevrecan þohte,
forgrîpan gumcynne grimme and sâre
heardum mihtum:

Gen. 2063 ff. gripon **unfägre**
under sceât verum scearpe gâras
and feónda feorh:

Kapitel 3.

Die Vertretung eines Wortes durch mehrere.

Breit und nachdrücklich ist die Sprache der ags. Dichtung, *überladen mit* synonymen Worten und Wendungen,

die weniger in nackten Begriffsbezeichnungen, als in inhaltsvollen, zum Teil krystallisierten Umschreibungen bestehen. Man braucht sich nur die Synonyma für den Begriff „Arche“ (cfr. Einleitung z. T. I.) zu vergegenwärtigen, um die Art und Bedeutung der Umschreibung des Substantivbegriffs zu erkennen. Mehrere sind direkte Vollbenennungen des Schiffes, noch mehrere aber Umschreibungen desselben nach einer charakteristischen Eigenschaft oder unter einem Bilde. Ist der Begriff ein persönlicher oder persönlich gedacht, so kommt noch die Thätigkeit als ein bezeichnendes Moment für seine Umschreibung hinzu. Nicht fehlen kann es deshalb, dass viele Umschreibungen mythische Entstehung haben (middangeard, heofonrîce, heofones cyning, vonn välceásega „der Rabe“ etc.), und dass solche am ehesten mit dem Begriff verschmelzen, für ihn typisch werden. Wird schon durch die Häufung von Synonymen wegen der mannigfachen sich aufdrängenden Nebenanschauungen die Klarheit des Grundbegriffs getrübt, so steigert sich diese Verschwommenheit oft noch mehr, wenn die Synonyma selbst an sich unklar sind, wenn die Umschreibungen ihren Gegenstand zu weit herholen oder Eigenschaft, Thätigkeit und Bild zu allgemein gehalten sind. Dass dieses vorkommt, liegt in der Natur der erregten Schilderung, eine Sache, eine Person schnell zu erfassen und aufzuzeichnen, um sie demnächst kräftiger nachzumalen. So begegnet es wohl, dass ein Synonymum in seiner Allgemeinheit seine Beziehung auf den Begriff erst durch die andern Synonyma erhält, die zu diesem gewissermassen in erklärende Apposition treten. Auf diese Weise wird im Bewusstsein der Unzulänglichkeit der Umschreibung die Apposition durch mehrere Stufen weiter geführt. Während nun hier doch der gemeinte Begriff mehr oder minder klar durchblickt, ist er geradezu ein Rätsel bei einigen antonomastischen Umschreibungen, wo der Gegenstand der Schilderung als bekannt vorausgesetzt und nur mehr nach einer bestimmten Seite hin beleuchtet wird. Der Rabe heisst Gen. *1983 f. ohne* Nennung seines Namens schlechthin der schwarze,

taugefiederte Vogel, se vanna fugel deávigfeđera (cfr. Strobl, a. a. O. p. 299).

Auf den Würgengel, der die Erstgeburt der Agypter tötete, beziehen sich die Umschreibungen Exod. 37 ff.: mânsceađa „lasterhafter Feind", bana „Mörder", lâđ leódhata „leidiger Leutehasser". Darauf deutet der Inhalt der Stelle; an und für sich könnten diese Epitheta auch den Teufel meinen, wie seine Benennungen nahe legen: sceađa Gen. 606. Sat. 57. 633, synsceađa Gen. 55, bana Sat. 468. sûslbona Sat. 640. lyfthelm, Exod. 60, anticipiert die Wolkensäule, welche die folgende Fytte in ihrer schützenden Wirksamkeit gegen den tropischen Sonnenbrand schildert und ist synonym dägsceald Exod. 79 f.:

dägscealdes hleó
vand ofer volcnum:

In dägsceald sehe ich nicht wie Grein die Sonne, sondern die Wolkensäule selbst, sodass dägscealdes hleó eine pleonastische Wendung statt des einfachen dägsceald in der Bedeutung „Tagesschild" ist. dägsceald ist schon vorbereitet durch gescylde und bälcê, Exod. 72 f. So beliebt dem germanischen Altertum auch die Vergleichung der Sonne mit einem leuchtenden Schilde sein mochte (cfr. Grimm, a. a. O. p. 665), so konnte sie hier von der schädigenden Sonne doch nicht wohl gebraucht werden.

Wie störend eine Reihe solcher Antonomasien auf das Verständniss wirkt, beweist:

Exod. 137 ff. Vræcmon gebâd
lâđne lâstveard, se þe him lange ær
êđelleásum ôht-nied gescrâf,
veán vîtum fäst: være ne gŷmdon,
þeáh þe se yldra cyning ær ge[tiđode]
þâ [he] veard yrfeveard in-gefolca
manna äfter mâđmum, þät he svâ miceles geþâh:
ealles þäs forgêton, siđđan grâme vurdon
Egypta cyn ymb ânvîg,
þâ heo his mægvinum morđor fremedon,
vrôht berênodon, være fræton.

Vrœcmon werden kollektivisch die ausziehenden Israeliten, lâð lâstveard die verfolgenden Ägypter genannt. Bei Setzung des Singulars hat der Dichter augenscheinlich an beider Führer, an Moses und Pharao, gedacht.

Im Folgenden geht se yldra cyning auf Pharao, dem Joseph ganz Ägypten in Leibeigenschaft brachte, und ânvig auf die Erschlagung eines Ägypters durch den jungen Moses in Wiedervergeltung der Misshandlung eines Ebräers (cfr. Strobl, a. a. O. p. 296).

lifigendra þeóden, Exod. 277, ist nach Strobl, a. a. O. p. 300, kein Anderer als Gott (cfr. IV. 1).

Hinsichtlich der Form der Vertretung eines Substantivbegriffs verweise ich auf die §§ der Wortkomposition und des adjektivischen Attributs (II. 1, 1. 3.) und gedenke nur noch der weit selteneren Umschreibung durch einen Relativsatz.

Die Engel bewohnen den Himmel:

Gen. 82 f. Væron þâ gesôme þâ þe svegl bûan,
vuldres êðel.

Land- und Wassertiere werden nacheinander formparallel umschrieben:

Gen. 203 ff. and lifigende, þâ þe land tredað;
feorheáceno cynn, þâ þe flôd vecceð
geond hronrâde,

Dass der Sinn der Stelle „die Wassertiere bewegen die Fluten“ und nicht umgekehrt ist, beweisen zur Genüge, ausser den von Dietrich angegebenen Gründen (a. a. O. p. 313) die Umschreibungen brimhläst, welches dem fraglichen Verse kurz vorangeht, und das synonyme holmes hläst, Gen. 1515, sowie die entsprechende Stelle im Gebet der drei Knaben im glühenden Ofen, Dan. 388 f.:

þâ se lagostreámas,
väterscipe vecgað and vildu deór

Erschienen dem Dichter einmal die Fische gleich Schiffen eine Last des Meeres, so lag eine Ausmalung der Anschauung *sehr nahe. Die* Fische, die Wale, durchschwimmen das

Meer (hronrâd) und erregen die Wogen, gleichwie das schaumige Schiff die ruhigen Fluten durchschneidet und Wellen zieht. Überdies konnte das Meer in seinen Stimmungen, Ebbe und Flut, Meeresstille und Meerestosen, leicht die Vorstellung vom Ruhen und Erwachen dieses Elementes veranlassen, gerade wie das Feuer, das im Holze und im Steine schlummert, bis Reiben oder Schlagen es weckt und aus der verborgenen Tiefe heraus springen lässt.

Gott verlieh einst seinem liebsten Volke, den Kindern Israels, Besitztümer:

Dan. 33 f. þâ vearð rêðemôd rîces þeóden
unhold þeóden þâm he æhte geaf:
vîsde him ät frymðe, þâ þe on fruman ær þon
væron mancynnes metode dŷrust,
dugoða drŷmust drihtne leófost,
herepað tô þære heán byrig
eorlum elþeodigum on êðelland,

Wenn ich die Umschreibung des Adjektivbegriffs unerörtert lasse, so ist das in seiner zumeist einfachen, geraden Bezeichnung begründet (cfr. II. 1,3). Anders verhält es sich mit dem Verbum, das, weniger reich an Synonymen wie der Substantivbegriff, mehr durch seine breiten konkreten Umschreibungen anschaulich zu wirken sucht. Eine sinnliche Art oder Äusserung der Thätigkeit leiht dem abstrakten Verbalbegriffe seine Worte: „marschieren“ ist „die Rüstung tragen“ gearve (beadosearo, beorht searo) beran (vegan) Exod. 59. 193. 219. 572, „die Schilde führen“ fealve linde (oferholt, randas) vegan (beran) Gen. 2045. 2049. Exod. 157. 322; „durch den Feind hindurchmarschieren, ihn durchbrechen und vernichten“ heisst entsprechend „eine Rand-, eine Schildstrasse mit den Waffen geräumig wirken“:

Gen. 2111 f. and þe væpnum lêt
randstræte forð rûme vyrcan,

Ich schliesse mich der Ausführung Dietrichs, a. a. O. p. 331, an und lese unterschiedlich von Grein randstræte statt rancstræte. Man denkt zunächst an einen Weg durch die feindlichen Schilde, dann aber auch an das Durchbrechen

der Feinde mit den Schilden, an einen Weg, die Schilde hindurch zu tragen, hindurch zu marschieren.

„Reiten“ wird umschrieben:

„die Meilpfade messen mit der Rosse Läufen“:

Exod. 170 f. Hvîlum of þam verode vlance þegnas
mæton mîlpaðas meara bôgum.

„den Ringpanzer schütteln“:

Exod. 174 ff. gûðveard gumena grîmhelm gespeón
cining cinberge (cumbol lixton)
vîges on vênum, välhlencan sceôc,

välhlenca, Exod. 176, und das Simplex hlenca, Exod. 218, hält Grein richtig für eine metonymische Benennung des aus eisernen Ringen bestehenden Panzerhemdes, breostnet Exod. 236. Der Annahme Dietrichs, a. a. O. p. 342 f., als seien unter välhlencan die Schlachtketten zu verstehen, welche die ags. Krieger mit in den Kampf führten, um nach errungenem Siege die Gefangenen zu fesseln, kann ich nicht beipflichten. Wäre es auch vielleicht erklärlich, dass der Dichter seiner Landessitte gemäss den siegesgewissen Pharao Ketten mit sich führen lässt, so ist doch nicht zu begreifen, warum die Israeliten solche mitnehmen sollen, da sie sich auf der Flucht befinden, veán on vênum Exod. 213. habban heora hlencan, Exod. 218, halte ich vielmehr parallel dem nachfolgenden beran beorht searo. Überdies wären die beiden angeführten Stellen nach Grein die einzigen bekannten in den ags. Gedichten, welche eine derartige Anspielung enthielten, während des Klirrens des Ringpanzers sehr häufig Erwähnung geschieht, wie denn überhaupt bei Waffenschilderungen der Kettenpanzer eine grosse Rolle spielt.

„Leben“ ist dem Angelsachsen „Jubel und Wonne geniessen“ und, sofern ihm dieser Genuss von seinem Besitze und seinem Reichtume abhängt, auch „sich erfreuen an den Gütern und ihrer walten“:

brûcan blæddaga Gen. 200. 1201.
blædes brûcan Gen. 1891.

lissa brûcan mondreáma voruldgestreóna Gen. 1175 f.
vorulddreáma brûcan Gen. 1220.
duguða brûcan, sinces gesundne Gen. 2664 f.
vilna brûcan Gen. 1812.
eardes brûcan Gen. 1952.
tîres brûcan, mid gefeán fryðo! Gen. 1512 f.
gesittan sigerîce beórselas beorna Exod. 562 f.
vesan on lustum Gen. 472 f.

„Herrschen, regieren“ ist gleichbedeutend mit:

„das Erbe halten, hüten“:
beón yrfes hyrde Gen. 1067.
healdan yrfe Gen. 1143 f. 1218.
healdan land and yrfe Gen. 1167.
yrfestôle vealdan Gen. 1629.
rædan yrfê Gen. 2186 f.

„den Erbsitz halten“:
êðelstôl healdan Gen. 1129.

„der Leute Land halten“:
healdan leódgeard Gen. 1224 f.

„die Welt, das Land, walten“:
voruld bryttan Gen. 1226. 1724.
land bryttan Gen. 1236.

„des Reiches warten, die Herrschaft geniessen“:

Gen. 1155 ff. Þære cneórisse väs Cainan siððan
äfter Enose aldordêma,
veard and vîsa.

Gen. 1197 ff. Enoch siððan ealdordôm âhôf,
freoðospêd folces vîsa, nealles feallan lêt
dôm and drihtscipe [dædrôf häle],
þenden he hyrde väs heáfodmâga:

Gen. 1624 f. Se magoræsva mægðe sînre
dômas sägde,

Gen. 2133 ff. eaforan syndon deáðe
„folcgesîðas nymðe feá âne,
„þe me mid sceoldon mearce healdan.“

Gen. 2480 ff. vilt þu, gif þu môst,
„vesan usser her aldordêma
„leódum lâreóv?“

Exod. 317 f. þät he ealdordôm âgan sceolde
ofer cynerîcu, cneôvmâga blæd

Dan. 7 ff. þät väs môdig cyn,
þenden hie þŷ rîcê rædan môston,
burgum veóldon;

Dan. 564 ff. svâ þu häleðum eart
„âna eallum eorðbuendum
„veard and vîsa:

Dan. 677 f. väs Baldazar burga aldor,
veóld vera rîces,

Dan. 681 ff. þâ metod onlâh Medum and Persum
aldordômes ymb litel fäc,
lêt Babilone blæd sviðrian,
þone þâ häleð healdan sceoldon;
viste he ealdormen in unrihtum,
þâ þe þŷ rîcê rædan sceoldon.

Sat. 658 ff. „Þu eart häleða helm and heofondêma
„engla ordfruma, and eorðan tudor
„[up gelæddest] tô þissum eádigan hâm!“

Gen. 1598 f. Þa nyttade Noe siððan
mid sunum sînum sîdan rîces

Gen. 1606 ff. He väs selfa til,
heóld â rîce êðeldreámas,
blæd mid bearnum,

Gen. 2655 f. gif þu on vorulde lang,
äðelinga helm, aldres rêce!

Sat. 86 f. âgan me burga geveald
eall tô æhte

Sat. 174 f. and âgan me þäs dreámes gevald
„vuldres and vynne!

Neben den oben zu entnehmenden Herrscherpflichten kommt es vornehmlich dem ags. Fürsten zu, die Schätze zu hüten und freigebig mit ihnen zu sein:

Gen. 1073 ff. Lamech onfêng
äfter fäder däge fletgestealdum,
botlgestreonum:

Gen. 1180 ff. Longe siððan
Geared gumum gold brittade:
se eorl väs äðele æfäst häleð
and se frumgâr his freómâgum leóf;

Gen. 1602. Siđđan his eaforan eád bryttedon

Gen. 1619 ff. Chus väs äđelum heafodvîsa,
vylna brytta and veorulddugeđa
brôđrum sînum, botlgestreóna
fäder on lâste,

Gen. 1725 f. sinc ätsomne sibbe heóldon
geâra mengeo.

Gen. 2177 f. ac me äfter sculon
„mîne voruldmâgas velan bryttian;

Gen. 2187 f. ac þîn âgen bearn
„frätva healdeđ,

Dan. 55 f. Israêla êđelveardas
lufan lîfvelan,

Dan. 665 ff. siđđan veardode vîde rîce,
heóld häleđa gestreón and þâ heán burh
frôd foremihtig folca ræsva,
Caldêa cyning.

Dan. 672 ff. Siđđan þær his aferan eád bryttedon,
velan, vunden gold in þære vîdan byrig,
ealhstede eorla unvâclîce,
heáh hordmägen,

Gen. 1069 ff. Siđđan Mathusal mâgum dælde
bearn äfter bearne brôđrum sînum
äđelinga gestreón

Gen. 1610 ff. Geomor siđđan
fäder flettgesteald freondum dælde
svæsum and gesibbum, sunu Jafeđes;

Gen. 2828 ff. „þät randvîgum rûmor môte
„on þisse folcsceare frätva dælan,
„môdigra gestreón, mearce settan.“

Weniger anschaulich, als nachdrücklich wirken die vielen einfachen Umschreibungen durch ein Verbum mit innerem Objekte, wie:

lof secgan (vyrcean, beran) Gen. 16. 256. 1949. Dan. 476. — þanc vegan Gen. 2347. — sorge beran Gen. 733 f. — hygeþryđe vegan Gen. 2238. — þeóvdôm (þeóvnŷd, þeóvnêd) þolian Gen. 2240. 2030. Dan. 308. — viccingdôm beran Dan. 121. — vîsdôm beódan (beran) Dan. 27. 132. 142. — *freođoväre* healdan Exod. 306 etc.

Kapitel 4.

Die tropische Wortvertretung.

§ 1.

Metapher.

Die Aufzählung der Metaphern geschieht nicht nach ihrem Sitze im Redeteile, sondern nach dem Anschauungskreise, dem der bezeichnende Begriff entnommen ist, um durch Aneinanderreihung sinnlich verwandter Begriffe ein Bild von der Art der Vorstellung zu gewinnen.

I. Metaphern aus dem Bereiche der Elemente,

1. des Feuers, des Lichts,

Schein, Glanz.

Schilde und Krieger scheinen und glänzen:

Exod. 113. scinon scyldhreóđan,

Exod. 466. Vîgbord scinon.

Exod. 125. Sceân scîr verod, scyldas lixton;

Exod. 157. oferholt vegan, eóred lixan.

Die Helmzeichen glänzen:

Exod. 175. cumbol lixton

Das Land am Jordan ist glänzend von Strömen:

Gen. 1921 ff. grêne eorđan:
seó väs vätrum veaht and västmum þeaht,
lagostreámum leóht,

Nabochodonossor hatte nach seiner Rückkehr aus der Verbannung lichteren Glauben:

Dan. 643. leóhtran geleáfan in liffruman,

Strahlender Reichtum:

Gen. 1603. väs him (d. i. Noahs Abkömmlingen) beorht vela.

Dan. 9. väs him (d. i. den Juden nach dem Auszuge aus Agypten) beorht vela.

Strahlender Sommer:

Dan. 374. byrnende fŷr and beorht sumor

Früchte glänzen:

Dan. 500. (der Baum im Traume Nabochodonossors) se väs beorht on blædum.

der verhängnissvolle Paradiesesapfel:

Sat. 414 f. on þam hâlgan treó
beorhte blæda.

Sat. 483 f. and git æton þâ
[þâ] beorhtan blæda,

Gewächse leuchten blinkend über Himmelsburgen (cfr. I. 2,2 ad 8):

Sat. 214 f. västmas scînad
beorhte ofer burgum:

Västmas steht hier für „Reichtum, Fülle", was leicht erhellt aus Gen. 2548 f., wo es von der Zerstörung Sodoms und Gomorrhas heisst:

Lîg eall fornam, þät he grenes fond goldburgum in,

und aus

Gen. 86 ff. Him on lâste (nach der Vertreibung der Engel) setl
vuldorspêdum velig vîde stôdan
gifum grôvende on godes rîce
beorht and geblædfäst.

Leuchte.

Die Sonne ist der Völker schöne Leuchte:

Gen. 2538 f. þâ sunne up
folca frîdcandel furdum eode,

Grein liest friðcandel und übersetzt „Friedensleuchte", aber diese Bedeutung widerspricht unbedingt der ganzen Situation. Bringt doch die aufgehende Sonne Schrecken und Verderben über Sodom und Gomorrha. Besser ist es mit Dietrich die obige Lesung und Deutung anzunehmen, zumal da, an frîð erinnernd, die Sonne Gen. 2874 „vuldortorht" aufgeht.

Die Feuersäule, der Führer der Israeliten, ist ebenso eine Himmelsleuchte:

Exod. 115. Heofoncandel bearn:

Entflammen, brennen.

Der Teufel entflammt Verlangen in Adam und Eva:

Gen. 686 f. Stôd se vrâda boda,
lêgde him lustas on and mid listum speôn,

Sorgen brennen in der Brust:

Gen. 776 f. forþam him higesorga
burnon on breostum

beornend bealo, Sat. 71, ist nur eine Umschreibung für „Feuer“:

häfdon him tô hyhte helle flôras,
beornende bealo.

2. des Wassers,

„Wallen, wogen“ als Bild der Erregtheit, des Schwellenden, Reichlichen.

Der Sinn wallt ums Herz:

Gen. 353 f. Veóll him on innan
hyge ymb his heortan;

Exod. 148 f. Væron heaðovylmas heortan getenge,
mihtmôd vera mânum treóvum.

Der Gedanke der Schlange, des Teufels, beginnt in Eva zu wallen:

Gen. 588 ff. Lædde hie svâ mid ligenum and mid listum speón idese on þät unriht, ôð þät hire on innan ongan veallan vyrmes geþeaht

Der Hölle Flur wogt von Eiter:

Sat. 318. Flôr âttrê veól
Sat. 39 f. flôr is on velme
âttrê onäled!

Todeswunden fluten:

Exod. 491. veóllon välbenna

Das Bild, welches hier in veóllon liegt, zeigt sich uns sinnlicher in dem aufeinanderfolgenden dreimaligen Vollreim:

Exod. 462. fægum stäfnun flôd blôd gevôd.

Man hört gewissermassen an dem Laut, das Blut der sterbenden Helden die Flut durchrauschen. Die Lautmalerei ist offenbar ebenso beabsichtigt, wie die Metapher veóllon, Exod. 491.

Das Flackern des Feuers gleicht dem Wallen der Woge:

Gen. 2542. veallende fŷr
Gen. 1924 ff. ôð þät nergend god
for vera synnum vylme gesealde
Sodoman and Gomorran sveartan lige.

Dan. 214. frêcne fŷres vylm
Dan. 241. vylm þäs väfran lîges,
Dan. 462 ff. hû þâ hyssas þrŷ hâtan ofnes
færgryre fŷres oferfaren häfdon,
vylm þurhvôdon,
Gen. 324. hâtne heaðovelm helle tô middes

Ertrinken:

Das Feuer des brennenden Himmels im Sonnenbürger Land ertrank in der Wetterwolke:

Exod. 75 ff. Häfde vedervolcen vîdum fäðmum
eorðan and uprodor efne gedæled,
lædde leodverod: lîgfŷr âdranc
hât heofontorht.

II. Der bezeichnende Begriff ist der Pflanzenwelt entnommen.

Baum.

Das Kreuz Christi, ein Baum:

Sat. 509 ff. Ic eóv þingade,
þâ me on beáme beornas sticedon
gârum on galgum,
Sat. 549 f. he on beáme âstâh and his blôd âgeát
god on galgan þurh his gâstes mägen

In der Exodus bezeichnet beám:

Die Wolken- und die Feuersäule:

Exod. 93 f. Him beforan fôran fŷr and volcen
in beorht-rodor, beamas tvegen,

die Feuersäule:

Exod. 110 f. ofer leódverum lîgê scînan,
byrnende beám
Exod. 248 f. Fana up-râd
beáma beorhtest

die Wolkensäule:

Exod. 567 f. häfde vuldres beám verud gelæded
hâlige heápas on hild godes

Die Ägypter beim Durchgange durchs rote Meer werden „Wehrbäume“ genannt:

Exod. 484 ff. þâ se mihtiga slôh
mid hâlige hand heofonrîces veard
verbeámas, vlance þeóde.

Die Deutung verbeámas mit Dietrich (Haupts Zeitschr. X, 532) als „Wehrbäume“ erscheint mir richtiger als die gleich „Mannbäume“. Erstere ist dem ganzen Bilde angepasst, und der Krieger Wehr ergibt sich unmittelbar aus den folgenden Zeilen, Exod. 486 f.:

Ne mihton forhabban helpendra þad,
merestreámes môd,

Sie konnten nicht hemmen der Walrosse Pfad,
den Mut der Meeresströme.

„Wachsen“ bedeutet „werden“.

Schreckensstrafe lässt Gott in der Hölle wachsen:

Gen. 44 f. hêht þâ geond þät rædleáse hof
veaxan vîtebrôgan.

Wutstreit wächst:

Gen. 1902. ne sceolon unc betveónan teónan veaxan

„Wachsen“ im Sinne von „zunehmen“:

Gen. 80 f. þrymmas veóxon
duguða mid drihtne dreám häbbendra

„Wachsen, blühen“, bedeutet „Fülle und Segen“:

Gen. 86 ff. Him on lâste setl
vuldorspêdum velig vîde stôdan
gifum grôvende on godes rîce
beorht and geblædfäst

Gen. 888 ff. Hvät druge þu, dôhtor, dugeða genôhra
nivra gesceafta neorxna vanges,
grôvendra gifa

Gen. 1657 ff. heora geârdagum grêne vongas
fägre foldan him forðvearde
on þære dägtîde duguðe væron
vilna gehvilces veaxende spêd.

Sat. 51 f. þâ him andsveradan atole gâstas
svarte and synfulle sûslê begrôvene.

Stütze.

Der Erbe ist eine Stütze des Erbes:

êðulstäf Gen. 1118, êðylstäf Gen. 2223. Synonym sind: *êðelveard* Dan. 55. — yrfeveard Gen. 1727. 2183. 2230. *Exod. 142.* — *lâst*veard Exod. 400 ist derjenige, der in

jemandes Fussstapfen tritt, der jemandem nachfolgt, der Erbe. — yrfelâf Exod. 403 ist das, was jemand auf seinem Erbsitze hinterlässt, der Erbe.

Aus den metaphorischen Bezeichnungen, wie aus den angezogenen Synonymen geht hervor, welchen Wert die Angelsachsen auf die Vererbung des Geschlechts und ihrer Güter legten. Heisst doch Isaak, der Sohn Abrahams, der Trost seines Lebens:

Exod. 400 ff. Volde þone lâstveard lîge gesyllan
in bælblŷse beorna sêlost
his svæsne sunu tô sigetibre,
ângan ofer eorðan yrfelâfe,
feores frôfre.

III. Die Metapher ist der Tierwelt entnommen.

Federn, Federkleid.

Abraham ging im Schatten seines Schöpfers, von Hütersfittichen bedeckt:

Gen. 2739 f. and his scippende under sceade fôr
hleóvfeðrum þeaht,

Die Engel tragen Federkleider:

Gen. 669 f. „geseó ic him his englas ymbe hveorfan
„mid feðerhaman, ealra folca mæst,

und gleich ihnen auch des Teufels Bote:

Gen. 417 f. „þät he mid feðerhoman fleógan meahte
„vindan on volcne,

fûs on frätvum, Gen. 413, bezieht sich ebenso auf das Flügelhemd. Der Teufelsbote rüstet sich zur Fahrt nach dem Paradiese mit ihm und der Tarnkappe, häleðhelm, um sich das Aussehen eines Gottesboten zu geben. So sagt Eva vom Teufel:

Gen. 657 ff. ic on his gearvan geseó,
„þät he is ærendsecg uncres hearran
„heofoncyninges!

Wolf.

Mit dem Raben finden sich die Wölfe, Oðinns geheiligte Tiere, in der *ags.* Poesie auf dem Schlachtfelde gefräßig

und raubgierig ein; vgl. Exod. 164 ff. Wie sie nur immer auf Leichen hoffen und darum des Kampfes sich freuen, so sehnt sich der grimme Krieger nach der Schlacht in Hoffnung auf Beute. Die Kampfeslust der Angelsachsen hat nach dieser Ähnlichkeit ihre Krieger „Wölfe“ genannt. Darum auch war unserm kriegerischen Altertume keine Verwandlung der Menschen geläufiger, als die in Wölfe (cfr. Grimm, a. a. O. p. 634).

Die Krieger werden genannt: herevulfa „Heerwölfe“ Gen. 2015. hildevulfa „Kampfwölfe“ Gen. 2051. háre heorovulfa „die grauen Schwertwölfe“ Exod. 181.

Wolfherzigkeit ist Grausamkeit. „Wolfherzig“ heisst im „Daniel“ Nabochodonossor: vulfheort Dan. 117. vulfheort cyning Dan. 135. 247.

IV. Die Metapher ist dem Menschenleben entnommen,

1. dem menschlichen Körper,

halsfäst „halsfest“ entspricht genau unserm „halsstarrig, hartnäckig“.

Hagar, der Sarah Dienerin, verhöhnt halsfest ihre Herrin:

Gen. 2237 f. ongan ăfþancum âgendfreán
halsfäst herian,

2. Empfindungen des Menschen,

Die leidenschaftliche Begierde gleicht dem Durste, der nur nach seiner Befriedigung trachtet. Bezeichnend ist dieses Bild nur auf die Kampfbegierde bezogen.

Der oberste der Engel dürstet nach Kampf, das Himmelreich zu erstreiten:

Gen. 31 ff. þâ he vordê cväd
nîdes ofþyrsted, þät he on norddæle
hâm and heáhsetl heofena rîces
âgan volde.

Die Ägypter sind furchtlose Krieger, nach Sturmeskampf dürstend:

Exod. 182. þurstige þrăcvîges,

Die Empfindung des Bitteren kommt nicht allein dem Geschmacke zu.

Die Hölle heisst der bittere Grund, se bitera grund Sat. 149. Man vergleiche dazu die Schilderung der Hölle.

Gen. 323 ff. vîte þoliað,
hâtne heaðovelm helle tô middes,
brand and brâde lîgas, svilce eác þâ biteran rêcas,

Der Abgesandte des Teufels, der Verführer der Eva, ist der bitterste der Boten:

boda bitresta Gen. 763.

Der Feuertod im glühenden Ofen ist:

se bitera deáð Dan. 223.

Winterwetter ist bitterkalt, gar schneidiges Wetter:

vinterbiter veder Dan. 379.

3. Stimmung, Thätigkeit und Sitten der Menschen,

Freude, Spiel.

Der Freude der Angelsachsen an Kampf und Streit erschien die Schlacht ein Spiel, nach welchem die Männer, die Heerkampfswölfe, trachteten.

Der Kanpf ist ein hartes Spiel, ein Wechsel der Todesgeere:

Gen. 1989 f. þær väs heard plega,
välgâra vrixl,

ein hartes Handspiel:

Gen. 2057. Exod 327. heard handplega

des Geeres Ruhmesspiel:

Exod. 240. gylpplega gâres.

Der Streit zwischen den Leuten Abrahams und Loths war ein Harmspiel, ein verderbliches Spiel unter Erbitterten:

Gen. 1896 ff. Oft væron teónan
værfästra vera veredum gemæne,
heardum hearmplega.

Gesang, Lied.

Das Geschrei der Wölfe, der mordberühmten Markwarte, *ist ein übel* Abendlied, ein Ruf:

Exod. 164 ff. Vulfas sungon
atol æfenleód ætes on vênan.
carleásan deór, cvyld-rôf beódan
on lâdra lâst leódmägnes fyll,
hreópon mearcveardas middum nihtum.

Das Geschrei im Lager der Israeliten wird ebenfalls ein übel Abendlied genannt:

Exod. 209 f. Forþon vãs on vîcum vôp up âhafen,
atol æfenleód.

Das Posaunensignal zum Kampfe ist ein vîgleod Exod. 221.

Der Rabe, Oðinns kluger Vogel und ständiger Begleiter (cfr. Grimm, a. a. O. p. 637), sang, an den Federn betaut, unter Pfeilgeschossen auf Leichen hoffend:

Gen. 1983 ff. sang se vanna fugel
under deoredsceaftum deávigfedera
hræs on vênan.

Gastlich, Gast.

Das Paradies stand gut und gastlich mit Gaben angefüllt.

Gen. 208 ff. Neorxna vang
stôd gôd and gastlic gifena gefylled
fremum fordveardum.

„Gastlich" bedeutet hier „reichlich, einladend". Die Übertragung erinnert an die vornehme Tugend der Gastfreundschaft bei den alten Deutschen, welche der Dichter beim Empfange der gottgesandten Engel durch Loth so feierlichst hervorhebt. Loth gedenkt des Anstands, Rechts und der Schicklichkeit, die Geister freundlich zu empfangen:

Gen. 2429 ff. Ârâs þâ metodes þeóv
gastum tôgeánes, grêtan eode
cuman cûdlice, cynna gemunde
riht and gerisno and þam rincum beád
nihtfeormunge.

Die Entführer Loths, die feindlichen Eindringlinge, sind „Gäste" benannt. Exod. 2055 f. fordert Abraham seine Verbündeten auf:

þät hie [tîrlîce] on twâ healfe
grimme gûðgemôt gystum eóvdon.
Bewunden, beladen, Last.

Wie Ringe oft geradezu als Symbol des Reichtums stehen (cfr. II 2,3), so tritt auch ähnlich das konkrete „winden, bewinden" häufig für das abstrakte „versehen" ein. Bei der Bedeutung, welche die Angelsachsen dem Reichtume, besonders den Ringen, dem gewundenen Golde, beimassen, lag eine solche Uebertragung sehr nahe. Gen. 1930 und Dan. 673 steht vunden gold synekdochisch in Apposition zu velan. vela ist der allgemeine Begriff des Reichtums, der vunden gold als das Besondere umfasst. Daraus ergibt sich die Erklärung für folgende metaphorische Wendungen:

Adam und Eva stehen im Paradiese mit Reichtum bewunden:

Gen. 418 ff. þær gevorht stondað
Adam and Eve on eorðrîce
mid velan bevunden,

Eva sieht nach ihrer Verführung den Schöpfer der Welt im Südosten des Himmels mit Reichtum bewunden:

Gen. 666 ff. Ic mäg heonon geseón,
hvær he sylf sitеð (þät is sûð-eást)
velan bevunden, se þâs voruld gesceôp;

In Gottes Reich führt ein goldenes Thor mit Edelsteinen verziert, mit Wonne bewunden:

Sat. 649 f. þær is geat gylden gimmum gefrätevoð
vynnum bevunden,

vynnum bevunden ist hier parallel gimmum gefrätevod, so dass vynnum dem gimmum entspricht.

Abraham bewand die Offenbarung Gottes mit Hohn und Spott:

Gen. 2336 ff. Abraham þâ ôfestum legde
hleór on eorðan and mid husce bevand
þâ hleóðorcvydas on hige sînum
môdgeþancê:

Dass an dieser Stelle „bevand" den Begriff des Reichlichen, des Starken, in sich schliesst, zeigt deutlich die Parallele:

Gen. 2381 ff. ac heo (d. i. Eva) geârum frôd
þone hleódorcvyde huscê belegde
on sefan svîde:

Wie „bewinden", so deutet auch „beladen" die reiche Fülle an:
Die beiden Bäume der Erkenntniss des Guten und des Bösen im Paradiese waren mit Obst beladen:

Gen. 460 ff. and him bî tvegen beámas stôdon,
þâ væron ûtan ofâtes gehlädene,
gevered mid västme,

Vor der Sindflut sah Gott die Erde, die weiten Segensfluren mit Sünden überladen:

Gen. 1292 ff. geseah unrihte eorðan fulle
sîde sælvongas synnum gehladene,
vidlum gevemde.

Der Begriff des Reichlichen steigert sich hier zu dem des Überreichlichen, Lästigen, Verderblichen.

Die Fische werden in Betracht ihrer Menge „Last der Brandung, Last des Meeres" genannt: brimhläst Gen. 200, holmes hläst Gen. 2515.

In dieser Metapher zeigt sich der meervertraute Angelsachse. Die Fische als Last der Wogen zu betrachten, konnte nur einem seetüchtigen Volke beifallen, denn das Bild ist offenbar den Schiffen entnommen, die mit voller Ladung, eine Last des Meeres, gleich Fischen dahingleiten. Bei Schiffen findet im Angelsächsischen vielfach ihre Last zur Hervorhebung des Reichtums besondere Erwähnung:

Gen. 1394. (die Arche) fôr mid fearme
Gen. 1421 f. þâ on dûnum gesät
heáh mid hläste holm-ärna mæst,

Beugen, bersten, zerreissen.

Gott beugte den Stolz der aufrührerischen Engel:

Gen. 53 f. ac him se mæra môd getväfte,
bälc forbîgde

Nach dem Sturze der Engel war ihre Anmassung dahin, *verborsten* war ihr Prahlen und gebeugt die Stärke:

Gen. 69 f. väs him gylp forod,
beot forborsten and forbîged þrym,

Die zu einer Mauer aufgetürmte Brandung drohte berstend mit Blutschrecken:

Exod. 477. brim berstende blôdegsan hveóp,

Die Brandung ist zerrissen beim Durchgange der Israeliten durch das rote Meer:

Exod. 289 f. sûðvind fornam
bädveges blæst, brim is âreáfod,

Zerwerfen.

Der Teufel wollte zerwerfen der Glorie Licht:

Sat. 84 f. Þâ ic on môde mînum hogade,
þät ic volde tôvorpan vuldres leóman,

Christus zerwarf die Qualen der Hölle:

Sat. 392 f. Vile nu ûre vîtu þurh his vuldres cräft
eall tôveorpan,

Schlagen.

Das Schwingen des Geeres und Schwertes bedeutet Verderben in der Schlacht. Abraham gab sein Weib als seine Schwester aus, um durch diese List Kampfbordschläge, gûðbordes sveng, zu meiden, Gen. 2693. Unter Kampfbordschläge versteht der Dichter Schläge auf den Schild und diese wieder allgemein für Kampf. Ähnlich scheinen ihm Gottesstrafen empfindsame, grauenhafte Schläge, entsetzliches Strafenschwingen.

Der waltende Gott hiess seine Engel das Volk von Sodom und Gomorrha mit Qualtodschrecken schlagen:

Gen. 2506 f. þâs folc slean
cynn on ceastum mid cvealmþreá

Gott bestraft mit Weheschlägen:

Gen. 1863 f. Ongät hvädere gumena baldor (d. i. Pharao)
hvät him valdend vräc vîtesvingum.

Die Räte Abimelechs fürchteten Strafe von der Hand Gottes für den Raub der Sarah:

Gen. 2669 ff. Veras him ondrêdon
for þære dæde drihtnes handa.
sveng äfter svefne.

„Bewusstlos“ wird Gen. 1571 durch on gemynd drepen „Gemüts beschlagen“ wiedergegeben. Es ist damit zu vergleichen ferhđe forstolen, Gen. 1579, und unsere übliche Ausdrucksweise „Gehirnschlag, Schlaganfall“. Alle die Metaphern stammen aus der mythischen Vorstellung von der persönlichen Einwirkung elbischer Geister (cfr. Grimm, a. a. O. p. 1106 ff.; III 4,5).

Weben, wecken.

Die Walkyrien weben das Geschick der Schlacht, und so sind sämmliche Schicksalgöttinnen Spinnerinnen. Ihr Gewebe ist fein und unsichtbar; verwickelt lässt sich die Art nicht erkennen. Kurz, das Geschick ist dunkel und darum furchtbarer, wenn die Nornen es aus seinem verborgenen Schlafe wecken. Die christliche Anschauung behielt diese sinnlichen Begriffe als Ausdruck des Heimlichen, Grauenhaften, bei:

Der oberste der Engel begann den Unrat, den Aufruhr wider Gott, zuerst zu weben und zu wecken:

Gen. 29 ff. þäs engles môd,
þe þone unræd ongan ærest fremman,
vefan and veccean,

Nabochodonossor erweckte den Todkampf gegen die Israeliten:

Dan. 46 ff. Âvehte þone välnîđ vera aldorfreá
Babilones brego on his burhstede
Nabochodonossor þurh nîđhete,

Andrerseits erscheint „wecken“ auch ohne den Nebenbegriff des Furchtbaren für das weniger sinnliche „erregen“ da man einfach von der Vorstellung des Verborgenen, des Schlummerns, ausging:

Abraham weckte das Feuer des Scheiterhaufens:

Gen. 2901. Ongân þâ âd hladan, äled veccan

Fische wecken, erregen die Fluten:

Gen. 204 f. feorheáceno cynn, þâ þe flôd vecceđ
geond hronrâde

(cfr. III. 3).

Auch die Erde in ihrer Unfruchtbarkeit schlummert und muss mit Wasser befeuchtet werden, damit sie in frischem Grün erwache, ähnlich wie man einen Müden mit Wasser erfrischt und einen Bewusstlosen durch Benetzen zum Leben zurückruft. Wenn es demnach von der grünen Erde am Jordanflusse heisst: „sie war von Wasser geweckt", so kommt das gleich: „sie war von Wasser fruchtbar":

Gen. 1922. seó väs vätrum veaht and västum þeaht,

Der Ton schläft in der Harfe, und es bedarf nur der Hände Spiel ihn zu wecken, den Saiten zu entlocken:

Gen. 1078 ff. Jabal noma, se þurh gleávne geþanc
her-buendra hearpan ærest
handum sînum hlyn âvehte,
svinsigende sveg

Gott erweckte dem Adam die Eva:

Gen. 174 f. vîf âveahte and þâ vraðe sealde
lifes leóhtfruma leófum rince.

und ähnlich:

Gott erweckte den Vater der Völkerscharen:

Gen. 1276 ff. hreáv hine svîðe,
þät he folcmægða fruman âveahte,
äðelinga ord, þâ he Adam sceôp.

Schmied.

Ein Waffenschmied genoss als Künstler grossen Ruf. Er wusste die Rüstung und Schwerter zu schmieden, mit denen die Helden, die Kampfesschmiede, geschickt und kräftig die Schlacht vollbrachten (cfr. gûðbordes sveng Gen. 2693):

Gen. 2703 f. „Forþon ic (d. i. Abraham) vîgsmiðum vordum sägde,
„þät Sarra mîn sveostor være.

Die Träger des friedlichen Handwerks, die Bringer des Sanges und der Lust, sind des Gelächters handgeübte Schmiede:

Exod. 43. væron hleahtorsmiðum handa belocene,
(cfr. V 2,3).

Hochgezimmert, erschliessen.

Das Himmelslicht ist hochgezimmert (cfr. I 2,1 ad 13):

Sat. 28 f. nales svegles leóht
habban in heofnum heáhgetimbrad.

Das Licht der Gloric ist glänzend uns erschlossen (cfr. I 2,2 ad 5 u. 6):

Sat. 556 f. us is vuldres leóht
torht ontŷned, þam þe teala þenceð!

Sat. 593 f. þær is vuldres blæd
torht ontŷned. Uton [teala] hycgan,

Messen.

Die Israeliten sahen die Wolkensäule den Luftweg durchmessen:

Exod. 103 f. ford gesâvon,
lîfes lâtþeóv liftveg metan.

Aus dem Volke der Ägypter massen tapfere Degen die Meilpfade mit der Rosse Bugen:

Exod. 170 f. Hvîlum of þam verode vlance þegnas
mæton mîlpaðas meara bôgum.

Reiten.

Dem Reiten gleicht:
die schaukelnde Bewegung des Schiffes, der Arche,

Gen. 1392 f. Siddan vîde râd volcnum under
ofer holmes hrincg hof sêleste,

das Flattern der Fahne, der Feuersäule, welche die Israeliten um sich schart und ihnen den Weg anzeigt,

Exod. 248 f. Fana up-râd,
beáma beorhtest:

Zu vergleichen ist

Exod. 342. þufas vundon ofer gârfare.

das Hin- und Hergleiten der eisernen Ketten, mit denen der Teufel gefesselt ist. Sie reiben und machen wund durch ihre Schwere:

Gen. 371 ff. ac hicgað me ymbe îrenbendas,
rîdeð racentan sâl.

Beflecken, beschmutzen, abwaschen.

Sünden sind Unflat, beschmutzen:

Gen. 1293 f. sîde sælvongas synnum gehladene,
vidlum gevemde.

Gen. 1518 ff. „Næfre ge mid blôde beódgereordu
„unârlîce eóvre þicgeað
„besmîten mid synne sâvldreórê!

Abimelech sagt zu Abraham:

Gen. 2679 ff. „þu ellþeódig usic voldest
„on þisse folcsceare fâcne besyrvan,
„synnum besmîtan:

Der ist glücklich, der die Sünden abwäscht:

Sat. 304 ff. Forþon se bið eádig, se þe æfre vile
mân oferhycgan, meotode cvêman,
synne âdväscan, svâ he sylfa cväð.

Verwunden.

Sünden, Laster verwunden. So sagt der Teufel in der Hölle:

Sat. 130 f. „Ic eom lim västmum, þät ic gelûtian ne mäg
„on þissum sîdan sele synnum forvundod!

Sat. 156 f. „Nu ic eom dædum fâh,
„gevundod mit vonnum.

Heilen.

Die Sorge und ebenso das Herz als Sitz der Sorge und des Gefühls wird geheilt. Die drei Verbündeten Abrahams im Kampfe gegen die Entführer seines Vetters heilen seine Herzenssorge mit harten Worten:

Gen. 2033 ff. Him þâ brôðor þrŷ
ät spræce þære spêdum miclum
hældon hygesorge heardum vordum

Nach der Entführung Adams und Evas ist dem Teufel der Mut geheilt, der Sinn ums Herz ihm weit:

Gen. 758 f. Forþon is mîn môd gehæled,
hyge ymb heortan gerûme.

Binden, fesseln.

Bei der Freiheitsliebe der Angelsachsen waren ihnen Sklavenketten furchtbar und grausam. In uneigentlicher

Bedeutung liegt daher in den Ausdrücken „binden, fesseln“ stets der Sinn der Knechtung und des grausamen Untergangs.

Der Teufel in der Hölle ist fest gebunden mit Feuer und mit Lohe: das war grausame Folter!

Sat. 323 ff. Þonne väs heora aldor, þe þær ærest com
ford on fêðan, fäste gebunden
fŷrê and lîgê: þät väs fästlîc þreát!

fäst, fästlîc steigern den Begriff des Grausamen.

Sat. 57 f. nu eart tu earm sceaða
in fŷrlocan feste gebunden!

Eigentliche Fesseln trägt der Teufel im Gegensatze zu „Christ und Satan“:

Gen. 377 ff. Me habbað hringa gespong
„slîðhearda sâl sîðes âmyrred,
„âfyrred me mîn fêðe; fêt synt gebundene,
„handa gehäfde;

Pharaos Geschlecht, Gottes Widersacher, band Gertenstrafe (cfr. II 1,1):

Exod. 14 f. Faraones cyn
godes andsacan gyrdvîte band

Das Machtheer der Ägypter war fest im Tode gefesselt, und des Fortgangs Eile war gar sehr geseilt:

Exod. 467 ff. Heáh ofer häleðum holmveall âstâh,
merestreám môdig: mägen väs on cvealme
fäste gefeterod, forðganges nêp
searvum âsæled.

Gott tröstet Abraham und sagt: Lass du deinen Geist nicht geseilt, d. i. nicht bedrückt, durch Sorgen sein:

Gen. 2194 f. Ne læt þu þîn ferhd vesan
sorgum âsæled!

Geliehen.

Des Menschen Leben ist ein geliehenes Leben (cfr. II 1,3):

Gen. 1210 f. ac he cvic gevât mid cyning engla
of þyssum lænan life fêran

Exod. 267 f. fyrst is ät ende
lænes lifes.

4. menschlichen Einrichtungen,

Haus, Verschluss.

Der menschliche Geist bewohnt den Körper, das Knochenhaus. Diese Anschauung ist im deutschen Altertume allgemein (cfr. III 4,4). Der Geist ist des Beinhauses Hüter (cfr. V 2,3):

Exod. 522 ff. Gif onlûcan vile lîfes vealhstôd
beorht in breôstum bânhûses veard
ginfäst god gâstes cægum,
rûn bid gerecenod, ræd ford gæd:

Dieser Ansicht entsprechend heisst die Brust des Geistes Höhle, der Brustverschluss, ähnlich dem Burgverschluss, burgloca Gen. 2557.

Exod. 266 f. Ne villad eóv ondrædan deáde fêdan
fæge ferhdlocan!

Dan. 167 ff. siddan he (d. i. Daniel) gesæde svefen cyninge,
þät he ær for firenum onfôn ne meahte,
Babilonie veard, in his breóstlocan.

fæge, Exod. 267, ist ausser Zweifel als Nom. plur. und nicht als Instr. zu nehmen. Die Geisteshöhle kann nicht furchtsam genannt werden.

Dach.

Der Himmel ist (cfr. I 2,1.2):

der Völker Dach, folca hrôf Gen. 153.

das Dach, geschmückt mit heiligen Sternen, hyrsted hrôf hâlgum tunglum Gen. 956.

der Wolken Dach, volcna hrôf Exod. 298.

der Welt Dach, vorulde hrôf Dan. 407.

das hohe Dach des Himmelreiches, heáh hrôf heofona rîces Dan. 442.

Der Rücken des Hochlandes, auf dem Abraham den Isaac opfern soll, wird genannt hrôf heán landes Gen. 2898.

Die Vorstellung von den Wasserdächern, Exod. 571 under vätera hrôfas, geht auf die Auffassung der Wassermauern als einer Schildburg zurück (cfr. Dietrich, Haupts

Zeitschr. X. 350). hrôf kommt hier vollständig dem von Cäsar gebrauchten testudo gleich.

Die drei Männer im glühenden Ofen sitzen unter feurigem Dache:

Dan. 238 f. engel in þone ofn innan becvom, þær hie þät aglâ drugon
freóbearn fädmum beþeahte under þam fyrena hrôf.

Strasse, Weg.

„Einen Weg durch den Feind bahnen, eine Gasse hauen" ist Gen. 2112: eine Rand-, eine Schildstrasse gi räumig wirken (cfr. III 3).

Die Furt durch das rote Meer bilden trockene Wege, grau Heeresstrassen, die kein Mensch zuvor beschritt:

Exod. 283 ff. Vegas syndon drŷge,
hasve herestræta, holm gerŷmed,
ealde staðolas, þâ ic ær ne gefrägn
ofer middangeard men gefêran,

Trifft die von Dietrich, a. a. O. p. 353, für vitrôd Exod. 491 angenommene Erklärung „Zauberstrasse" oder einfach „kunstvolle Strasse" zu, so stimmen alle Ausdrücke für den wogengetürmten Weg durch das rote Meer darin überein, das Wunderbare, Kunstvolle, Schöne der Wogendurchfahrt hervorzuheben, denn ein Widerspruch zwischen hasve herestræta, Exod. 284, und grênne grund, Exod. 312, ist nicht wohl anzunehmen, weil uncûð gelâd, Exod. 312, genau den Sinn von Exod. 285 ff. wiedergibt. grêne sowohl wie hasu haben gleiche bildliche Bedeutung „schön". Durch ihren steten Gebrauch, ist die Farbenbezeichnung verblichen (cfr. II 1,3).

Sämmtliche Namen der Meeresstrasse stimmen ein in das Lob Moses:

Exod. 297 f. „syndon þâ foreveallas fägre gestêpte
„vräclîcu vægfaru ôð volcna hrôf."

Feld, Marschfeld.

Die blossgelegten Seegründe des roten Meeres sind:

schaumige Felder, fâmge feldas Exod. 287; ein salziges Marschfeld, sealt mersc Exod. 332; alte, ewige Stätten, Sitze: ealde staðolas Exod. 285, êce staðulas Exod. 473. Mit letzterer Bezeichnung dem Sinne nach übereinstimmend ist:

Exod. 287 ff. fâmge feldas, þâ forð heonon
iu êce ýðe þeahton,
sælde sægrundas:

(cfr. IÎI 4,5).

Bad, Taufe.

Das Blut Christi beim Kreuzestode wird das Bad der Taufe genannt. Für die Menschheit hat Christus sein Blut vergossen zur Reinigung, zur Erlösung von den Sünden:

Der ungläubige Thomas fasst in Christi Seite, þær he his svât forlêt feallan tô foldan, fulvihtes bäð Sat. 545 f.

Die Christen sind darum der Taufe Kinder, fullvona bearn, Gen. 1951. Der Plural fullvona erklärt sich vielleicht aus der doppelten Reinigung durch die Erlösung Christi und die Taufe des neugeborenen Kindes.

Netz.

Der Ringpanzer heisst das Brustnetz der Männer, weil er aus eisernen Kettenringen geflochten ist: Exod. 236 breóstnet vera.

veredon välnet, Exod. 202, gibt keinen Sinn. Ich bessere vielmehr nach Exod. 135 ff.:

Þær on fyrd hyra færspell becvom,
ôht inlende: egsan stôdan,
välgryre veroda. Vræcmon gebâd
lâðne lâstveard, se þe him lange ær
êðelleásum oht-niéd gescrâf
veán vîtum fäst:

„veredon välnet“ in „veredum välniéd“ und übersetze:

Egesan stodon,
veredum välniéd, þâ se vôma cvom,
flugon frêcne spel

mit:

Angstgraus erschien,
Todesnot den Männern; als die Furchterscheinung kam,
flog furchtbare Kunde

välniéd wäre dann eine Bildung, wie ôhtniéd, Exod. 139, und þreániéd, Dan. 213. In Betreff der augenfälligen Ähnlichkeit der zur Besserung angezogenen Stelle, Exod. 135 ff. mit der emendierten sei noch erwähnt, dass das færspell der ersten Stelle dem frêcne spel der zweiten synonym ist.

Die Wolken, welche den brennenden Himmel im Lande der Sonnenbürger bedecken, sind dem Dichter ein heiliges Netz:

Exod. 71 ff. Þær hâlig god
vid færbryne folc gescylde,
bälcê oferbrædde byrnendne heofon,
hâlgan nettê hâtvendne lyft.

Mannhardt, Germanische Mythen p. 566: „Zu den vielfachen Bildern, unter denen man die Wolke erschaute, gehörte das Gewebe, sämmtliche Wasserfrauen sind Spinnerinnen."

Brief, verschreiben.

Des Engels Schrift an der Wand im Saale Belsazars ist ein ærendbêc, ein Kundbuch, ein Brief Dan. 735. Dementsprechend heisst der Engel „Gottes Kundgeist", godes ærend-gâst Gen. 2296, „Bote des Herrn", ærend-secg hearran Gen. 658. Die Abgesandten Gottes an Loth sind des Erlösers edle Boten, nergendes äđele ærendracan Gen. 2433 f.

„Jemanden verschreiben" ist ein aus der heidnischen Zeit herübergekommener Terminus. Durch in Stäbchen eingeritzte Zeichen, Runen genannt, die nach dem Gesetze der Alliteration nach geschehener Losung zusammengestellt wurden, wurde das Loos des Menschen geweissagt und über sein Schicksal entschieden. Daher heissen die Weissager rûncräftige men Dan. 734, und „jemanden verurteilen" ist „ihn verschreiben".

Gott nur weiss, wie er die schuldvolle Schar der gefallenen Engel verschrieben hatte:

Sat. 32 f. God âna vât,
hû he þät scyldige verud forscrifen hefde.

§ 2.

Metonymie.

Die Vertauschung zweier Verhältnissbegriffe, denn das ist die Metonymie, geschieht auf Grund der durch Reflexion gewonnenen Beziehung dieser Begriffe zu einander. Kurz, der Tropus der Metonymie wird zumeist durch den Verstand eingegeben im Gegensatze zur Metapher und Synekdoche als Produkte der Anschauung und der Einbildungskraft. Soweit die Erkenntniss der Beziehung durch die Anschauung noch ein wenig erleichtert wird, wie bei räumlichen und stofflichen Verhältnissen sind auch die Metonymien in den ags. Dichtungen häufiger, während solche, bei denen sich der Zusammenhang der Sinnlichkeit entzieht, in der übersinnlichen Sphäre der Zeit und der Kausalität liegt, nur wenig auftreten. Aus dem verhältnissmässigen Mangel der ags. Poesie an Metonymien im Vergleich zu dem Reichtume an Metaphern und Synekdochen ergibt sich der geistige Charakter der Angelsachsen in seinem vorherrschenden Gemütsleben.

Auf einem Kausalitätsverhältnisse gründet sich zunächst der Bedeutungsübergang verschiedener Adjektiva.

freólîc bedeutet eigentlich „frei, freigeboren", metonymisch aber „stattlich, lieblich" in Folge der Freiheit. Ausser zur Bezeichnung weiblicher Schönheit (cfr. II. 1,3) begegnet es auch in andern Verbindungen in demselben Sinne „edel stattlich":

Gen. 1107 f. se (d. i. Seth) väs eádig and his yldrum þâh
freólîc tô frôfre,

Gen. 2215 ff. þät him Abrahame ænig ne veard
þurh gebedscipe bearn gemæne
freólîc tô frôfre.

Beiden Stellen schliesst sich an:

Gen. 2174 f. „Hvät gifest þu me, gâsta valdend.
„freómanna tô frôfre,

Gen. 968. freólîcu tvâ frumbearn

Gen. 1189. freólîc frumbearn

Gen. 1618. ful freólîce feorh, frumbearn Cheames

Gen. 1707 f. bearn freólîcu tu

Auch das einfache freó erscheint mit bearn zusammen, unverbunden und verbunden zu freóbearn, wie zu freóbrôđor, freódryhten, freómæg, in der besprochenen metonymischen Bedeutung „edel".

Mit freôlîc lässt sich dryhtlîc in Vergleich bringen. dryht ist der Inbegriff der Volkfreien, der Edelen, insbesondere der edlen Krieger; dryhtlîc heisst demnach, was diesen ansteht, also „edel, ausgezeichnet": Gen. 1849 f. drihtlîcu mæg, Gen. 2781 drihtlecu mæg, Gen. 2136 ff. Abraham drihtlîce spräc.

Sehr zahlreich sind die Komposita mit fäst als zweitem Teile, die eigentlich ein Festhalten an Einrichtungen und Tugenden bedeuten, metonymisch aber auch kurzweg die daraus sich ergebenden Eigenschaften bezeichnen. So bedeutet:

âr die Ehre, ârfäst ehrenhaft, rechtschaffen;
æ das Gesetz, namentlich die Gebote Gottes, æfäst fromm, gerecht;
dôm das Gesetz, dômfäst gerecht;
ræd Rat, Ratschluss, rædfäst standhaft;
sôđ Wahrheit, sôđfäst wahrhaft;
tîr Ruhm, tîrfäst berühmt;
vuldor Herrlichkeit, vuldorfäst prächtig;
vær Bündniss, værfäst treu (cfr. værloga treulos);
þeáv Sitte, þeávfäst ehrbar;
þrym Tugend, Stärke, þrymfäst mächtig, berühmt.

Am bezeichnendsten von allen diesen Adjektiven sind wohl værfäst und þeávfäst. værfäst kennzeichnet den Wert, den die Angelsachsen dem eingegangenen Bündnisse beilegten, þeávfäst charakterisiert das Festhalten der Angelsachsen an der bestehenden Sitte und Ordnung.

Was das Vorkommen der erwähnten Adjektiva anbetrifft, so verteilen sie sich ziemlich gleichmässig auf die *„Exodus"* und den „Daniel", mit besonderem Reichtume

aber auf die „Genesis“, während „Christ und Satan“ einzig und allein das Adjektiv sôdfäst, Sat. 307. 611, kennt.

Alter bringt Weisheit, daher sind dem Angelsachsen beide identisch. frôd heisst zunächst „weise“, daneben uneigentlich „alt, betagt“. Wir haben hier also eine Vertauschung der Wirkung mit der Ursache. Dieselbe Vertauschung begegnet noch ferner.

Gott schuf den treulosen Engeln der Hölle Heulen statt die Hölle:

Gen. 38. helle heáfas.

Er hat sie geworfen in der Wehen grösstes:

Gen. 393. on ealra vîta mæste,

Der Todesbaum im Paradiese trug des Bitteren viel:

Gen. 478 f. þät väs deaðes beám
se bär bitres fela;

Was hier unter bitres fela zu verstehen ist, lehrt:

Gen. 643 ff. gif hie þone västm ân
lætan volden, þe þät lâðtreov
on his bôgum bär bitre gefylled:
þät väs deáðes beám,

Adam empfing von seinem Weibe helle and hinnsîd Gen. 718. Der Todesapfel heisst entsprechend egsa Sat. 487.

Gott schützte Abraham viđ ofermägnes egsan, Gen. 2117, statt gegen die Übermacht.

Gott gab Moses Gewalt der Waffen: viđ vrâđa gryre, Exod. 20.

Moses hiess die Ethamburgen mit des Heeres Toben, verodes bearhtmê, umlagern Exod. 65.

Den Ägyptern sank entgegen der Wogen furchtbares Gewälze, atol ýđa gevealc Exod. 455.

Knechtschaft bringt Not und Elend, daher bedeutet on nýd, Dan. 72, „in die Not der Knechtschaft“ oder metonymisch „in die Knechtschaft“:

Nabochodonossor him on nýd dyde
Israêla bearn ofer ealle lufen
væpna lâfe to veorcþeóvum.

Zu vergleichen sind þeóvnêd Dan. 294. 308. þeóvnŷd Gen. 2030.

Der Teufel soll den Höllenbürgern sagen sorga mæste Sat. 696.

Ein Raumverhältniss liegt folgenden Metonymien unter.

Die Erde wird in Beziehung zum Himmel gesetzt; das Dasein auf der Erde ist ein Sein unter dem Himmel, dem Äther, den Wolken, der Feste des Völkerdaches:

under heofonum Gen. 161. 1387. Exod. 376. under heofnum Gen. 1595. under heofenum Dan. 330.

under roderum Gen. 1344. 1418. Dan. 640. roderum under Gen. 2221. rûme under roderum Gen. 1243. under rodera rûm Gen. 1166. under roderas feng Gen. 98. under heáh rodore Gen. 151.

under svegle Gen. 1414. svegle under Gen. 2844.

voruld under volcum Gen. 916. under volcum Gen. 1058. 1231. 1438. 1702. 1950. volcnum under Gen. 1392.

under fästenne folca hrôfes Gen. 153.

ôđ volcna hrôf Exod. 298.

„Am Himmel“ ist on volcnum Gen. 1538; „im Himmel“ entsprechend ofer volcnum Exod. 80.

Die Sterne bedeuten den Himmel: tô rodortunglum Gen. 1667; tô heofontunglum Dan. 501.

Charakteristisch für die Dichtung „Christ und Satan“, der vorstehende Metonymien fremd sind, sind folgende metonymische Wendungen zur Bezeichnung des Himmels und seiner Herrlichkeit:

uppe mid englum Sat. 142. 293. 330. 591. uppe mid änglum Sat. 123. mid englum uppe Sat. 391. up tô englum Sat. 288. 625. uppe mid þam êcan Sat. 373.

„In der Burg“ ist dem Dichter Gen. 2409 u. 2418 under veallum, wie wir auch sagen „unter den Mauern der Stadt“, indem wir die Mauern besonders in ihrer schützen*den Höhe nehmen*; cfr. under vealla hleó Dan. 691. Bei *Schilderung des* verheissenen Landes Canaan, Exod. 555 ff.,

ist der Dichter ganz in der Anschauung seines Angelsachsenlandes befangen. Es ist ein Land der Burgen mit Schätzen von Ringen, vor Allem aber der Biersäle. Gleich den kriegerischen und geselligen Angelsachsen ist der siegreiche Besitz dieser ags. Lieblingsstätten mit ihrem Saaljubel auch den Israeliten die höchste Wonne, ja der Besitz der Biersäle Canaans ist ihnen gleichbedeutend mit der Eroberung dieses Landes:

Exod. 562 f. „gesittað sigerîce be sæm tveónum,
„beórselas beorna: bið eóver blæd micel!"

Vielfach begegnet die Vertauschung der Bezeichnung des Produktes mit der des Stoffes, aus dem es gebildet ist.

Der hölzerne Schild war mit Lindenbast überkleidet und hiess daher schlechthin lind:

lindcroda Gen. 1998; fealve linde Gen. 2044; hvîte linde Exod. 301; under lindum Exod. 228; ofer linde lærig Exod. 239; ofer lindum Exod. 251.

Eine andere auf demselben Tropus beruhende Bezeichnung für Schild ist oferholt „das Überholz" Exod. 157, so benannt, weil man sich durch Überhalten der Schilde gleich einer testudo schützte:

Exod. 235 ff. þâ þe for geóguðe gyt ne mihton
under bordhreóðan breóstnet vera
viđ flâne feónd folnum verigean.

Auch auf dem Marsche wurden die Schilde übergetragen:

Exod. 252 f. Âhleóp þâ for hälеðum hildecalla,
beald beót-hâta, bord up âhôf,
Exod. 301 f. Hôfon herecyste hvîte linde,
segnas on sande.
Exod. 227 ff. Väs on ânra gehvam äðeles cynnes
âlesen under lindum leóda duguðe
on folcgetäl fîftig cista;
Exod. 249 ff. bidon ealle þâ gen.
hvonne sîðboda sæstreámum neáh
leóht ofer lindum lyft-edoras bräc.

Nach der eisernen Rüstung werden die Kriegerabteilungen der Israeliten „Eisenheere" benannt, Exod. 348: *isern-hergum ân vîsode.*

Wie beim Schilde, so steht auch statt des Geeres das Holz, aus dem er verfertigt ist. Nur ist es diesmal nicht das Linden-, sondern das Eschenholz:

Gen. 2041 äscberende (Lanzenträger), Gen. 2153 äscþracu (Heerkampf).

Der Sieg ist der Eschen Ruhm:

Gen. 2069 äsc-tîr vera; Gen. 2108 äsca tîr.

Die Exodus kennt diese Metonymie nicht, sondern setzt die Lanze mit ihrem eigentlichen Namen gâr: Exod. 159. 240, gârberende (Krieger) Exod. 231, gârfaru Exod. 343, gârheáp Exod. 321, gâr-vudu Exod. 325, gâr-beám Exod. 246.

„Gold" steht kurzhin für „goldene Schätze", seien sie welcher Art auch immer:

Gen. 2403 f. (Die Engel) gesâvon ofer since salo hlifian,
reced ofer reádum golde (cfr. III 2).

Dan. 58 ff. þâ vigan ne gelŷfdon,
bereáfodon þa receda vuldor reádan goldê,
sincê and seolfrê, Salomones templ,

Gen. 2549 werden Sodom und Gomorrha in Ansehung ihres Reichtums hyperbolisch Goldburgen genannt.

Das Götzenbild Diran ist aus Gold gefertigt (gyld of golde Dan. 175, gylden gold Dan. 204) und wird darum einfach in Betonung der toten Materie þät gold bezeichnet:

Dan. 197. þät hie him þät gold tô gode noldon

Dan. 216. tô þam golde, þe he him tô gode teóde

Für vall îserne, Dan. 247 f., steht kurzweg îsen, Dan. 243 f.: þâ väs se ofen onhæted, îsen eall þurglêded:

Vom Steine auf dem Grabe Christi heisst es Sat. 518: „er war mit Eisen ganz umfangen" statt mit eisernen Banden und Klammern.

Metonymische Ausdrücke wie on sande Gen. 242. Exod. 302 und sande near Exod. 220 sind bezeichnend für die Natur der ags. Meeresküsten mit ihren sandigen Ufern.

sælbeorga sand, Exod. 441, scheint mir gleich sæfaroða sand, Dan. 323, den Sand der Seewogen, der Seeberge, zu *bedeuten.*

Am Schlusse der Exodus finden sich die direkten Wendungen: on lande Exod. 566, on geofones staðe Exod. 580.

Die irdische Herrschaft geht aus vom êðelstôl Gen. 1129. 1485. 1514. 1748, yrfestôl Gen. 1629. 2176, hleóvstôl Gen. 2011. Symbolisch bedeutet der Thronsitz, der Stuhl, die Herrschaft und das Reich (cfr. I 2,1 ad 6, und I 2,2 ad 11). Adam und Eva besassen nach dem Sündenfalle ein sorgenvoller Land, als der frühere Stuhl war, þonne se frumstôl väs Gen. 963.

§ 3.

Euphemismus.

Hier verdienen besondere Betrachtung die charakteristischen Umschreibungen für „Sterben“ und „Töten“, um der Erinnerung an die Bitterkeit des Todes auszuweichen. Schon die Bezeichnungen þät micle mord Gen. 640. 691, deáðes brôgan Gen. 1037, feorhcvealm Gen. 1038. 1103, se bitera deáð Dan. 223 und dimne and deorcne deáðes scuvan Sat. 455 bezeugen die Furcht, welche die Angelsachsen vor dem Tode gehegt haben müssen. In unsern Gedichten herrschen bei seiner Erwähnung zwei Anschauungen vor, die der Trennung und die der Ruhe, des Schlafes.

I. Der Tod bedeutet Scheiden:

1. aus der Zeit,

Gen. 1074: äfter fäder däge,
Gen. 1165 f.: þâ his tîddäge
under rodora rûm rîm väs gefylled.
Gen. 1625 f.: ôð þät his dôgora väs
rîm âurnen:
Exod. 267 f.: fyrst is ät ende
lænes lîfes.

2. aus der Welt,

Gen. 1068. ôð þät he forð gevât
(cfr. Gen. 974. ôð þät forð gevât dägrîmes vorn)
Gen. 1178. 1601. þâ he forð gevât
Gen. 1143. siððan he of eorðan gevât
Gen. 1236. siððan Lamech gevât

Gen. 1742 f. þâ he forð gevât
misserum frôd metodsceaft seon.
(cfr. I. 2,1 ad 19).
Exod. 41. dugoð forð gevât
Gen. 1164. þâ voruld ofgeaf
Gen. 1194. þâ he þâs voruld ofgeaf
Gen. 1216. þâ he voruld ofgeaf
Gen. 1103. þonne ic forð scio

Der Tod heisst „Hinfahrt, Hinfahrtgraus“:

Gen. 718. helle and hinnsîð
Gen. 721. hell and hinnsîð
Sat. 456. hâtne helle grund, hinsîðgryre.

3. von irdischen Freuden,

Von Enoch heisst es Gen. 1205 ff.:
„Er starb den Tod nicht dieses Mittelkreises, wie die Menschen thun, junge und alte, wenn Gott denselben Eigentum und Unterhalt und ihre Erdenschätze abnimmt alle und ihr Alter mit“:

þonne him god heora
æhta and ätvist eorðan gestreóna
on genimeð and heora aldor somed:
Gen. 1222 f. þâ he from sceolde
niððum hveorfan,
Gen. 1626 ff. þâ se rinc âgeaf
eorðcunde eád, sôhte ôðer lîf,
fäderne hreðer.

4. des Geistes von dem Körper,

Der Geist, der Träger des Lebens, wohnt im Körper: Gen. 908 f. þenden þe feorh vunad gâst on innan! Der Leib ist sein Kleid, lîchama Gen. 502. 784. 845. 1204. 1219. flæschoma Gen. 1386. Die Hülle des Engelgeistes ist ein Federkleid feðerhama Gen. 417. 670, ein Gloriengewand, vuldorhama Dan. 338. Mathusal freute sich in seinem Leibe, on lîchaman, am längsten des Weltjubels, Gen. 1219 f. Adam ward aus Gottes Mund mit Geist erfüllet, gâstê eácen Gen. 1001, und ebenso Eva, gâstê gegearvod *Gen. 187. Tiere* und Menschen sind ein feorheáceno cynn, *Gen. 204, feorhberende* „Lebentragende“, Gen. 1955.

Aus dieser Anschauung heraus bildeten sich verschiedene euphemistische Wendungen:

Gott verkündet Adam den Tod als Trennung des Leibes und der Seele:

Gen. 930 f. þe is gedâl vitod
lîces and sâvle.

Durch die Sindflut wollte er vernichten der Leiber jeden, der des Lebens Geist mit seinem Busen deckte:

Gen. 1279 ff. Cväð þät he volde for vera synnum
eall âæðan, þät on eorðan väs,
forleósan lîca gehvilc, þâra þe lîfes gâst
fäðmum þeahte:

Bei der Sindflut trieben des Himmelskönigs Seewogen die Seelen der Ehrlosen aus dem Fleischkleide fort:

Gen. 1384 ff. Vuldorcyninges
ýða vræcon ârleásra feorh
of flæschoman.

Dem Abimelech soll der Tod zur Strafe für den Raub der Sarah die Seele aus dem Leibe reissen:

Gen. 2638 ff. þe âbregdan sceal
„for þære dæde deáð of breóstum
„sâvle þîne!"

Entsprechend sind die breiten Umschreibungen für „sterben":

Gen. 1126 f. þâ he þâs voruld
þurh gâstgedâl ofgyfan sceolde

Gen. 1622 f. siððan forð gevât
Cham of lîce, þâ him cvealm gesceode.

Gen. 1608 f. ôð þät breósta hord
gâst ellorfûs gangan sceolde
tô godes dôme:

Anders ohne die Trennung vom Leibe schied Enoch von der Erde: Von hinnen suchte in seinem Leibe, on lîchoman, der Held die Lust und die Gemeinschaft des teueren Herrn, Gen. 1203 ff. Dann heisst es von ihm weiter Gen. 1210 ff.: Aus diesem geliehenen Leben fuhr er lebend auf mit dem *Könige der Engel* in dem Gewande, den sein Geist empfing,

on þâm gearvum, þe his gâst onfêng, bevor ihn seine Mutter zu den Menschen brachte.

Die Erde schlang des saattragenden, d. i. gottesfürchtigen, Sethes Leib:

Gen. 1144 f. siddan eorde svealh
sædberendes Sethes lîcê.

Adam ging ins grüne Gras, an Geist ausgezeichnet:

Gen. 1136 f. siddan Adam stôp
on grêne gräs gâstê geveordad.

„Ins grüne Gras gehen" will bedeuten „sich in des Schnitters „Tod" Bereich begeben, dem Tode unter die Sense kommen". Es erinnert diese Redeweise an die Ausdrücke: den Blumen gesellen, ins Gras beissen; cfr. Grimm, a. a. O p. 808.

Der Geist entflieht todgeweiht dem Körper:

Exod. 169. fleáh fæge gâst, folc väs gehæged.

Ich belasse hier das handschriftliche gehæged und halte es parallel mit fäste befarene „fest umgeben" Exod. 497. Die beiden Stellen stimmen auch sonst im Inhalte überein:

Exod. 496 f. sâvlum lunnon
fäste befarene, flôdblâc here,
— — — — — — — —
sie verloren die Seelen,
fest umzingelt, das flutbleiche (d. i. das tote) Heer,

Wer den Leib tötet, tötet den Geist:
ferhd getvæfan „den Geist rauben" Exod. 119. ferhdbana „Geistestöter" Exod. 399.

5. vom Alter und somit vom Leben,

Der natürliche Tod ist nur eine Befreiung von dem Alter, ealdorgedâl Gen. 1959, eine Trennung vom Leben, lîfgedâl, Gen. 2561. Mathusal waltete der Edelinge Schätze, bis er Alterstrennung im vorgerückten Alter vollführen sollte und lassen von dem Leben:

Gen. 1071 ff. ôd þät aldorgedâl
frôd fyrndagum fremman sceolde,
lîf oflætan.

Seth vollführte Trennung in Frieden:

Gen. 1141 f. þâ seó tîd geveard,
þâ he friðgedâl fremman sceolde.

Vom Leibe das Alter entsenden:

Gen. 2789 f. þonne þu of lîce
aldor onsendest.

In Haran gab Abrahams Vater sein Leben auf:

Gen. 1738 f. On þâm vîcum his
fäder Abrahames feorh gesealde,
værfäst häle:

Des Alters berauben:

Gen. 1041. aldrê benеótan

Des Alters behauen:

Gen. 2644. aldrê beheopian

Gen. 2701. aldrê beheávan

Der Brudermörder Kain fürchtet für sich einen aldorbanan, der ihm das Leben nehme, Gen. 1033.

II. Tod ist Ruhe, Schlaf.

Adam empfing von Eva den Apfel, des Todes Schlaf und des Teufels Verlockung:

Gen. 720 hit väs þeáh deáðes svefn and deófles gespon,

Sem erkor sich nach Wintern Todesruhe:

Gen. 1642 f. ær þon forð cure
vintrum välreste verodes aldor.

„Einschläfern“ statt „töten“:

Gen. 2531. svebban synnig cynn,

Gott schlug die Schutzwehr der Fluten mit altem Schwerte, die schirmlose Mauer, so dass die Scharen schliefen durch den Schlag des Todes:

Exod. 495. þät þý deáðdrepê drihte sväfon,

Die Todesstätte, das Grab, ist ein Todesbett, välbed. Gott fragt Kain, Gen. 1010 ff.: „Warum fälltest du mit deinen Fäusten denn wütend an das Todbett den wahrfesten Mann, den Bruder dein, dass nun sein Blut zu mir so klagt und *schreit?*“

„Wenn dein Fleisch liegt“ statt „wenn du gestorben bist“:

Gen. 2188. þonne þîn flæsc ligeð.

und ähnlich:

Dan. 675. þâ hyra hlâford läg.

Bei der Auferstehung werden die Menschen auferwachen, sich erheben aus dem Staube durch des Herrn Macht:

Sat. 604 ff. Þonne of þisse moldan men onvecniað,
deáde of duste ârîsað þurh drihtnes miht.

Zeugung und Geburt des Menschen sind aus Scham- und Schicklichkeitsgefühl vielfach Gegenstand euphemistischer Umschreibung:

Gen. 2228. hât þe þâ recene reste gestîgan

Gen. 2233 f. hêht him þeóvmennen
on bedd gân brŷde lâstum.

Gen. 2247 f. siððan Agar þe idese lâste
beddreste gestâh svâ ic bêna väs,

Gen. 2714 f. þät me Sarrah
brŷde lâste beddreste gestâh.

Gen. 2601 f. hvonne him fæmnan tô [fäðme eodon]
[and] brŷde [lâste] him bî væron,

cfr. Gen. 1970 f. gân on fremdes fäðm

Gen. 2630 f. læded on fremdes fäðm

Gen. 2466 f. ne can þâra idesa ôvðer gieta
þurh gebedscipe beorna neávest

(cfr. II, 1,4).

Gen. 2458 f. þät mid þâm häleðum hæman volden
unscomlîce,

hæman bedeutet eigentlich „einen hâm bewohnen.“

Ehe ist „Bettgenossenschaft“, gebedscipe Gen. 1148. 2216. 2467, die Ehefrau „Bettgenossin“, gebedda Gen. 1091. 1775. 1827.

„Gebären“ wird umschrieben durch:

„an die Welt bringen“:

Gen. 1187. þät his vîf sunu on voruld brohte:

Gen. 1727. þät him yrfeveard
vlitebeorht ides on voruld brohte,

Gen. 2283 f. Þu scealt, Agar, Abrahame sunu
on voruld bringan:
Gen. 2340 ff. Þät him Sarra
brŷd blondenfeax bringan meahte
on voruld sunu;
Gen. 2353 f. Þe sceal vintrum frôd on voruld bringan
Sarra sunu,

„zu den Menschen bringen“:

Gen. 1171 f. Him brŷd sunu
meôvle tô monnum brohte:
Gen. 1213. ær hine tô monnum môdor brohte.
Gen. 2606 ff. eaforan brohtan
villgesveóstor on voruld sunu
heora ealdan fäder.
Gen. 2769 f. Þäs Þe hine on voruld
tô moncynne môdor brohte.
Gen. 2746 ff. ne meahton freó ne Þeóve
heora bregoveardas bearnum âgân,
monrîm mägeđ,

Dietrich, a. a. O. p. 337, hat richtig âgân gleich âgangan angenommen und dabei auf die alte Sitte, das neugeborene Kind dem Vater zur Kniesetzung zu bringen, aufmerksam gemacht. âgân ist synonym bringan und bedeutet „angehn in der Absicht, etwas zu bringen“. Auch trägt der acc. monrîm kein Bedenken, wie Grein (Glossar) behauptet, sondern er korrespondiert genau mit tô moncynne Gen. 2770 und tô monnum Gen. 1171. 1213 und bedeutet „Menschenmenge, Menschen“.

Die Geburt ist:

1. ein Erwachen,

Gen. 1061. Þanon his eaforan ærest vôcan
Gen. 1064 ff. Siđđan vôcan,
Þâ Þäs cynnes cneóvrîm îcton,
mægburh Caines.
Gen. 1158. ær him sunu vôce
Gen. 1233 f. him byras vôcan
eafora and idesa.

Gen. 1637 f. Svilce of Cames cneórisse vôc
unrîm þeóda,
Gen. 1646 f. of þam eorle vôc
unrîm þeóda,
Gen. 1703 f. ôđ þät mon âvôc
on pære cneórisse cynebearna rîm,
Gen. 2184. þät me of brýde bearn ne vôcon.
Gen. 2291 f. Of þam frumgârum folc âväcniað,
þeód unmæte.
Gen. 2391 f. Sôđ ic þe secge, on þâs sylfan tîd
of idese bið eafora väcned:
Gen. 2763 f. Abrahame vôc,
bearn of brýde,
Dan. 676. þâ in þære þeóde âvôc his þät þridde cneóv,
Sat. 439. Hvät! þu fram mînre dohtor, drihten onvôce
Sat. 475 f. þät forđ þonan
on middangeard menio onveôcon

2. ein Kommen an die Welt,

Gen. 2229 ff. hväđer freá ville
ænigne þe yrfevearda
on voruld lætan þurh þät vîf cuman!“
Gen. 2319. þäs þe on voruld cymđ,
Gen. 2362 f. geongum bearne, þam þe gen nis
on voruld cumen,
Gen. 2195 f. gien þe sunu veorđeđ
bearn of brýde þurh gebyrd cumen,
Gen. 2332 f. Of þam leódfruman
brâd folc cumað,

§ 4.

Personifikation.

Wenn auch das Christentum den heidnischen Naturkultus verdrängte, so schaute der naturwüchsige Angelsachse doch auch fernerhin die Umgebung der Dinge in ebendemselben Lichte, in ebendemselben oberflächlichen, rein äusserlichen Bilde, da ihm wie zuvor der Einblick in das Wesen der Natur und ihrer Erscheinungen trotz der christlichen Erkenntniss des göttlichen Wesens verschlossen blieb. Wachs-

tum, Bewegung, Naturlaute galten ihm Leben; jede Erscheinung, deren Anfang und Entstehen er nicht erklären konnte, leitete er wie bisher von einer direkten lebendigen Ursache ab, die ihr Wirklichkeit und Seele gegeben habe. Die Verkörperung des Lebens schien ihm der Mensch und zwar der Mensch nach seiner Idee. Dieser konnte kein Anderer als ein Angelsachse sein. Gott, Heiland und Lucifer sind, wie wir bei Besprechung der Synonyma sahen, ags. Fürsten, die Engel und Teufel ihre Degen, Boten und Kämpen. Altheidnische sinnliche Anschauungen werden auf sie übertragen durch mythologische Personifikationen aus dem Streben nach grösserer Sinnlichkeit und Unmittelbarkeit, die in letzteren die reichste Nahrung fand. Lebende, wie leblose Dinge gewinnen auf mythologischem Boden persönliche Anschauung. In heidnischer Erinnerung an die Oðinn, den Schlachtengott, begleitenden zwei Wölfe und zwei Raben, die Tapferkeit und Klugheit auszeichneten, singen Rabe und Wolf auf dem Schlachtfelde, auf Aas hoffend, ihr schreckliches Lied. Ja, Exod. 166, heisst der Rabe der schwarze Wahlstattkieser, vonn välceásega, welche Benennung ursprünglich des Gottes Botinnen, den Valkyrien, eigen ist (cfr. Grimm, a. a. O. p. 949). Die Wölfe, die sorglosen und mordtüchtigen Tiere, verkünden auf der Feinde Spur des Heeres Niederlage und rufen als Wärter der Waldgemarkung um Mitternacht, Exod. 166 ff.

Die menschliche Gestaltung der Tiere ist zwar ebenfalls Personifikation, indessen begreift man im engern Sinne unter diesem Namen doch nur die leblosen Dinge, wie sie menschlich verkörpert oder nur vergeistigt vorgestellt werden.

I. Personifikationen sinnlich wahrnehmbarer Gegenstände:

1. der Zeit und ihrer Teile,

Die Zeit ist unwiderstehlich, sie dringt herein:

Gen. 2508 f. Þære tîde is neáh geÞrungen.

Sie eilt über das Gezimmer des Mittelkreises:

Gen. 135 f. Þâ seó tîd gevât ofer tiber sceacan middangeardes:

Sie vergeht:

Sat. 709. ær tvâ seondon tîda âgongene,

Die Tage schreiten vorwärts:

Gen. 974 f. ôð þät ford gevât
dägrîmes vorn.

Gen. 1420 f. ôð þät rîmgetäl rêðre þrage
daga, ford gevât

Der Tag kommt licht nach dem Düster:

Gen. 143 f. þâ com ôðer däg
leóht äfter peóstrum.

Es sah der Tage erster die finstern Schatten schwarz hinwegschwinden über den weiten Grund:

Gen. 133 f. däg æresta geseah deorc sceado
sveart sviðrian geond sîdne grund.

Das Leuchten der Feuersäule schildert der Dichter Exod. 113 f.: Die Schatten schwanden; die niederen Nachtschatten konnten genugsam nicht das Hülldunkel hüten:

sceado sviðredon:
neovle nihtscuvan neah ne mihton
heolstor âhŷdan.

Die Nachtschatten sind böse Geister, welche die Nacht herbeiführen und sie beschützen. Daher steht nihtscuvan auch metonymisch für „Nacht", Gen. 2060 under nihtscuvan.

Der jüngste Tag kommt, ein Tag in Thaten feind:

Exod. 539 ff. cymð däg dædum fâh:

Der Abendschimmer wendet sich fort, und die Nacht kommt hinterher auf des Tages Spur:

Gen. 2447 f. ôð þät ford gevât
æfenscima: þâ com æfter niht
on last däge,

Gen. 138 ff. him arn on lâst
þrang þŷstre genip, þam þe se þeóden self
sceôp nihte naman.

Der Morgen kommt eilig über die Erde schreitend:

Gen. 154 f. þâ com ofer foldan fûs sîðian
mære mergen þridda.

Er kommt rauschend über das Meer:

Exod. 344 ff. Dägvôma becvom
ofer gârsecges [begong], godes beácna sum,
morgen mære-torht.

Das deutsche Altertum vermeinte in dem kühlen Morgenwehen das rauschende Nahen einer Gottheit, den Tag zu bringen.

Sat. 465 ff. Þis väs on uhtan eall gevorden
ær dägrêde, þät se dyne becom
hlûd of heofonum,

In christlicher Einkleidung verursachen Engel das Rauschen:

Sat. 403 f. Þâ com engla svêg
dyne on dägrêd:

2. der Himmelskörper,

Der Machtreiche lässt die Sonne am Morgen wieder aufgehen:

Gen. 2437 f. siððan sunne eft
forð tô morgen mætod up forlæt.

Die Sonne geht auf früh am Morgen:

Gen. 2538 f. Þâ sunne up
folca frîðcandel furðum eode,

Die Sonne erhebt sich am Morgen über tiefe Wasser:

Gen. 2874 ff. ôð þät vuldortorht
däges þriddan up ofer deóp väter
ord âræmde.

Hieran schliessen sich Ausdrücke, wie Lauffahrt der Sonne, sunnan sîðfät Exod. 81, und Sitzgang der Sonne, sunnan setlrâd Exod. 109.

Die Himmelssterne begehen den weiten Umlauf bis zu der Brandung des Meeres:

Dan. 321 f. svâ heofonsteorran
bebûgað brâdne hvyrft ôð þâ brimfaro,

3. der Elemente,

der Erde:

Eine ganz geläufige Vorstellung ist die von der Ge-

frässigkeit und dem Durste der Erde. Das Verwesen der Leichen, die Erscheinung, dass Feuchtigkeit in die Erde sickert, dass Quellen versiegen und Flüsse versanden, und vielleicht auch gewaltsame Ereignisse, wie Erdbeben und Erschütterungen, mögen zu dieser weitverbreiteten Ansicht beigetragen haben.

Der Mittelkreis verschlang das Mordblut Abels:

Gen. 985 f. Cvealmdreóre svealh
þes middangeard, monnes svâte.

und ähnlich:

Gen. 1016 f. ac heo väldreórê svealh
hâlgê of handum þînum:

Die Erde verschlang den Leib des gottesfürchtigen Seth:

Gen. 1144 f. siððan eorðe svealh
sædberendes Sethes lîcê.

Die Erde erscheint im Hinblick auf ihre Fruchtbarkeit als nährende und pflegende Mutter,

mit Busen:

Gen. 907. bearm tredan brâdre eorðan,

Gen. 1488 f. on eorðan bearm
of þam heán hofe hîvan læd þu

Gen. 1663 f. ær seó mengeo eft
geond foldan bearn tôfaran sceoldon

mit Schoss:

Gen. 1534. fyllað eóvrê fromcynnê foldan sceátas!

Gen. 2206. eorðan sceátas ôð Eufraten

Exod. 427 f. his vuldres vord vîddra and sîddra
þonne befäðman mæge foldan sceátas

Dan. 502. svilce he oferfäðmde foldan sceátas.

Sat. 3. he (d. i. Gott) gefästnade foldan sceátas.

Sat. 603. geond [feóver] foldan sceátas.

Die Oberfläche der Erde ist ihr Antlitz:

Gen. 1348 ff. Ic on andvlitan
nu ofer seofon niht sîgan læte
vällregn ufan vîdre eorðan.

Die Welt hat Adern, aus denen Gott die Gewässer der *Sindflut wallen liess:*

Gen. 1371 ff. Drihten sende
regn from roderum and eác rûme lêt
villeburnan on voruld þringan
of ædra gehvære, egorstreámas
svearte svôgan:

Die Adern sind demnach ihre Quellen, villeburnan.

Die glänzend grüne Erde entzieht dem Kain ihre Wohlthaten:

Gen. 1017 f. forþon heó þe hrôðra oftîhð,
glæmes grêne folde.

der Luft:

Sie klagt und seufzt:

Exod. 430. þeós geómre lyft

Sie war in Aufruhr, als die Zauberstrasse durchs rote Meer mit ihren Türmen und Wogenmauern zusammenfiel:

Exod. 482. laguland gefeól, lyft väs onhrêred,

Luft und Flut leiten und füttern:

Gen. 1297 ff. and cynna gehvilc cucra vuhta,
þâra þe lyft and flôd lædað and fedað,
feoh and fuglas:

Die Wolken ziehen:

Dan. 379. volcenfaru

Dan. 624. volcna gang

Die Wolken tragen schwarz mit dem Winde Regen über die weite Erde:

Gen. 212 ff. nalles volcnu þâ giet
ofer rûmne grund regnas bæron
vann mid vinde:

Wolkenrauschen kam heilig von den Himmeln:

Sat. 565 f. þâ com volcna svêg
hâlig of heofonum

denn Gott stieg in einer Wolke hernieder:

Sat. 608. valdend mid volcnum in þâs voruld färed:

Todesnebel, Leichendunst, stieg auf von den umgekommenen Ägyptern im roten Meere, Exod. 450 välmist âstâh. cfr. *Dietrich*, a. a. O. p. 339: „Die ags. Dichter lieben

an frischen Leichen besonders auf dem Schlachtfelde ein Rauchen zu schildern.[e] Zur Bekräftigung führe ich aus unsern Gedichten noch an:

Gen. 2931 f. brynegield onhreád
rêcendne veg rommes blôdê,

Exod. 40 f. Land drysmyde
deádra hrævum:

Abraham sah todesgrimmen Rauch von den Fluren Sodoms und Gomorrhas weithin fliegen:

Gen. 2577 f. He geseah from foldan up
vîde fleógan välgrimme rêc.

des Feuers:

Die edlen Knaben im glühenden Ofen wurden aus den Flammenstürmen befreit:

Dan. 262 f. freóbearn vurdon
âlæten lîges ganga;

Die Flamme im Ofen stieg auf über die Männer und schlug lustig auf über die Lieben:

Dan. 248 ff. ôð þät up gevât
lîg ofer leófum and þurh lust geslôh
miclê mâre, þonne gemet wære.

Die Lohe wandte sich von den Heiligen an die Heiden um den Ofen:

Dan. 251 f. þâ se lîg gevand on lâðe men
hæðne of hâlgum.

Dan. 265 f. ne se bryne beót mäcgum, þenden in þam beóte wæron,
ac þät fŷr scyðe tô þâm þe þâ scylde vorhton:

Die schwarze Lohe schlug empor wider den Leidigen, den Teufel:

Sat. 715 f. hvîlum se vonna lêg
læhte viđ þäs lâðan,

Gott übergab Sodom und Gomorrha dem Feuer:

Gen. 1924 ff. ôð þät nergend god
for vera synnum vylme gesealde
Sodoman and Gomorran, sveartan lîge

Gen. 2504 f. Unc hit valdend hêht for vera synnum
Sodoma and Gomorra sveartan lîge
fŷre gesyllan

Abraham wollte den Erben der Flamme überliefern, in die Feuersglut:

Exod. 400 f. Volde þone lâstveard lîge gesyllan
in bælblŷse beorna sêlost

Das Feuer im glühenden Ofen vermochte nicht die schöne Gestalt der Knaben zu entstellen:

Dan. 240 f. ne mihte þeáh heora vlite gevemman [ne him vrôht ôdfästan]
vylm þäs väfran lîges,

Schwefel und schwarze Lohe soll den Frevel an dem Heidenvolke in Sodom und Gomorrha schmerzlich und grimm, heiss und heftig, rächen:

Gen. 2414 ff. þät sceal [ford] vrecan
svefyl and sveart lîg sâre and grimme
hât and hæste hæðnum folce.

Die Flamme nahm Alles weg, was sie in den Goldburgen Sodom und Gomorrha Grünes fand:

Gen. 2548 f. Lîg eall fornam,
þät he grênes fond goldburgum in,

Sie verschlang sausend und verheerend alles Besitztum der Bürger Sodoms und Gomorrhas:

Gen. 2556 ff. Strûdende fŷr steápes and geápes
svôgende forsvealh eall eador,
þät on Sodoma byrig secgas âhton
and on Gomorra:

Diese letztere Vorstellung erklärt die Nebeneinanderstellung von Feuer und Wurm zur Schilderung der verzehrenden Qual der Hölle:

Exod. 536 f. þær bið fŷr and vyrm,
open êce scräf yfela gehvylces.

Mit der Anschauung des Feuers als etwas Belebtes hängt *zusammen* der Ausdruck: in fäðm fŷres lige, Dan. 235.

des Wassers:

Das Quellwasser kommt springend herauf:

Dan. 385 f. upcyme vätersprync vylla

Das Spritzen des Meeres ist Speien:

Die rückkehrenden Fluten, die Seewende, speit den Sand aus:

Exod. 291. sand sæcir spâv

Das Meer speit das Blut der sterbenden Ägypter:

Exod. 448 f. Væron beorhhliđu blôdê bestêmed,
holm heolfrê spâv

Das Meer erschaut der Dichter als mutigen Feind, der kämpft und tötet mit furchtbarem Verderben.

Die Israeliten am roten Meere waren von erbitterten Feinden, von den Ägyptern und dem Meeresstrom, umgeben:

Exod. 208 ff. Häfde nŷdfara nihtlangne fyrst,
þeáh þe him on healfa gehvam hettend seomedon,
mägen ođđe merestreám:

Das Meer droht mit dem Tode:

Exod. 447. geofon deáđe hveóp.

Exod. 477. brim berstende blôdegsan hveóp,

Das Meer ist mutig:

Exod. 458. mere môdgode

Exod. 468. merestream môdig

Exod. 478 f. ôd þät sôd metod
þurh Moyses hand môdge rŷmde.

Exod. 487 f. Ne mihton forhabban helpendra pađ,
merestreámes môd,

Exod. 499. môdvæga mæst

Der Angriff des Meeres wird geschildert bei der Sindflut:

Gen. 1381 ff. Mere svîđe grâp
on fæge folc feóvertig daga,
nihta ôđer svilc:

in seinen Einzelheiten:

Exod. 454 f. Him on-gen gehnâp
atol ýđa gevealc:

Exod. 475. fâh fêðe-gâst, se þe feóndum gehneóp.

Exód. 489 f. gârsecg vêdde,
up âteáh, on sleáp;

on sleáp, Exod. 490, gleicht im Sinne vollkommen gehnâp, Exod. 454, und geneóp, Exod. 475, denn sowohl slupan wie genîpan und gehnâpan bedeuten das unvermerkte, überraschende Kommen, ähnlich dem Nebel und der Finsterniss über den Wassern.

Das Meer bringt Tod und Verderben den Ägyptern, es fegt mit Todesumfangen:

Exod. 477 ff. brim berstende vîde wæðde, välfäðmum sveóp,

Der Mut des Meeresstromes verderbte mit gellendem Graus:

Exod. 488 f. merestreámes môd, ac he manegum gesceôd
gyllendê gryrê.

Der Meerestode grösster geisselte den Himmel:

Exod. 463 f. rodor svipode
meredeáða mæst;

Der Sinn dieser Stelle ergibt sich ohne weiteres aus den vorhergehenden Zeilen:

Exod. 459 ff. storm up gevât,
heáh to heofonum, herevôpa mæst;
lâðe cyrmdon; lyft up gesvearc:

Der Meerestod verschlang die Machtscharen:

Exod. 512. ac þâ mägenþreátas meredeáð gesvealh,

Die Ströme der Sindflut verschlingen die schuldvollen Schädiger:

Gen. 1300 ff. þonne sveart väter
vonne välstreámas verodum svelgað
sceaðum scyldfullum.

Das Oceansheer tötete alle Erdensprossen:

Gen. 1402 f. þâ se êgorhere eorðan tuddor
eall âcvealde,

Gott will niemals wieder das Oceansheer, die Wogen, über das weite Land führen:

Gen. 1535 ff. Ic eów treówe þäs
mîne selle, þät ic on middangeard
næfre êgorhere eft gelæde
väter ofer vîd land:

Das Kompositum êgorhere gehört einzig diesen beiden Stellen der Genesis an, wie meredeáð nur den beiden angegebenen Stellen der Exodus. Im Übrigen ist die Schilderung der Sindflut und des Wogenkampfes im roten Meere ausser der gewohnten Personifikation der Fluten und der damit verbundenen Vorstellung des Gierigen und Gefrässigen, welche das Wasser mit dem Feuer teilt, so grundaus verschieden, dass sie wohl nicht demselben Dichter zugeschrieben werden kann.

Die Fluten der Ströme und Meere erscheinen dem Dichter eines Teiles der Genesis an ihre Stätte gebannt, gestabt und gefesselt:

Gen. 157 ff. Freá engla hêht
þurh his vord vesan väter gemæne,
þâ nu under roderum heora ryne healdað
stôve gestefnde.

und entsprechend:

Gen. 166 ff. Gesette ýðum heora
onrihtne ryne, rûum flôde,
and gefeterode . . . .

Eine andere ist die Anschauung in der Exodus. Dort sind nicht die Wogen gefesselt, sondern sie sind selbst die Fesseln der Seegründe des roten Meeres:

Exod. 287 ff. fâmge feldas, þâ ford heonon
in êce ýðe þeahton,
sælde sægrundas:

4. des Geeres,

Der geschleuderte Geer wird in seiner vernichtenden Wirkung lebend gedacht; spitze Geere griffen den Männern unlieblich unter den Schoss an der Feinde Leben:

Gen. 2063 ff. gripon unfägre
under sceát verum scearpe gâras
and feónda feorh:

Diese Stelle gibt uns die Erklärung für den Ausdruck gârbeámes feng, Exod. 246. feng bedeutet hier ähnlich gripon Greifen, Fassen. Man vergleiche noch:

Andr. 187. þurh gâres gripe gâst onsendan
Beov. 1764 f. oððe fŷres feng oððe flôdes vylm
oððe gripe mêces oððe gâres flyht

Auf gleicher mehr oder minder persönlicher Vorstellung des Geeres beruhen die Redewendungen: gylpplegan gâres, Exod. 240, und gâra lâf als Bezeichnung eines aus der Schlacht Entkommenen, Gen. 2019, wie væpna lâf Gen. 2005. Dan. 74 auf der Personifikation der Waffen überhaupt und lâf lagosîða Gen. 1343, vätra lâf Gen. 1549, vrâðra lâf Gen. 1496, sælâf (die Israeliten) Exod. 584, ŷðlâf (der Ufersand) Exod. 585 auf der des Wassers. Vereinzelt steht ege-lâf zur Benennung dessen, was die Sindflut übrig gelassen hat von ihrem Schrecken, in der interpolierten Exodus, v. 370.

5. des Hornes und der Posaunen,

Das sehr bekannte Horn gebot den Ägyptern die Richtung des Marsches:

Exod. 191 ff. cûðost gebeád
horn on heápe, tô hvâshägstealdmen
gûðþreát gumena gearve bæron.

Trompeten geben den Israeliten das Signal zum Aufbruch:

Exod. 98 ff. Þâ ic on morgen gefrägn môdes rôfan
hebban herebŷman hlûdan stefnum,
vuldres vôman. (cfr. I 2,1 ad 4)

Exod. 132 f. Bræddon äfter beorgum, siððan bŷme sang,
flotan feldhûsum:

Männer rufen durch eherne Posaunen die Schar der Israeliten zum Strande des Meeres. Schnell gedachten die Warte auf Befehl des Moses des Kampfslieds, d. h. sie bliesen das Kampfsignal:

Exod. 215 ff. oð Moyses bebeád
eorlas on uhttîd ærnum stefnum
folc somnigean, frecan ârîsan,
habban heora hlencan, hycgan on ellen,
beran beorht searo, beacnum cîgean.

sveót sande neár: snelle gemundon
veardas vigleód. Verod vās gefysed:
brudon ofer beorgum (bymun gehyrdon
flotan feldhûsum.

Trompeten singen zum Streit:

Exod. 160. bymun sungon

Die Siegestrompeten blasen zum Halten:

Exod. 564 ff. After þâm vordum verod vās on sâlum,
sungon sigebymun, segnas stôdon
on fägerne svêg.

segnas stôdon on fägerne svêg ist nur eine Umschreibung für „innehalten, ausruhen vom Marsche". segnas hat keinen Bezug auf die Posaunen, wie Grein in seinem Glossar vermutet, sondern bedeutet einfach die Schilde; cfr. 301 f. Hôfon herecyste hvîte linde, segnas on sande. Es wird demnach obige Umschreibung zu übersetzen sein: Die Schilde ruhten beim lieblichen Klang (der Posaunen).

Weder in der Kampfscene um Sodom und Gomorrha noch in der übrigen Genesis geschieht im Gegensatze zur Exodus der Trompeten Erwähnung.
Im „Daniel" rufen Posaunen zum Götzendienst:

Dan. 178 f. þâ veard häleda hlyst, þâ hleódor cvom
bymun stefne ofer burhvare.

Dan. 192. þeâh þe þær on byrig bymun sungon,

Im „Christ und Satan" erhöht Posaunenklang die himmlische Freude:

Der Teufel verschmerzt ihn bitter:

Sat. 171 f. ne hûru mid eárum ne sceal æfre gehêran
þære byrhtestan bêman stefne,

Sat. 237 f. þâ ve þær vunodon on vynnum, gehêrdon vuldres svêg,
bêman stefne:

Am jüngsten Tage heisst Gott die Hochengel die Posaunen über der Burgen Sitze nach den vier Enden der Erde mit *lauter Stimme blasen*, Sat. 600 ff.

II. Personifikationen unsinnlicher, abstrakter Gegenstände:

Krankheit.

Eine böse Krankheit gleicht in der persönlichen Auffassung dem Geere (cfr. Gen. 2063 ff.). Auch sie greift hart zum Herzen:

Gen. 936 f. ôđ þät þe tô heortan hearde grîpeđ
âdl unlîđe

So erklärt sich auch die Stabverbindung: âđl ođđe ecg,

Beov. 1763. þät þec âdl ođđe ecg eafođes getvæfeđ.

Hunger und Durst.

Die Personifikation dieser Begriffe ist im Angelsächsischen gang und gäbe (cfr. Grimm, Andreas und Elene p. 134 f.).

Der Hunger der Harte drückte das Volk der Cananäer:

Gen. 1813 ff. ôđ þät brôhþreá
Cananêa veard cynne getenge,
hunger se hearda,

Hunger und Durst schneiden bitter in der Brust:

Gen. 802 f. Nu slît me hunger and þurst
bitre on breóstum,

Der Hunger ist gefrässig, wie der Wolf:

Gen. 2276 f. hvonne of heortan hunger ođđe vulf
sâvle end sorge somed âbregde.

Der Tod.

Dem Hunger und Wolf stellt sich der Tod in seiner grausamen Gier ebenbürtig zur Seite. Dem Abimelech soll der Tod für die Entführung der Sarah die Seele aus der Brust reissen:

Gen. 2638 ff. þe âbregdan sceal
for þære dæde deáđ of breóstum
sâvle þîne!

Christus hat den Feind „Tod" überwunden und in die Flucht geschlagen:

Sat. 462 f. Häfde þâ drihten seolf deáđ ofervunnen,
feónd geflêmed:

Auf Personifizierung deutet auch der bestimmte Artikel hin:

Dan. 223. se bitera deád,

Die Sorge.

Die Sorge wohnt im Herzen des Menschen; sie hat ihren Sitz in seiner Brust und ist ihre Last:

Gen. 733 f. Svâ þu his sorge ne þearfst
beran on þînum breóstum.

Die Sorgen drücken sehr im Sinne:

Gen. 2179 f. forþon mec sorg dreceð
on sefan svîðe;

Der Sinn wird von Sorgen als von Feinden geseilt und gefesselt:

Gen. 2194 f. Ne læt þu þîn ferhð vesan
sorgum âsæled!

Gen. 2793 f. viste ferhð guman
cearum on clommum.

Die Trunkenheit ist ähnlich von hemmender Wirkung:

Gen. 1568 ff. þâ him on hreðre heáfodsvîma
on þâs hâlgan hofe heortan clypte.
Svîðe on slæpe sefa nearvode,

Die Sorge lässt sich aus dem Gemüte vertreiben:

Gen. 1114 ff. and me cearsorge
mid þŷs magotimbrê of môðe âsceaf
þeóden usser:

Gen. 2276 f. hvonne of heortan hunger oððe vulf
sâvle and sorge somed âbregde!

Sie entschlüpft aus der Brust:

Gen. 2796 f. Læt þe âslûpan sorge of breóstum
môdgevinnan

Die Sorge ist sichtbar:

Gen. 877. gesyhst sorge

Dan. 118. ac him sorh âstâh svefnes vôman:

Der Schrecken.

Die abstrakten Ausdrücke vôma, svêg, brôga, dyne und egesa erinnern in ihrer häufigen persönlichen Verwendung

an die einstigen göttlichen Träger ihrer Idee, an die rauschenden Gottheiten Wuotan und Ögir, von denen ersterer selbst den Beinamen Vôma führte (cfr. Grimm, Andreas und Elene p. XXXI). Sie verbinden mit dem Begriff des unheimlichen, übernatürlichen Rauschens zugleich den Begriff des Furchterregenden, Schrecklichen. egesa ist in seinem Bezug auf den Meeresgott Ögir fast nur der personifizierte Schrecken. Die Anschauung von dem rauschenden und schrecklichen Nahen heidnischer Götter gab das Christentum alsobald nicht auf, sondern übertrug sie auf die Erscheinung Gottes und der Engel.

Rauschen und Schrecken fuhr vor dem Herrn:

Sat. 379 f. Þâ him egsa becom
dyne for dêman, þâ he duru in helle
bräc and bêgde:

Sat. 393 f. nu þes egsa com,
dyne for drihtne,

Er heisst selbst „der Schrecken“:

Sat. 385 ff. Þâ væron mid egsan ealle âfyrhte
vîde geond vindsele, vordum mændon:
„Þis is strongliċ, nu þes storm becvom,
„þegen mid þreáte, peóden engla;

Gott steigt rauschend in einer Wolke hernieder:

Sat. 564 ff. Þâ com volcna svêg
hâlig of heofonum, mid väs hond godes,

Sat. 606 ff. Þät biđ daga lengust and dimma mæst
hlûd gehŷred, þonne hælend cymeđ,
valđend mid volcnum in þâs voruld fäređ:

Gleich ihm nahen die Engel rauschend:

Sat. 403 f. Þâ com engla svêg
dyne on dägrêd:

Der Traum ist Gottes Bote, der dem Menschen mit Rauschen und Schrecken naht; er heisst darum auch schlechthin se egesa:

Dan. 525 f. him þäs egesa stôd
gryre fram þam gâste, þe þyder god sende.

Dan. 539 ff. þâ he secgan ongan svefnes vôman
heáhheort and hæđen heriges vîsa
ealne þone egesan, þe him eóved väs,

Dan. 124 ff. veard he on þam egesan acol vorden,
þâ he ne visse vord ne angin
svefnes sînes,

Dan. 110. com on sefan hvurfan svefnes vôma,

Dan. 118. ac him sorh âstâh svefnes vôman:

Blickt hier überall klar dem Sinne nach die heidnische Vorstellung der Gottheit und ihrer Äusserungen durch, so ist sie in vielen Fällen durch die Abstraktion der Begriffe verdeckt und nur in der Personifikation bemerkbar, wo aber auch diese fehlt, gar nicht mehr zu ersehen, wie Gen. 1865. 2668. 2590. 2711. Dan. 721 und bei der direkten Bezeichnung des verderblichen Paradiesesapfels als egsan Sat. 487. Ähnliche abstrakte Namen werden dem Apfel beigelegt:

Gen. 717 ff. He ät þam vîfe onfêng
helle and hinnsîđ, þeáh hit nære hâten svâ,
ac hit ofetes noman âgan sceolde:

zu vergleichen ist auch:

Gen. 937 f. âdl unlîđe, þe þu on äple ær
selfa forsvulge:

Die persönliche Anschauung des Abstraktums offenbart sich zumeist in der sinnlichen Bedeutung des Verbums:

Exod. 136 f. egsan stôdan,
välgryre veroda.

Exod. 201 ff. Egesan stôdon
veredum välniéđ, þâ se vôma cvom,
flugon frêcne spel

schwächer:

Gen. 920 f. mid veres egsan
hearde genearvod

Gen. 2115 ff. ac hie god flŷmde,
se þe ät feohtan mid frumgârum
viđ ofermägnes egsan sceolde
handum sînum and hâlegu treóv,

Gen. 2545 f. Grâp heáhþreá
on hæđencynn:

egsa wird mit Vorliebe auf die Elemente Wasser und Feuer in ihrer Vernichtung bezogen; auf das Wasser:

Exod. 446 f. flôdegsa becvom
gâstas geómre
Exod. 489 f. gârsecg vêdde
up âteáh, on sleáp; egsan stôdon,
Exod. 477. brim berstende blôdegsan hveóp,

Die Feuersäule drohte dem Heerhaufen der Israeliten mit Feuerschrecken:

Exod. 121 f. bæl-egsan hveóp
þam hereþreâte,

Die Verbindung egsan gryre deutet auf die Personifikation von egsa.

Das Feuer wird geradhin „Schreckensgraus“ genannt:

Dan. 466 f. ac him friđ drihtnes
viđ þäs egsan gryre aldor gescylde.

Das Verderben Gottes schadet am Leben durch Schreckensgraus:

Dan. 592 f. ær him fær godes
þurh egesan gryre âldrê gesceôde.

In der Hölle ist der Schreckensgraus:

Sat. 453 ff. sealde him vîtes clom
atole tô æhte and egsan gryre,
dimne and deorcne deáđes scuvan,
Sat. 728 f. ôđ þät egsan gryre
deófla mänego [âdreógan ne mihton];

Zu der unmittelbaren Verbindung egsan gryre vergleiche:

Dan. 525 f. him þäs egesa stôd
gryre fram þam gâste, þe þyder god sende.

Die Wendung egsan gryre begegnet nach Grein (Glossar) nur an den angegebenen Stellen der Dichtungen „Daniel“ und „Christ und Satan“, während egsan stôdon nur Exod. 136. 201. 490 vorkommt.

Eigentümlicher Weise wird das Rauschen des Feuers im glühenden Ofen zu dem Sonnenschein in Beziehung gebracht:

Dan. 264. näs him se svêg tô sorge þon mâ þe sunnan scîma;

Sowohl svêg als scîma kommen nach heidnischer Vorstellung der Sonne zu. Die aufgehende Sonne hat Rauschen und Schein mit dem Feuer gemein. Das Leuchten der Sonne setzt das Geräusch voraus und kann somit für letzteres eintreten, wie auch umgekehrt das Rauschen des Feuers seine Glut bedingt (cfr. V. 2,2). Auf die Verwandtschaft des Lichts und des Geräusches möchte ich ebenso den Gebrauch von standan für das Strahlen des Lichts zurückführen:

Exod. 111 f. Blâce stôdon
ofer sceotendum scîre leóman,

Sat. 128 f. fyrleóma stôd
geond þät atole scräf âttrê geblonden:

Wie standan gern von egsa gesagt wird, sein drohendes Rauschen zu bedeuten, so konnte bei der Identität von Rauschen und Licht auch standan von letzterem gebraucht werden, cfr. Exod. 120 ff.

(Die Feuersäule) Häfde foregenga fŷrene loccas,
blâce beámas, bæl-egsan hveóp
þam hereþreáte, hâtan lîgê,

Strahlen, Rauschen und Drohen des Lichts folgten das Eine aus dem Andern in heidnischer Vorstellung des rauschenden Tagesanbruchs.

se svêg, kurzhin vom Feuer gebraucht, findet Aufklärung durch Gen. 2556 ff., wo es von der Zerstörung Sodoms und Gomorrhas heisst:

Strûdende fŷr steápes and geápes
svôgende forsvealh eall eador,
þät on Sodoma byrig secgas âton
and on Gomorra:

Bei hlûd hilde svêg, Gen. 1991, lässt sich an das Toben der Kampfesgöttin Hild denken, die allmählich zur reinen Abstraktion wurde.

Das Zischen der Nattern in der Hölle ist nedran svêg *Sat. 102.*

Zur näheren Betrachtung veranlasst gâsta veardes egesa, Gen. 2865 f. Der Dichter scheint hier nicht ohne eine persönliche Vorstellung von egesa die Umschreibung „Geisterwart“ für Gott gewählt zu haben. Vielmehr deutet sowohl die durch das Prädikat vunode bezeugte Personifikation, wie auch gâsta darauf hin, dass der Dichter egesa als einen Schreckensgeist in der Gewalt Gottes auffasste. Ganz entsprechend him gâsta veardes egesa on breóstum vunode haben wir die Ausdrucksweise: die Furcht Gottes wohnt ihm in der Brust. Ein weniger oft für den Begriff des Schreckens verwendeter Ausdruck ist brôga (Gen. 45. 1037. 1395. 2552), dessen ursprünglich persönlicher Sinn gleich egesa noch aus Gen. 1304 ff. erhellt:

färe ne môston
væglîdendum vätres brôgan
hæste hrînan.

Das Geheul.

Das Geheul der ertrinkenden Agypter stieg hoch zu den Himmeln:

Exod. 459 f. storm up gevât
heáh tô heofonum, herevôpa mæst;

Das Geheul der Teufel, der Häftlinge in der Hölle, stieg empor, wenn sie ihren Obersten schauten:

Sat. 717 f. hvîlum hreám âstâh,
þonne hie on þone atolan eágum âstâh,

Die Kunde.

Exod. 135 f. þær on fyrd hyra færspell becvom,
ôht inlende:

Exod. 203. flugon frêcne spel:

Das Geschick.

Vyrd, ursprünglich die Bezeichnung einer Schicksalsgöttin, bedeutet zwar abstrakt das Geschick, das Schicksal, erinnert aber in seiner häufigen personifizierten Gestalt, sowie in seinen Attributen noch vielfach an seine heidnische Herkunft. Die Schicksalsgöttinnen hielten nach altgermani-

schem Glauben Gericht über die Menschen und schufen in ihren Versammlungen nach unverbrüchlichem Rechte der Menschen verborgenes Geschick, daher dieses denn auch nach seinem Entstehen die Benennungen gesceaft „das Geschaffene“, orläg, aldorlagu „das Urgesetz“, geþing „das Gedingte, das Beschlossene“ und gerŷnu „das Geheimniss“ führt (cfr. Mannhardt, Germanische Mythen, p. 607 f.).

Das Geschick ist an seinen einmaligen Beschluss, den Angelsachsen in Runen niedergeschrieben, angemerkt, glaubten, für alle Zeiten gebunden:

Gen. 2353 ff. Þe sceal vintrum frôd on voruld bringan
Sarra sunu, sôð forð gân
vyrd äfter þissum vordgemearcum.

Gen. 2389 f. sceal seó vyrd svâ þeáh
ford steallian, svâ ic þe ät frymðe gehêt.

Dan. 746 f. ac þe unceapunga orläg secge,
vorda gerŷnu, þâ þu vendan ne miht.

Im Traume offenbart sich des Schicksals Beschluss:

Dan. 131 f. hû þe svefnede
oððe vyrda gesceaft vîsdôm bûde

Dan. 148 f. þätte hie sædon svefn cyninge,
vyrda gerŷnu,

Dan. 160. sägde him vîslîce vereda gesceafte,

Dan. 546. and him vîtgode vyrda geþingu.

Auf Personifikation deutet der Artikel:

Gen. 2777. Þâ seó vyrd geveard, þät . . . .

Gerade wie man sagt:

Da wollte es das Geschick, dass . . . .

Zu vergleichen ist:

Dan. 471. vyrd gevordene and vundor godes

Dan. 653. vyrd väs gevorden, vundor gecŷðed

Das jüngste Gericht ist als Beschluss des Schicksals in der *Gewalt Gottes* unabänderlich:

Gen. 2569 ff. nu sceal heard and steáp
on þâm vîcum vyrde bîdan,
drihtnes dômes, hvonne dôgora rim
voruld gevîte.

Hiernach ergibt sich auch die Bedeutung von eft-vyrd:

Exod. 539 ff. eft-vyrd cymð
mägen þrymmum mæst ofer middangeard,
däg dædum fâh:

eft-vyrd ist parallel däg dædum fâh und bedeutet das künftige Schicksal im Sinne des jüngsten Gerichts.
Das Schicksal ist todgrimm (cfr. däg dædum fâh):

Gen. 996. välgrimme vyrd

Es ist berühmt:

Gen. 1399. þät is mæro vyrd

Das Geschick schloss den Ägyptern den Rückzug aus dem Meere durch eine Woge ab:

Exod. 456 f. ac hie hindan beleác
vyrd mid væge.

Christliche Färbung hat die heidnische Anschauung verwischt:
Gott waltet der Geschicke:

Exod. 431 f. engla þeóden
vyrda valdend and vereda god

Die Parallele engla, vyrda und vereda ist ein Beweis, wie leicht und durchsichtig das christliche Gewand ist, denn es blickt sofort der persönliche Charakter von vyrda durch. Dass der Plural vyrda steht schliesst in allen Fällen die Personifikation nicht aus, obgleich da die Erinnerung an die eine Vyrd zurückgetreten ist.
Gott schafft der Menschen Geschick:

Gen. 842 f. (Adam u. Eva) sæton onsundron bîdan selfes gesceapu
heofoncyninges,

Er regiert das Geschick:

Gen. 2826 f. gif þe alvalda ûre drihten
scirian ville, se þe gesceapu healdeð.

Teil IV.

Formen des Satzbaues.

Im Grunde einfach gebaut gemäss der erregten ags. Denkungsart, bietet der einzelne Satz durch die beliebte Wiederholung eines oder mehrerer seiner Teile in synonymen Wendungen und durch seine regellose Freiheit der Wortstellung (cfr. II 1,2), die ihm der Reichtum an Flexionen gestattet, eine wenig klare Vorstellung seines Sinnes. Unter der nachdrücklichen Hervorhebung der Hauptbegriffe leidet die Deutlichkeit des ganzen Satzes, wie durch die plötzliche Wiederaufnahme von Gedanken und Gedankenreihen der Zusammenhang und Fortschritt der Rede. Diese häufigen Wiederholungen sind aber nur Ruhepunkte und Rückwendungen auf der hastigen Flucht der Ideen; es ist ein ungleiches Gemisch von Bewegung und Ruhe. Im selben Masse wie erstere bei weitem überwiegt, herrscht auch die asyndetische Gliederung, d. h. die durch Konjunktionen unvermittelte Aneinanderreihung von Synonymen, Satzgliedern und ganzen Sätzen. Ist sie auch dem innersten Wesen der ags. Poesie eigentümlich, so entspringt sie doch oft der besonderen bestimmten Absicht, eine belebte Situation zu malen, eine rasche Handlung auch äusserlich hervortreten zu lassen, wie bei dem raschen Fluge des Teufelsboten zu dem Paradiese (Gen. 442 ff.) und seiner eiligen Rückkehr zur Hölle, die freudige Botschaft des Sündenfalls seinem Herrn zu überbringen (Gen. 758 ff.), bei des Engels Mahnung an Loth, die Sodomburg schleunigst zu verlassen (Gen. 2508 ff.) und bei der Marscheile der Israeliten und den Kampfesschilderungen in der „Exodus“, wo schon die Kongruenz der syntakischen und metrischen Glieder (cfr. II 2,2) den Zweck andeutet.

Bei dem Mangel an Verbindung muss eine wiederholte Verknüpfung durch Konjunktionen desto aufmerksamer auf die verbundenen Begriffe, bezw. Gedanken, machen, ihnen um so mehr Nachdruck verleihen. Dass das Polysyndeton sich gern mit der Wiederholung von Präpositionen zu gemeinsamer verstärkter Wirkung vereinigt, hat bereits im Kapitel der Wortwiederholung (III 3) Erwähnung gefunden. Im Übrigen liegt diese Figur sehr häufig in der Absicht des Dichters, wenn sie auch oftmals nur durch den Parallelismus oder durch die metrische Gliederung hervorgerufen ist. Nachdrucksvoll wirkt die Wiederholung der Konjunktion and in dem Hochgesange des Azarias, Dan. 286 ff., und der Lobrede der drei Knaben auf ihren Erretter, Dan. 363 ff., in den Schilderungen der Höllenqualen:

Gen. 325 f. brand and brâde lîgas, svilce eác þâ biteran rêcas,
þrosm and þýstro,

Sat. 332 ff. þone verigan sele,
þær is vom and vôp vîde gehêred
and gristbitunge and gnornunge mecga.
Habbað hie tô hyhte nymðe cyle and fŷr,
veán and vîtu and vyrma þreát,
dracan and näddran and þone dimman hâm.

Sat. 636 ff. ah þær geþolian sceolon þearlîc vîte,
clom and carcern and þone caldan grund
deópne âdreógan and deófles spellunge,

bei Schilderung des Sündenfalls:

Gen. 720 ff. hit väs deáðes svefn and deófles gespon,
hell and hinnsîð and häleða forlor,
menniscra mord, þät hie tô mete dædon
ofet unfæle.

bei Androhung des Verderbens über Sodom und Gomorrha:

Gen. 2412 ff. gif hie svâ svîðe synna fremmað
þeávum and geþancum, svâ hie on þveorh sprecað
fâcen and invit: þät sceal [forð] vrecan
svefyl and sveart lîg sâre and grimme
hât and hæste hæðnum folce.

Loth bietet den gottgesandten Geistern Gastfreundschaft, *soweit er vermag:*

Gen. 2440 ff. and him georne beád
reste and gereorda and his recedes hleóv
and þegnunge.

Adam beruft sich auf Gottes ausdrücklichen Befehl:

Gen. 523 ff. „Þonne ic sigedrihten
„mihtigne god mâdlan gehŷrde
„strangre stemne and me her stondan hêt
„his bebodu healdan and me þâs brŷd forgeaf,
„vlitesciene vîf, and me varnian hêt,
„þät ic on þone deáðes beám bedroren ne vurde,

Die Angst lässt Eva zögernd sprechen und so oft mit and anheben:

Gen. 897 ff. Me nädre besvâc and me neódlîce
„tô forsceape scyhte and tô scyldfrece
„fâh vyrm þurh fägir vord, ôð þät ic fracodlîce
„feóndræs gefremede, fæhðe gevorhte
„and þâ reáfode, svâ hit riht ne väs,
„beám on bearve and þâ blæda ät."

Häufiger wie die Anknüpfung mehrerer aufeinanderfolgenden Satzglieder durch and ist die durch die Konjunktion ne im „Christ und Satan":

Sat. 93 ff. nis her eádiges tîr,
vloncra vinsele ne vorulde dreám
ne ängla þreát ne ve upheofon
âgan ne môten.

Sat. 169 ff. þät ic mid handum ne mäg heofon geræcan
ne mid eágum ne môt up lôcian
ne hûru mid eárum ne sceal æfre gehêran
þære byrhtestan bêman stefne,

Sat. 349 f. Nis nænig svâ snotor ne svâ [sundor]-cräftig
ne þäs svâ gleáv nymðe god seolfa,

Sat. 491 ff. Näs þâ monna gemet ne mägen engla
ne vîtgena vord ne vera snytero,
þät eóv mihte helpan, nimðe hælend god,

Auch der Genesis ist diese Verknüpfung bekannt. Abraham sagt zu Abimelech:

Gen. 2691 f. „Ne dyde ic for fâcne ne for feóndscipe
„ne for vihte þäs ic þe veán ûðe\

Ein anderes Mittel des nachdrücklichen Verweilens bei einem Gegenstande der Schilderung ist die Antithese. Als eine Abart des Parallelismus, durch welche entgegengesetzte Begriffe oder Gedanken asyndetisch oder syndetisch in Parallele gestellt werden, um sich durch ihren Contrast zu verstärken und die Situation durch Gegenüberstellung des positiven und negativen Bildes möglichst klar zu zeichnen, durchzieht die antithetische Gliederung das Wesen der ags. Poesie. Dabei sind dieselben Möglichkeiten wie beim Parallelismus beziehentlich der Ausdehnung und der Entfernung der antithetischen Glieder. Je unmittelbarer diese auf einander folgen, desto mehr kommt der Gegensatz zur Wirkung, zum Bewusstsein. Eine Antithese zwischen deáde fêđan, Exod. 266, und lifigendra, Exod. 277, wie Grein sie will, ist schon wegen des weiten Zwischenraumes, der einen gegensätzlichen Eindruck gar nicht empfinden lässt, nicht wohl beabsichtigt (cfr. Strobl, a. a. O. p. 300). Anders verhalten sich unmittelbare Gegensätze, die schon durch die Art ihrer weiten und oft wiederholten Ausführung das Streben des Dichters, bezw. der Dichter, nach nachdrücklicher und anschaulicher Hervorhebung verraten.

Die Hölle erscheint im Gegensatze zum Himmel furchtbarer; das himmlische Einst des Teufels vor seinem Abfalle von Gott verbittert noch mehr sein Höllendasein. Wo der Hölle Qualen geschildert werden, werden sie stets zur Steigerung ihres Schreckens zu den himmlischen Freuden in Vergleich gebracht, und des Teufels Klagen sind darum immer wieder der Ausdruck des Schmerzes über die leidvolle Höllenfahrt nach dem Verluste des Himmelreiches mit seinem Jubel, seiner Wonne. So beginnt Satan gleich seine erste Klage in der Hölle:

Gen. 356 ff. „Is þes änga stede ungelîc svîđe
„þam ôđrum, þe ve ær cûđon
„heán in heofonrîce,

und entsprechend sagt Adam zu Eva schuldbewusst:

Gen. 794 f. nis heofonrîce
gelîc þam lîge;

Des Teufels Bote spricht frohlockend über den Sündenfall des Menschengeschlechts zu seinem Herrn:

Gen. 750 ff. Mäg þîn môd vesan
bliðe on breôstum! forþon her synt butu gedôn,
ge þät häleða bearn heofonrîces sculon
leóde forlætan and on þät lîg tô þe
hâte hveorfan:

Die Dichtung „Christ und Satan“ hat den Gegensatz noch näher ausgeführt:

Sat. 26 ff. in þät atole scräf,
þær heo brynevelmê bîdan sceolden
sâran sorge nales svegles leóht
habban in heofnum heáhgetimbrad,
ac gedûfan sceoldun in þone deópan välm
niðer under nessas in þone neóvlan grund
grêdige aod gîfre.

Sat. 93 ff. nis her (in der Hölle) eádiges tîr,
vloncra vinsele ne vorulde dreám.
ne ängla þreát, ne ve upheofon
âgan ne môten.

Sat. 326 ff. êc sceoldon his þegnas þær gevunian
atolan êðles, nalles up þanon
gehêran in heofonum hâligne dreám,
þær heo oft fägerne folgað häfdon
uppe mid englum: etc.

Diesen gegensätzlichen Ausführungen des Himmels und der Hölle schliesst sich, wenn auch verschieden im Ausdrucke, der Fluch Christi auf den Satan an:

Sat. 691 ff. „Gevît þu âvyrgda in þät vîtescräf,
Satanus seolf! þe is sûsl veotod
gearo tôgegnes, nalles godes rîce.

In der Klage Sat. 36 ff. nennt der Teufel den Himmel im Gegensatze zur Hölle die bessere Heimat, bättran hâm. Damit ist zu vergleichen die Benennung der Erde als þriddan êðyl, Gen. 1492, im Gegensatze zu Himmel und Hölle.

Lebendig wirkt die Häufung unmittelbar entgegenge-

setzter Aussagen in der Schimpfrede der gefallenen Engel auf ihren Obersten, den Teufel:

Sat. 53 ff. „Þu us gelærdest þurh lyge þînne,
„Þät ve hælende hŷran ne sceoldan!
„Þûhte þe ânum, þät þu âhtest alles geveald
„heofnes and eorðan, være hâlig god
„scypend seolfa: nu earttu earm sceaða
„in fŷrlocan feste gebunden!
„Vêndes þu þurh vuldor, þät þu voruld âhtest,
„alra onvald and ve englas mid þec:
„atol is þin onseón, habbað ve ealle svâ
„for þînum leásungum lyðre gefêred!
„Segdest us tô sôðe, þät þîn sunu være
„meotoð moncynnes: hafastu nu mâre sûsel!“

Dem Höllenbewohner Teufel wird seine dermalige Stellung als Engel Gottes entgegengehalten, um seine Verworfenheit noch mehr zu betonen:

Gen. 347 ff. Satan maðelode; sorgiende spräc
se þe helle forð healdan sceolde,
gŷman þäs grundes: väs ær godes engel
hvît on heofne, ôð hine his hyge forspeôn
and his ofermetto ealra svîðost
þät he ne volde vereda drihtnes
vord vurðian.

Die Antithese wirkt malerisch in der „Exodus“ zur Veranschaulichung der Trauer im Ägyptenland:

Exod. 35 f. hordvearda hryrê heáf väs genivad,
svæfon seledreámas sincê berofene;

Exod. 42 f. vôp väs vîde, vorulddreáma lyt!
væron hleahtorsmiðum handa belocene,

zur Vergegenwärtigung des Leuchtens der Feuersäule:

Exod. 113. scinon scyldhreóðan, sceado svîðredon:

Das Wunder der Errettung der drei Knaben vom Feuertode im Ofen veranlasst folgende gegensätzliche Wendungen:

Dan. 251 ff. Þâ se lîg gevand on lâðe men
hæðne of hâlgum. Hyssas væron
blîðemôde, burnon scealcas
ymb ofen ûtan

und wiederholt:

Dan. 265 ff. ne se bryne beót mäcgum, þenden in þam beóte væron,
ac þät fŷr scyde tô þâm þe þâ scylde vorhton:
hveorfon þâ hæđenan häftas fram þâm hâlgum cnihton;
vêrigra vlite minsode, þâra þe þŷ vorcê gefêgon.

So verschieden auch und gegensätzlich die Dinge der Welt sind, sie vereinigen sich belebt oder unbelebt zum Preise ihres Schöpfers in dem Dankgebete der drei Knaben für ihre Errettung, Dan. 363—416.

Teil V.

Formen der Rede.

Kapitel 1.

Syntaktische Redeformen

(oder rhetorische Formen).

§ 1.

Die rhetorische Frage.

Dieses die Darstellung belebende, poetische Mittel steht mit besonderer Vorliebe in der schon oft erwähnten interpolierten Genesis, v. 235—851, im zweifelnden, verneinenden und bejahenden Sinne, wohingegen die übrige Genesis, soweit ich beobachtet, keinen Gebrauch von ihr macht.

Der böseste der Engel will nicht mehr Gottes Dienstmann sein und fragt sich in seinem Übermute:

Gen. 278. Hvät sceal is vinnan?

Gen. 282 f. Hvŷ sceal ic äfter his hyldo þeóvian,
bûgan him svilces geongordômes?

Des Teufels Bote in Gestalt der Schlange stellt listvoll an Adam die nicht zu verneinende Frage:

Gen. 496 f. Langađ þe âvuht,
Adam, up tô gode?

Eva sucht Adam zu verführen:

Gen. 663 f. Hvät scal þe svâ lâdlîc strîd
vid þînes hearran bodan?

Gen. 671 ff. Hvâ meahte me svelc gevit gifan,
gif hit gegnunga god ne onsende,
heofones valdend?

Nach dem Sündenfalle ist Adam der Angst und des Zweifels voll:

Gen. 792 f. Gesyhst þu nu þâ sveartan helle
grædige and gîfre?

Gen. 805 ff. Hû sculon vit nu libban odde on fŷs lande vesan,
gif her vind cymd vestan odde eástan,
sûdan odde nordan, gesveorc upfäred,
cymed hägles sûr heofone getenge,
färed forst on gemang, se byd fyrnum ceald,
hvîlum of heofnum hâte scîned
blîcd þeós beorhte sunne and vit her barn standad
unvered vædo?

Aber auch ausserhalb der Genesis kommt sie in unseren Gedichten vereinzelt vor. Exod. 425, also in dem fraglichen Teile der Exodus, ruft die Stimme vom Himmel nach ihrer göttlichen Friedensverheissung dem Abraham zu: hû þearf mannes sunu mâran treóve?
Dan. 130 ff. fragen die Teufelsweissager, deófolvîtgan (Dan. 128), den Nabochodonossor, wie es ihnen möglich wäre, sein Traumgesicht zu deuten, wenn er nicht zunächst den Anfang ihnen erzähle.
Sat. 17 f. bricht der Dichter voll Erstaunen über die allmachtvolle Schöpfung der Welt in die Frage aus:

hvâ is þät þe cunne
orþonc clæne nymde êce god?

Sat. 36 f. fragt der Teufel, se alda, aus der Hölle nach seiner und seiner Genossen geschwundenen Engelsherrlichkeit:

Hvær com engla þrym,
þâ þe ve on heofnum habban sceoldon?

Simon Petrus sieht den auferstandenen Heiland und traut seinen Augen kaum:

Sat. 537. Eart þu þis, drihten, dômê gevurðað?

§ 2.

Die Anrede.

Wenn ich von der Anrede Gottes im Gebete absehe, sind mir nur drei Beispiele dieser Figur in den sogenannten Cædmonschen Dichtungen aufgefallen, davon das erste mit Vergegenwärtigung des Teufels aus der Hölle. Als Adam von Eva den sündhaften Apfel empfangen und ihn gegessen hat*), triumphiert der þittergesinnte Teufelsbote über seine listige Verführung des ersten Menschenpaares, welchem er göttliche Sendung geheuchelt hatte. Auf den falschen Glauben aber, in welchem Adam und Eva durch diese Verstellung des Teufels befangen waren, spielt der Dichter erbittert über den Sündenfall höhnend an, wenn er von dem Teufelsboten bemerkt: sägde begen þanc hearran sînun, Gen. 725 f., denn er ist des Gramgeistes Dienstmann, nicht Gottes Engel, Gen. 582, und kann in seiner Schadenfreude mit seiner Botschaft an den Teufel nicht bis zur Ankunft in der Hölle warten, sondern spricht bei sich in längerer Rede, Gen. 726 bis 762, in welcher er dem Teufel die erfolgreiche Ausführung seines Auftrages mitteilt und ihn damit über seine Höllenqual tröstet.

Durch die Anrede, Dan. 609–612, vergöttert Nabochodonossor in seinem Hochmute die stolze Babylon, um sich desto mehr zu erheben:

„Þu eart seó micle and mîn seó mære burh,
„Þe ic gevorhte tô vurðmyndum,
„rûme rîce! ic reste on þe,
„eard and êðel âgan ville!“

Die Figur der Anrede vereinigt sich mit der des Ausrufs in der überschwenglichen, schmerzvollen Klage des

*) Zu Gen. 723 f. Svâ hit him on innan com, hrân on heortan vgl. Gen. 636 f. sum hire ät heortan läg äppel unsælga,

Teufels um seine verlorene Herrlichkeit (cfr. ten Brink, a. a. O. p. 110):

Sat. 164 ff. „Eá lâ drihtenes þrym! ea lâ duguða helm!
„eá lâ meotodes miht! eá lâ middaneard!
„eá lâ däg leóhta! eá lâ dreám godes!
„eá lâ engla þreát! eá lâ upheofon!

§ 3.

Der Ausruf.*)

Von der Wichtigkeit seiner Erzählung durchdrungen und stets bestrebt, verstanden zu werden, wendet sich der ags. Dichter häufig an das Ohr seiner Zuhörer mit dem Ausrufe hvät!, in der einzigen Absicht, ihre besondere Aufmerksamkeit zu erregen, wie er auch ebenso oft in seinen Gedichten redende Personen diesen Mahnruf gebrauchen lässt. Nimmt man in unsern Dichtungen Exod. 7 die Aufforderung: gehŷre se þe ville „höre zu, wer Lust hat" als erweiterte, nachdrückliche Wiederholung des die Exodus einleitenden Hvät!, und vergegenwärtigt man sich zugleich dessen vornehmlichen Gebrauch an der Spitze von ganzen Dichtungen, grösseren Abschnitten und eingepflochtenen Reden mit nachdrücklichem Bezug auf die folgenden Worte, so kann kein Zweifel über die angegebene Bedeutung dieser Ausrufpartikel bleiben, zumal zu ihr öfters der kurze Hinweis auf das bereits Gehörte formelhaft hinzutritt und hvät nur die Aufforderung weiter zuzuhören enthält (cfr. Bouterweck, Glossar seiner Cædmon-Ausgabe), wie:

Gen. 939 f. Hvät! ve nu gehŷrað, hvær us hearmstafas
vrâde onvôcan and voruldyrmðo!

In derselben Dichtung begegnet hvät noch als Aufmunterung des Dichters Gen. 694, inmitten der Rede Adams zum Teufel Gen. 533, Gottes zu Adam Gen. 931 und anfangs der Klage Adams an Eva Gen. 791; in der „Exodus"

*) So oft auch bei der grossen Vorliebe zur direkten Rede Wechselgespräche begegnen, so liegt in ihnen doch keine Figuration, da jede Einzelrede der Deutlichkeit wegen mehr oder minder formelhaft eingeführt und länger durchgeführt wird.

ausser im Anfange noch Exod. 278, wo Moses sein Volk mit hvät anredet; im „Christ und Satan“ inmitten der Klage des Teufels an die gefallenen Engel Sat. 44, der gefallenen Engel zu Gott Sat. 233 und anfangs der Bittrede Evas an den Erlöser Sat. 439. Dem „Daniel“ ist der Gebrauch dieser Partikel völlig fremd. Weit seltener als die Aufmerksamkeit des Gehörs durch hvät auf eine Sache hingelenkt wird, erscheint das Gesicht auf einen Gegenstand durch lâ (ne. ló „siehe“) hingerichtet. Die Teufel sprechen zu ihrem Obersten:

Sat. 733. „Lâ! þus beó nu on yfele! noldes ær teala.“

Parenthetisch steht lâ:

Sat. 457 f. Þät väs lâ fäger, þät se fêða com
up tô earde and se êca mid him

Übersetzt würde die Stelle lauten:

Siehe, das war lieblich, als die Scharen kamen
auf zu dem Erbsitz und der Ewige mit ihnen.

Hingegen belasse ich Sat. 464 handschriftliches sâvla, da svâ lâ keinen Sinn geben würde und ergänze lieber nach Sat. 402:

Sat. 463 ff. Þät in fyrndagum
vîtegan sædon, þät he sâvla volde
fela þûsenda forð gelædan.

oder nach Sat. 505. 553. 631:

Þät he sâvla volde
helle häftas hâm gelædon.

Ersterer Lesung gebe ich jedoch wegen der sonstigen Übereinstimmung der Stellen den Vorzug.

Dem Ausdruck des Schmerzes dienen die Interjektionen eá lâ und vâ lâ. Im grössten Schmerze über den Verlust der himmlischen Herrlichkeit seufzt der Teufel neunmal nach einander sein eá lâ, Sat. 164—168. Der Dichter empfindet seinen Schmerz mit und ruft selbst Eá lâ, Sat. 316. Hier ist aber das nachfolgende hvät als Neutrum des Fragepronomens hvâ zu nehmen. Ausser Gen. 368, wo der *Teufel in seiner* Machtlosigkeit Vâ lâ ausruft, finden sich

nirgends mehr in unsern Gedichten dergleichen unmittelbare Gefühlsausdrücke.

§ 4.

Die abgebrochene Rede.

Der Abgebrochenheit mangelt die Deutlichkeit und deutlich will, wie wir zur Genüge sahen, der ags. Dichter doch immer selbst im höchsten Affecte sein, wenn er in Übertreibung dieses Strebens auch oft unklar wird. Mit Absicht bleibt er nicht unverständlich; er bedient sich nicht der Figur der Aposiopese.

Gen. 368 ff. Vâ lâ! âhte ic mînra handa geveald
and môste âne tîd ûte veorđan,
vesan âne vinterstunde, þonne ic mid þŷs verodê —!

ist nach Rieger, a. a. O. p. 5, nur scheinbar eine Aposiopese, die man dem vergilischen quos ego verglichen hat, die sich aber mit der Stabreimung nicht verträgt, da der Stab der letzten Halbzeile auf der zweiten Hebung ruht. Kurz er hält Gen. 370 für verstümmelt vor einer Lücke. Vielleicht liesse sich die Stelle gemäss Gen. 259 f. ergänzen:

vesan âne vinterstunde, þonne ic vann mid þŷs verodê
vid heofnes vealdend, þe sitet on þam hâlgan stôle;

Kapitel 2.

Tropische Redeformen.

§ 1.

Die Vergleichung.

Bezeichnet ten Brink, a. a. O. p. 24 f., den Mangel an Vergleichen als charakteristisch für das englische Epos im Gegensatze zum homerischen, so kann dies allgemein auch von den übrigen Gattungen der ags. Poesie gesagt werden, zumal von den biblischen Dichtungen, soweit sie unter Cædmons Namen gehen. Schon die allegorische Darstellung ist unstetig und zerrissen, verrät das Ungeschick, ja selbst die Unfähigkeit des Angelsachsen, einen von der Einbildungskraft aufgegriffenen Gegenstand in künstlerischer Gestaltung zu einem einheitlichen Bilde auszumalen. Past.

unmöglich musste es ihm nachgerade sein, zwei „proportionierte Gemälde“ neben einander, d. h. einen Vergleich in seinen beiden Bestandteilen sorgfältig in aller Ruhe auszuführen, ihn zu einem Gleichnisse zu gestalten, sodass aus der Ähnlichkeit der beiden Portraits die Verwandtschaft der dargestellten Figuren zu erkennen ist. Wenn daher ein Vergleich begegnet, so ist zwar die Sache ausgeführt, das Bild aber zumeist nur angedeutet. Der Vergleich ist gewöhnlich eine blosse Vergleichung.

Eine eigentümliche Art des angedeuteten Vergleichs oder der Vergleichung ist die vermittels eines Substantivs und einer Wortkomposition als Adjektiv, sodass das Substantiv die Sache oder Person und das Adjektiv in seinem zweiten Bestandteile das sogenannte tertium comparationis liefert:

Eine mæg älfscíéno, Gen. 1827. 2730 (überhaupt nur an diesen Stellen), bedeutet eine elfschöne Frau, eine Frau schön wie eine Elfe.

Der König Nabochodonossor heisst wegen seiner Grausamkeit gegen die drei Knaben im glühenden Ofen vulfheort Dan. 116, vulfheort cyning Dan. 135. 247. Er hat ein Herz wie ein Wolf (cfr. III 4,1), ist grausam, blutdürstig. vulfheort wird nur hier von Nabochodonossor gebraucht.

Die Babylonier werden deórmôde „tiermütig, mit dem Gemüte eines Tieres“ genannt, Dan. 171 (cfr. III 1,2).

vinterbiter veder, Dan. 379, ist Wetter, bitter, bitterkalt wie der Winter.

Die Blitze leuchten berhtmhvate, Dan. 381, das ist: schnell wie ein Wimperschlag, wie ein Augenblick.

Diese vergleichenden Wortverbindungen fallen demnach in überwiegender Mehrzahl auf den „Daniel“ und sind der „Exodus“, dem „Christ und Satan“, und dem grössten Teile der „Genesis“ fremd. Andere Vergleichungon mit Angabe der Beziehung, zumeist durch das Adjektiv, bezw. Adverbium, gelîc, bezw. gelîce, sind folgende:

Adam und Eva waren vor ihrem Sündenfalle den *Engeln gleich:*

Gen. 185. heo væron englum gelîce.

Lucifer war gleich den lichten Sternen, bevor er von Gott abfiel und schwarz in die finstere Hölle wanderte (cfr. II 1,3):

Gen. 256. gelîc väs he þâm leóhtum steorrum.

Ähnlich wird auch der Glanz der Gerechten im Himmel dem Lichte der Sonne verglichen:

Sat. 307 ff. Sôdfäste men sunnan gelîce
fägre gefrätevod in heora fäder rîce
scînað in sceldbyrig,

Das Land am Jordanflusse mit seinen grünen fruchtbaren Gefilden gleicht dem Gottes Paradiese:

Gen. 1922 ff. seó väs vätrum veaht and västmum þeaht,
lagostreámum leoht and gelîc godes
neorxna vange,

§ 2.

Das Gleichniss.

Die Unschädlichkeit des Feuerbrandes im glühenden Ofen durch des Engels Schutz gibt dem Dichter, bezw. den Dichtern, des „Daniel" Veranlassung zu drei Vergleichen, von denen der erste das Bild nur andeutet, aber mit den beiden andern ausgeführten Gleichnissen dasselbe in seinem Gegenstande gemein hat und darum nicht wohl von diesen zu trennen ist.

Das Rauschen (sc. des Feuers; cfr. III 4,4), so lautet es zunächst Dan. 264, war den Knaben im Ofen nicht mehr zur Sorge, denn der Sonnenschein: näs him se svêg tô sorge, þon mâ þe sunnan scîma. Das hier bloss vorübergehend erwähnte Bild wird kurz nachher Dan. 275 ff. wieder erneuert, nun aber weiter ausgemalt, gleich als wenn der Dichter die Unklarheit des ersten Entwurfes und ebendarum ein Missverständniss befürchtet hätte, da auch der Schein der Sonne brennendheiss und verletzend sein kann. Er mildert deshalb den Sonnenschein durch Tau, vom Wind umher verwehet:

ac väs þær inne ealles gelîcost
efne þonne on sumera sunne scîneð
and deáv-drîas on däge veorðeð
vinde geondsâven.

Es ist ganz die Schilderung eines Sommermorgens mit seiner Tauerfrischung und seinem kühlen Morgenwehen, dessen geheimnissvolles Rauschen dem Heiden das Nahen der Tagesgottheit, der Sonne, verkündete und hier leicht mit der Ankunft des rettenden Engels in Verbindung gebracht wurde; cfr. Sat. 403 f. þâ com engla svêg dyne on dägrêd: Brachte doch auch Dan. 264 die Vorstellung vom Rauschen der Morgensonne und des Feuers den Vergleich zwischen scîma und svêg zu Wege.

Über die Bedeutung von deáv-drîas gibt uns das ganz übereinstimmende Gleichniss Dan. 346 ff. Aufschluss, wo es in Übersetzung heisst:

Da war es in dem Ofen, als der Engel kam,
windig und wonnsam, ganz dem Wetter gleich.
wenn es in Sommerszeit gesendet wird
als der Tropfen Träufeln in des Tages Stunden,
als warmlicher Wolkenschauer: sowie der Wetter bestes ist,
so war's da in dem Feuer durch des Fürsten Macht,
den Heiligen zur Hilfe.

Dan. 277 and deáv-drîas on däge veorðeð und Dan. 349 dropena dreárung on däges hvîle sind völlig parallel und deáv-drîas mit dropena dreárung identisch. Wie zu dropena dreárung in erweitertem Sinne vearmlîc volcna scûr in Parallele tritt, so stellt der Dichter in Erinnerung daran Dan. 372 den Tau mit dem Regen zusammen und gibt letzterem das Epitheton deór. Die Verbindung der Stäbe Dan. 374 byrnende fŷr and beorht sumor ist ebenso aus dem Vergleiche des Feuers im Ofen mit dem Sommerssonnenschein hervorgegangen. Ein solches Wiederkehren vergangener Ideen wird sich in noch viel reicherem Masse bei der allegorischen Darstellung zeigen; sie ist dem ags. Charakter eigentümlich und bietet allein keinen Anlass zu irgendwelchem Zweifel an der Einheit der Komposition. Der Hinweis auf das Bild geschieht durch das Demonstrativpronomen þät in dem Gleichniss Sat. 356 ff.:

Þonne beóð þâ eádigan, þe of eorðan cumað,
bringað to bearme blostman stences
vyrte vynsume: þät synd vord godes.

Die Verwandlung der hingeschiedenen Seelen in Blumen war nebst der in Vögel zum Fluge gen Himmel der naiven Anschauung des Altertums verwachsen. Ein Vergleich der Worte Gottes mit dem Geruche der Blüten, der wonnesamen Würze, lag daher sehr nahe; die Seelenblumen duften in Befolgung Gottes Willens, sie geniessen seinen Segen und geben ihn wieder. Auffallen muss der viermalige Gebrauch desselben Vergleichs in mehr oder minder ähnlicher Form beziehentlich des seltsamen Nestes des sagenhaften Vogels Phönix in der allegorischen Dichtung „Phönix" (Ph. 465 ff., 526 ff., 583 ff., 655 ff.). Die Dichtung deutet die Sage von der Wiederbelebung dieses wunderbaren Tieres aus seiner eigenen Asche in einem von Blüten und duftenden Kräutern erbauten Neste zu nie gesehener Pracht auf die Auferstehung der Frommen und Guten zur ewigen Seligkeit. Der Menschen wonnesames Blütennest, aus dem sie gleich dem Phönix zu neuem seligeren Leben hervorgehen sollen, sind ihre guten Worte und Werke im Gehorsam gegen die Gebote Gottes. Wie dem Phönix aus dem Neste Blütengeruch anhaftet, so spenden die Seligen vor Gott den Duft ihres irdischen frommen Lebens als himmlischen Lohn. Stimmt schon die ganze Auffassung in beiden Gedichten überein, so herrscht dazu die grösste Übereinstimmung in der Darstellung zwischen der oben angegebenen Stelle im „Christ und Satan" und nachfolgender im „Phönix", wo es nach den preisenden Worten der Seligen auf Christi Erlösung heisst:

Ph. 655 ff. Þät sindon þâ vord, svâ us gevritu secgað,
hleóðor hâligra, þe him tô heofonum bið
tô þam mildan gode môd âfysed
in dreáma dreám, þær hi dryhtne tô giefe
vorda and veorca vynsumne stenc
in þâ mæran gesceaft meotude bringað
in þät leóhte lif.

Beide könnten denselben Verfasser haben.

Der Vergleich

Sat. 162 f. Vord spearcum fleáh
âttre gelicost, þonne he út þurhdrif:

wird erst klar durch die Parallelstellen:

Sat. 78 f. he spearcade, þonne he spreocan ongan,
fŷrê and âttrê;

und Sat. 128 f. fŷrleóma stôd
geond þät atole scräf âttrê geblonden:

Der Sinn obigen Vergleichs ist demnach ebenso: der Teufel sprüht um sich Feuer und Gift, wenn er spricht. Man wird þonne he ût þurhdrâf auf vord und nicht auf âttre beziehen und âttre gleich spearcum als Instrumentale betrachten müssen. Zu übersetzen ist:

Das Wort flog mit Funken
ganz ebenso wie mit Eitergift, wenn er (es, d. i. das Wort) ausstiess.

Nicht Wort und Eitergift sind hier verglichen, sondern Funken und Eitergift, die beide durchmengt das Wort in gleicher Weise verderblich, giftig, machen. So heisst es von der Hölle Sat. 40 f.: „die Flur ist in Wallung, angebrannt mit Eitergift," und ähnlich Sat. 318 f.: „die Flur wallete von Gift, heiss unter den Häftlingen." Der Vergleich Sat. 162 f. ist also im Grunde nur eine Vergleichung.

§ 3.

Die Allegorie.

Nur wenige allegorische Formen und Figuren sind in unsern Gedichten zu einem harmonischen Ganzen vereinigt und einfach gestaltungsvoll in ihrem Wesen gezeichnet. Vielmehr ist der dürftige Charakter der Figur durch ein Konglomerat von sich berührenden Metaphern, durch Häufung von Synonymen und parallelen Wendungen gegeben, mit deren Hilfe man sich das Bild selbst ausmalen muss. Abgeschlossen in der Form treten zwei Allegorien auf:

Die Verbreitung der Sünde nach Kains Brudermord veranschaulicht der Dichter Gen. 987 ff. an dem Baume des Todes im Paradiesesgarten in hyperbolisch-allegorischer Weise. Seit dem Baume Abels unseliger Mord entwachsen war, zeitigte *er immer mehr des* Frevels verderbliche Zweige, die, reich *an bösen Früchten,* über alle Völker der Erde ragen. Zwar

ist der Gegenstand des Bildes trefflich gewählt in Anknüpfung an den Sündenfall im Paradiese, indessen vermisst man doch auch hier die Sorgfalt der Ausführung, welche nur Ruhe und Geduld gewähren.

Der Geist ist der Brust Hort, breósta hord (Gen. 1608), des Beinhauses Hüter; ihm muss seine Wohnung aufgeschlossen werden, wenn er sich in seinem schönen Glanze, in seiner Weisheit offenbaren soll. Befreit Gott ihn aus seinem Banne mit Geistes Schlüsseln, mit seiner Offenbarung und seinen heiligen Geboten, dann zeigt er sich in seiner Herrlichkeit und kommt zur richtigen Erkenntniss der Gottheit selbst:

Exod. 522 ff. Gif onlûcan vile lîfes vealhstôd
beorht in breóstum bânhûses veard
ginfäst god gâstes cægum,
rûn bið gerecenod, ræd forð gæð.

Hierzu vergleiche man:

Sat. 298 ff. Uton cŷðan þät!
dêman ve on eorðan ærror lifigendon,
onlûcan mid listum locen valdendes,
ongeotan gâstlîce!

Dan. 154 f. Him god sealde gife of heofnum
þurh hleóðorcvyde hâliges gâstes,
þät him engel godes eall âsägde,

Dan. 480 f. forþon vîtigað þurh vundor monige
hâlgum gâstum, þe his huld curon.

Dan. 485 f. forþam älmihtig eácenne gâst
in sefan sende, snyttro cräftas."

Dan. 533 f. him väs gæst geseald
hâlig of heofonum, se his hyge trymede;

Dan. 651 f. ôd þät him freán godes in gâst becvom
rædfäst sefa,

Dan. 738. þam väs on gâste godes cräft micel.

Als die Scharen Pharaos, die Hüter und Spender der Schätze, im roten Meere ihren Tod fanden, da klagte das Volk und der Gesang in der Halle schlief, des Schatzes beraubt:

Exod. 35 f. hordvearda hryrê heâf väs genivad,
svæfon seledreámas sincê berofene;

Nach der Tötung der Erstgeburt in Agypten war weithin Weheklagen, Weltjubel wenig; den Sängern, des Jubels Schmieden, waren die Hände geschlossen:

Exod. 42 f. vôp väs vîde, vorulddreáma lyt!
væron hleahtorsmiðum handa belocene,

Die Agypter sind dem Dichter ags. Edle, deren vornehmste Pflicht die Freigebigkeit und Pflege des Gesanges war. Da die Schatzesspender umgekommen sind, können sie den Gesang nicht belohnen, nicht pflegen; es sind die Metbänke leer und die Hallen still. Es schläft der Sang, ohne welchen für den Angelsachsen kein Jubel ist. Die Sangeskünstler können vor Trauer ihr Handwerk nicht üben.

Anschaulich, wenn auch zerrissen, sind die Bilder, als welche in der „Exodus" die Wolken- und die Feuersäule sich zeigen. Letztere bedurften der grösseren Versinnlichung hinsichtlich ihrer Zwecke. Die Wolken- und die Feuersäule weisen beide, jene bei Tage, diese bei Nacht, den Israeliten den Weg aus der Agypter Land im Hochdienste des heiligen Geistes. Überdies dient die Wetterwolke noch zum Schutze der Israeliten gegen die Glut des brennenden Himmels in Athiopien. Diese doppelte Funktion der Wolkensäule ist in dem Bilde des Segels versinnlicht, das die Flossleute schützt gegen der Sonne Glut und ihre Fahrt auf dem Flutwege lenkt, wie die Wetterwolke die Israeliten schirmt und leitet. Auch hier ist die allegorische Form gut gewählt, indessen ist sie ebenso wie bei der erwähnten Allegorie in der Genesis nichts als eine Erweiterung eines gegebenen Verhältnisses. Es genügte dem meertrauten Angelsachsen zu wissen, dass Rubens Söhne, die sich im Zuge der Israeliten befanden, Seeleute waren, Exod. 331, um sie zu verbrecherischen Seeräubern zu stempeln, den Auszug der Israeliten aber zu einer Meeresfahrt mit der Wolkensäule als Segel zu machen. Der Dichter bleibt immer bei dem Bilde des Segels, nur einmal, Exod. 85, schweift er zu der Vorstellung der Wetterwolke als eines Zeltes, eines Feldhauses, über. *Das Zelt ist nur* eine nachdrückliche Betonung des Segels *in seiner schützenden* Wirksamkeit und stört als solche nicht.

die Harmonie des Bildes, wohl aber würde die Anschauung der Wetterwolke als eines Netzes im eigentlichen Sinne zu dem Bilde nicht passen, da Netz und Segel in ihren Eigenschaften und demgemäss auch in ihrem Gebrauche verschieden sind. Ich glaube daher Exod. 71 ff. bälc, net, dägscealdes hleó und segel als Synonyma betrachten zu müssen und begreife unter diesen Ausdrücken die Vorstellung des Segels mit Bezug auf den Schutz gegen den Feuerbrand des tropischen Himmels. In bälc mag vielleicht die Anschauung des Takelwerkes, wie es Exod. 82 f. geschildert wird, mit einbegriffen sein, während dägscealdes hleó, wie früher einmal erörtert (III 3), eine metaphorische Benennung der Wolke ist. Nachdem nun das Bild der Meerfahrt einmal verlassen ist, wird es verschiedentlich vorübergehend wieder aufgenommen, ohne neue Gesichtpunkte zu bringen:

Exod. 88 ff. fyrd eall geseah,
hû þær hlifedon hâlige seglas,
lyftvundor leóht;

Hier stellt die Wolkensäule mehrere Segel vor.

Exod. 105 f. Segl sîðe veóld, sæ-men äfter
fôron flôdvegê;

Exod. 132 f. Bræddon äfter beorgum, siððan bỳme sang,
flotan feldhûsum:

Exod. 222 f. brudon ofer beorgum (bỳman gehỳrdon)
flotan feldhûsum.

In der Eigenschaft als Führer der Israeliten erscheint die Wolkensäule personifiziert

als Leiter des Lebens:

Exod. 103 f. forð gesâvon
lifes lâtþeóv liftveg metan.

als Wegbote:

Exod. 249 f. bidon ealle þâ gen,
hvonne sîðboda sæstreámum neáh
leóht ofer lindum lyft-edoras bräc.

Die Feuersäule tritt auf in persönlicher Gestalt als Nachtwart, die Israeliten gegen den Wüstengraus der grauen *Heide zu schützen* und als Vorgänger mit Feuerlocken, *Israeliten an* strengen Gehorsam gegen Moses zu gemah

Exod. 116 ff.: Die Feuersäule heisst nive nihtveard im Gegensatze zu neovle nihtscuvan, Exod. 114, die zuvor die Finsterniss hüteten.

Bezeichnend ist hierbei die Personifikation der grauen Heide:

Exod. 117 ff. þŷ läs him vêstengryrê
hâr hæđ holmegum vedrum
ô ferclammê ferhđ getvæfde.

Die Nebel der Heide gleichen den Dünsten, die dem Meere entsteigen und sich auf ihm lagern. Darum werden auch die Wetter der nebelgrauen Heide holmig, d. i. wie sie auf dem Meere begegnen, genannt. Dass wir bei vestengryrê und holmegum vedrum nur an Nebel, nicht aber an Stürme zu denken haben, ergibt sich aus der folgenden Zeile ô fêrclammê fehrđ getvæfde, wie auch aus dem vornehmsten Zwecke der Feuersäule überhaupt. Die Feuersäule kann das Sturmesbrausen nicht hemmen, wohl aber die Verirrung der Israeliten in den Alles umhüllenden düstern Nebeln der Heide verhüten, die gleichsam mit ihren Fängen unversehens das Leben rauben. Spiegelt sich in der Personifikation der grauen Heide die physikalische Natur des ags. Festlandes, so offenbart sich in folgenden allegorischen Weisen, wie schon früher in den kühnen Metaphern und Personifikationen, so recht der seeländische Charakter des Angelsachsen. Bei dem vertrautesten Elemente, dem Meere, gebraucht er die sinnlichsten und somit anschaulichsten Formen aus seinem unruhigen, kriegerischen Leben, weil er die eigenste, wenn auch nur äusserliche, Anschauung von dem Meere und seinen Erscheinungen besitzt. Wie sinnlicher Natur ist nicht die Personifikation der Salzfluten und des Sandes in fortgesetzter Metapher, welche Exod. 470 ff. begegnet? Der Meeressand harrte an der bestimmten Fuhrt, wenn eher der Strom der Wogen, die See die kalte, mit ihren Salzfluten, gewohnt an Abwege zu den ewigen *Gründen, als* nackter Notbote wieder nahên würde, der *feindliche Fremdling*, der über die Feinde (d. i. die Ägypter) *herfiel. Dem Dichter* hat unbedingt die ihm bekannte Er-

scheinung der Ebbe und Flut vorgeschwebt, der Ebbe, die den Sand der Küsten blosslegt, der Flut, die ihn alsbald wieder wegspült; cfr. Dan. 323 f. þäs sæfarođa sand geond sealtne væg in eare grynded. Die rückkehrende Flut ist nach unserm Dichter ein nacud nŷdboda, ein fâh fêđe-gäst, denn so lese ich und nicht mit Grein fêđe-gâst, da nacud nŷdboda und fâh fêđe-gäst korrespondieren. Bei boda und gäst herrscht die Vorstellung des Gehens und Kommens, wie solche Exod. 473 äflâstum gevuna êce stađulas ihren Ausdruck findet: cfr. gystum Gen. 2056. Als nackter, verderbenbringender Bote naht die Flut, um die durch die Furt schreitenden Ägypter zu verderben und zu berauben. Die Flut war aus ihrem Bette von der Furt verbannt und nimmt bei ihrer verderblichen Rückkehr die Schätze der Agypter. Verbannung ist aber dem Angelsachsen gleichbedeutend mit Elend, mit Entblössung von seinen geliebten Reichtümern. So muss Adam als nackter Bettler, bar der Güter, aus dem Paradiese vertrieben, in die Verbannung wandern:

Gen. 927 ff. Þu scealt ôđerne êdel sêcean,
vynleásran vîc and on vræc hveorfan
nacod niédvädla, neorxna vanges
dugeđum bedæled;

Nabochodonossor wird nach seinem Sturze vom Throne ein nakter Notgänger, der Gottes Hass erduldet, ein wunderlicher Verbannter, gewänderlos und darum earmsceapen, d. i. elend, geheissen:

Dan. 632 ff. Gevât þâ earmsceapen eft sîđian
nacod nŷdgenga, nîdgeþafa*),
vundorlîc vräcca and væda leás

Die aus Ägypten ausziehenden Israeliten werden Exod. 208 kollektivisch nŷdfara genannt, sowohl hinsichtlich ihrer Flucht als auch ihrer Bedrängniss durch die Feinde, und die in die Hölle gebannten Engel sind nackte Männer, um die sich Würmer winden, Sat. 135 f. Der Teufel selbst jammert über seine elende Verbannung:

*) *Zu nîdgeþafa* vgl. Dan. 619 f. Nabochodonossor, sîđđan him *nîđ godes hrêđ of* heofonum hete gesceode.

Sat. 120 f. Forþon ic sceal heán and earm hveorfan þý vîdor,
vadan vräclâstas vuldrê benêmed
dugudum bedêled,

Nicht minder sinnlich, als die angeführte Beziehung des Sandes zu den Meereswogen, ist in demselben Gedichte die Darstellung der Furt im roten Meere als eine schöne Heeresstrasse mit angrenzenden Burgen aus Wogenmauern und Wogentürmen. Indessen setzt sich das ganze Bild aus lauter getrennten Stücken zusammen und gleicht in dieser Beziehung in etwa dem besprochenen Bilde des Heereszugs der Israeliten als einer Meerfahrt mit der Wolkensäule als Segel nur mit dem Unterschiede, dass in letzterem Falle nur an das schon ausgeführte Bild erinnert wird, während sich das Gemälde der Wogenburg durch das ganze Gedicht hin, so lange von der Furt die Rede ist, zu einem Ganzen aus verschiedenen getrennten Partieen weiter gestaltet. Man muss sich gleichsam die Burg aus den zerstreutliegenden mehr oder minder behauenen Steinblöcken konstruieren, wozu die Phantasie den Mörtel liefert.

Die Woge gestaltet das Wasser zu einer Wallfeste an der Furt, den schönen Heeresstrassen:

Exod. 282 ff. þá up färeð, ôfstum vyrceð
väter and vealfästen. Vegas syndon drýge,
hasve herestræta,

Gott hat die roten Ströme zu einem Grenzbollwerk, zu einer hohen herrlichen Schutzwehr aufgerichtet:

Exod. 295 ff. nu se âgend up ârærde
reáde streámas in randgebeorh:
syndon þâ foreveallas fägre gestêpte
vrätlîcu vægfaru ôþ volcna hrôf.

Der Seewall stieg empor, und aufrecht stand er für die Israeliten eines Tages Frist:

Exod. 302 ff. Sæveall âstâh,
uplang gestôd vid Israhêlum
ândägne fyrst;

Der Wall der Wogen gewährte in fester Umzäunung *Friedeschutz:*

Exod. 305 f. [þða veall]
fâstum fädmum freoðo väre heóld.

Die Grenzburgen waren zerrissen:

Exod. 463. Randbyrig væron rofene,

Der Holmwall stieg hoch über die Helden empor:

Exod. 467. Heáh ofer häleđum holmveall âstâh,

Die Brandung droht berstend mit Blutschrecken; wo „berstend" der Vorstellung der Mauer angehört:

Exod. 477. brim berstende blôdegsan hveóp,

Die Wallfesten wichen, die Wogen barsten, die Meertürme schmolzen, da der Machtreiche schlug mit seiner heiligen Hand, des Himmelreiches Wart, die Wehrbäume, das verwegene Volk:

Exod. 483 ff. vicon veallfästen, vägas burston,
multon meretorras, þâ se mihtiga slôh
mid hâlige hand heofonrîces veard
verbeámas, vlance þeóde

Die Zauberstrasse zerfiel hoch von den Himmeln:

Exod. 491 f. Vitrôd gefeól
heáh of heofonum, handveorc godes

Der Schaumbusige schlug die keinen Schutz gewährende Woge, die Flutenwarte, mit altem Schwerte, sodass die Scharen (der Ägypter) schliefen von dem tödlichen Schlage:

Exod. 493 ff. Fâmigbôsma flôdvearde slôh
unhleóvan väg aldê mêcê
þät þý deáđdepê drihte svæfon,

Die Ägypter gingen ein in die schwarze Auftürmung:

Exod. 498. siđđan hie onbugon brûn ýppinge,

Die Israeliten sahen die Wälle stehen:

Exod. 571. Gesâvon hie þær veallas standan;

Schlussbemerkungen.

Die Beobachtung des poetischen Sprachgebrauchs unserer Dichtungen hat gelehrt, welche Übereinstimmung auch über das Formelhafte hinaus sie in ihren Teilen zeigen, und wie ihr erster Herausgeber, der gelehrte Franciscus Junius, sich selbst der äusseren Form nach wohl berechtigt glauben konnte, sämmtliche vier Gedichte, die noch dazu in einem

Codex zusammenstanden, einem einzigen Dichter zuzuschreiben. Aber diese Gleichheit oder Ähnlichkeit in Ausdruck und Schilderung ist nur eine teilweise, nicht eine gleichmässig über alle Dichtungen verteilte, da schon jede einzelne keine Einheit der Komposition besitzt. Die schon von Sievers, a. a O., ausgeschiedene Genesis, v. 235—851, nimmt auf den ersten Blick eine ganz fremdartige Stellung gegenüber den andern Dichtungen ein. Sonst scheint die Genesis bis auf die Lebensgeschichte Abrahams im Wesentlichen das Werk eines Dichters und zwar eines geistlichen zu sein. Die Geschichte Abrahams fand er bereits bearbeitet und verwob sie geschickt in seine eigene poetische Paraphrase. Anders lassen sich die vielen Ausnahmen und Übereinstimmungen in den Redewendungen nicht in Einklang bringen. Die interpolierten Partieen der Exodus, insbesondere Exod. 362—446 (cfr. Strobl, a. a. O.), verraten deutliche Spuren der Genesis, die aus der blossen Kenntniss dieser Dichtung, aus der Erinnerung an sie, oder aber von demselben Geistlichen herrühren mögen. Die eigentliche Exodus hat zweifellos nichts mit irgend einem andern Teile der sogen. Cædmonschen Gedichte gemein. Innig gestaltet sich indessen das Verhältniss des Daniel zur Genesis. Zwischen beiden Dichtungen herrscht vor allen übrigen die engste Verwandtschaft hinsichtlich des Tones und des Ausdrucks der Erzählung, sodass der Annahme, dass beide denselben Verfasser haben, nichts im Wege steht. Auch die drei Gedichte, die bei Grein unter dem Namen „Christ und Satan“ zusammengefasst sind und sich „die Höllenqual der gefallenen Engel (Sat. 1—365)“, „die Höllenfahrt und Auferstehung Christi (Sat. 366—664)“ und „die Versuchung Christi in der Wüste (Sat. 665—733)“ benennen lassen, erinnern, namentlich die beiden ersten, öfters an augenscheinlich interpolierten Stellen an die gleiche Ausdrucksweise in den drei anderen Dichtungen, soweit sie dem geistlichen Dichter, bezw. Überarbeiter, angehören.

Inhalt.

Seite

Vorbemerkungen 1

Teil I.

Die Verwendung der Synonyma 5

Kapitel 1. Zusammenstellung der Synonyma für den Begriff „Himmel“ 8

§ 1. Die Synonyma für den Begriff „Himmel“ in: „Genesis“, „Exodus“ und „Daniel“ 8

§ 2. Die Synonyma für den Begriff „Himmel“ im „Christ und Satan“ 9

Kapitel 2. Besprechung der Synonyma für den Begriff „Himmel“ 11

§ 1. Besprechung der Synonyma für den Begriff „Himmel“ in: „Genesis“, „Exodus“ und „Daniel“ 11

§ 2. Besprechung der Synonyma für den Begriff „Himmel“ im „Christ und Satan“ 22

Teil II.

Die Verbindung der Worte 31

Kapitel 1. Die Attribuierung 32

§ 1. Die Wortkomposition 32

§ 2. Die Apposition 34

§ 3. Das adjektivische Attribut 38

§ 4. Die Beifügung zum Verbum 45

§ 5. Flickworte 49

§ 6. Formelhafte Wortverbindung 49

Kapitel 2. Die Worthäufung 56

§ 1. Die Häufung von Synonymen 56

§ 2. Parallelismus 63

§ 3. Die Zergliederung 66

Kapitel 3. Die Wortwiederholung 70

Teil III.

Seite

Die Wortvertretung 74

Kapitel 1. Synekdoche 74
§ 1. Der Teil für das Ganze 76
§ 2. Die Gattung statt der Art 80

Kapitel 2. Die steigernde Wortvertretung 83

Kapitel 3. Die Vertretung eines Wortes durch mehrere 85

Kapitel 4. Die tropische Wortvertretung 94
§ 1. Metapher 94
§ 2. Metonymie 115
§ 3. Euphemismus 121
§ 4. Personifikation 128

Teil IV.

Formen des Satzbaues 150

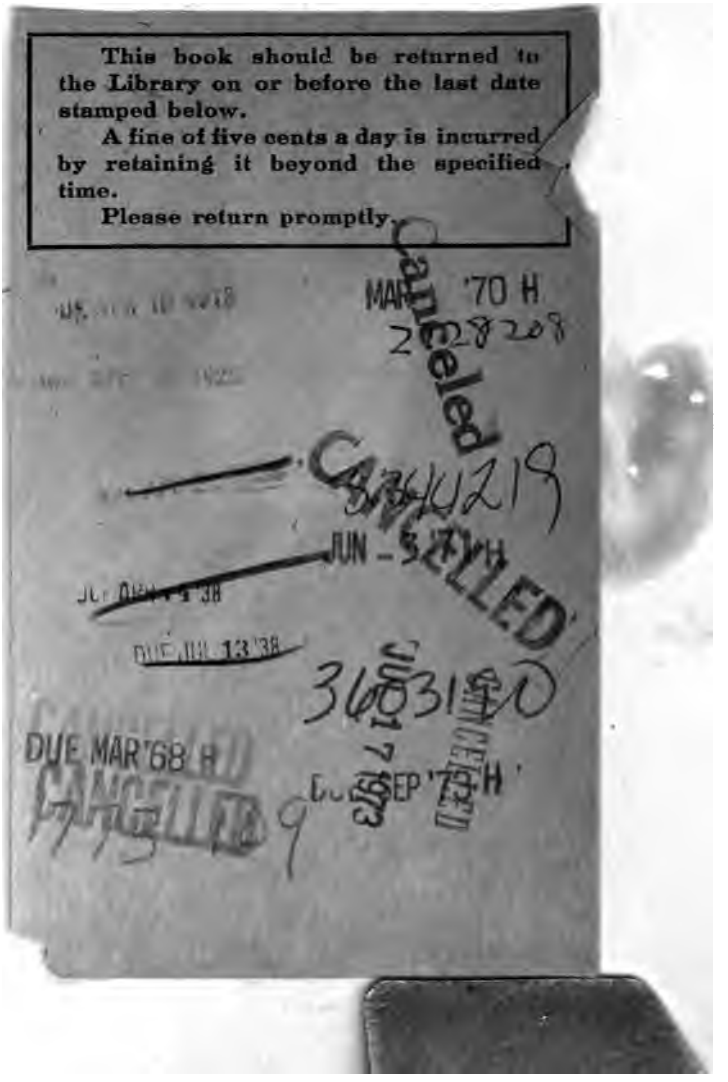
Teil V.

Formen der Rede 156

Kapitel 1. Syntaktische Redeformen (oder rhetorische Formen) 156
§ 1. Die rhetorische Frage 156
§ 2. Die Anrede 158
§ 3. Der Ausruf 159
§ 4. Die abgebrochene Rede 161

Kapitel 2. Tropische Redeformen 161
§ 1. Die Vergleichung 161
§ 2. Das Gleichniss 163
§ 3. Die Allegorie 166

Schlussbemerkungen 173


This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Canceled

MAR '70 H

CANCELLED

JUN - 5 '71 H

DUE JUL 13 '38

DUE MAR '68 H

CANCELLED

SEP '72 H

12413.47
Der poetische sprachgebrauch in den
Widener Library 003815938
3 2044 086 718 558